

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis pro Monat 2.— RM. Bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzlich Belegblätter, Anzeigennummern 10 Rpfg. Alle Wohnstätten und Postgeschäfte, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpfg., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2-spaltige Reklameweile im täglichen Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgelegte und Planvorarbeiten berücksichtigen. Anzeigen für die Reichweite der Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 89 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amisblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonnabend, den 15. April 1933

## Deutsches Ostern.

Es wurde Frühling in Deutschland. Frühling in der Natur. Frühling im Herzen des deutschen Menschen. Die tiefe schwere Schneedecke wurde überall durchbrochen von der aufsprühenden Hoffnung. Und die Frühlingssonne der nationalen Erneuerung brachte die Schneedecke rasch zum Verschmelzen, zum Verschwinden. Wir hoffen wieder und wir dürfen hoffen.

Wie war es denn noch vor einem Jahr zur Osterzeit? Wir waren eingetreten in den Endkampf um die beiden Hauptprobleme, um die sich die ganze völkische Not Deutschlands seit langen, langen Jahren drehte. Zwar hatte Deutschland angekündigt, daß es die bisherigen Tribute nicht mehr zahlen würde, — aber von jenseits des Rheins war ein drohendes: „Ihr müßt zahlen!“ als Antwort gekommen. Zwar war auf der Abrüstungskonferenz der deutsche Rechtsanspruch auf Abrüstung der anderen angemeldet worden, damit endlich auch für uns das natürliche Recht auf wenigstens einigermaßen ausreichende Sicherheit im Kreise der hochgerüsteten Nachbarn sich durchsetzen könnte, — aber schon vor der Ostervertagung hatte diese Konferenz aller Welt offenbart, daß sie zu allem möglichen kommen würde, nur nicht dazu, dem Anspruch Deutschlands zum Durchbruch zu verhelfen. Der Fall war hoffnungslos!

Und wie war es zu Ostern vergangenen Jahres mit der Wirtschaft bestellt? Hoffnungslos! Sommer weiter ging es mit ihr hinunter, immer tiefer hinein in die Krise, und ein Ende war gar nicht abzusehen. Jeder Versuch, ihr entgegenzuwirken, war mißlungen; auch draußen in der Welt wurde es schlimmer und schlimmer, und schon sanken uns in diesem hoffnungslosen Kampf die übermüdeten Arme herunter.

Im Innern aber tobte der heiße politische Kampf zwischen den beiden Bahngängen zur Reichspräsidentenwahl, ein Kampf, den der notwendige Osterburgfrieden nur äußerlich dämpfen konnte, ein Kampf außerdem, der, wie wir jetzt sehen, mit ganz verkehrten Fronten geführt wurde. Aber es ist ja immer das Schicksal des deutschen Volkes gewesen, daß es lange Umwege hat machen müssen, ehe es den Pfad fand, auf dem es nun geradenwegs auf das eigentliche Ziel losmarschieren kann.

Wie anders ist seitdem alles geworden! Es wurde Frühling in Deutschland.

Welches ist denn des ersten Osterns tiefster, eigentlicher Sinn? Niemand hat den Stein von außen her vom Grabe des Heilands fortgewälzt, sondern der Auferstandene stieß aus eigener Kraft am Auferstehungsmorgen den Stein beiseite. Aus eigener Kraft, aus freudigem Willen, — und vor ihm stürzten die Wächter zu Boden, die das Grab zu bewachen hatten. Auch das deutsche Volk hatte einen entsetzlichen Leidensweg machen müssen, war gepeinigt und gequält worden, mehr als je ein anderes Volk zuvor. Lebendig noch hatte man es hineingestossen in das Hellsengrab von Versailles und dieses Grab fest verschlossen mit dem schweren Stein des unmenntlichen „Vertrages“. Und obenrein hatte man den Halbtoten noch gelästert und bespöttelt mit der Anschulddigung, dieses Schicksal verdient zu haben durch die Schuld am Kriege.

Und doch konnten sie nicht ganz verhindern, daß der Stein in seinen Fugen wankte; doch er wich nicht, ist auch jetzt noch nicht ganz, noch längst nicht gewichen. Etwas anderes aber geschah: die innere Auferstehung des deutschen Volkes. Es erwuchs der Wille zur Auferstehung in ihm, wuchs immer höher, immer breiter, immer stärker. Hatten die restlichen Kräfte, über die das deutsche Volk noch verfügte, sich meist gegeneinander gewandt und sich in diesem Kampf stets nur noch mehr zermürbt, so ist das anders, ganz anders geworden unter der zwingenden Führung eines Mannes. Aus der Kräftezersplitterung wurde eine Kräftezusammenballung in der Hand dieses einen Mannes. Das deutsche Volk spürte es, wie dieser neue Geist die Kräfte einigte und zusammenband, — und es sprang auf von der Totenbahre, auf die man es gelegt hatte, gerrig die Binden und Bande, in die hinein man seinen Geist und Körper geschnürt hatte. Es will leben, will auferstehen aus dem Hellsengrab von Versailles.

Nein, nicht ein Osterwunder wird geschehen, und niemand wird uns von außen her den Stein wegwälzen. Noch stehen die Wächter vor dem Grabe und spähen argwöhnischer noch als bisher. Sie wissen es, daß der, den sie dort einschlossen, sich wieder erhoben hat, auferstehen will. Sie wissen auch, daß ihre Waffen stumpf geworden sind, ihnen nichts mehr nützen werden zur Hütung des Grabes, wenn in neuem Geist einheitlicher Geschlossenheit und unbedingten Willens das deutsche Volk von innen aus den Stein beiseitestößt, wenn — ein wirkliches Ostern für Deutschland kommen wird.

Nein, kein „Wunder“ wird geschehen, denn dies ist nur des Glaubens oder des Hoffens „liebsteßes Kind“, nicht das des Willens. Aus dem Willen entspringt nur das, was Faust in der Osternacht im Buch der Bücher herausliest:

„Im Anfang war — die Tat!“

## Deutschenheze im englischen Parlament

### Deutscher Protest.

Kachdrücklichste Verwahrung gegen unberechtigte Angriffe im Unterhaus.

Im Englischen Unterhaus fand eine Aussprache über die innerdeutschen Verhältnisse statt, die zu heftigen Angriffen gegen das Deutschland der nationalen Erhebung führten. Die Reichsregierung hat sich infolgedessen veranlaßt gesehen, ihren Vorkämpfer in London zu beauftragen, unerbittlich bei der englischen Regierung nachdrücklich Verwahrung gegen die geschäftigen Ausfälle einzulegen.

In der Unterhausdebatte hatten sich besonders der frühere Außenminister Sir Austen Chamberlain sowie Winston Churchill zu unerhörten Äußerungen hinreißen lassen. Chamberlain erklärte, angesichts der gegenwärtigen Ereignisse in Deutschland sei der jetzige Augenblick äußerst ungelegen, um über die Revision der Verträge zu sprechen. Der neue Geist Deutschlands sei die übelste Art des alten Preukentums nebst Grausamkeit, Nationalstolz und nordischer Ausschließlichkeit (!). Bevor man sich eine Abrüstung leisten könne, müsse sich der Geist Deutschlands dem Frieden zuwenden. Auch der Liberale Sir Herbert Samuel und andere Abgeordnete erhoben im Zusammenhang mit der Judenfrage Angriffe gegen die Reichsregierung. Die Rede Churchills unterschied sich weder im Inhalt noch in der Tonart von den Erklärungen Chamberlains.

### Macdonald über die Revision.

Zuvor hatte Ministerpräsident Macdonald anlässlich der Kritik am Viermächtepakt erklärt: Die Kritik an dem geplanten Pakt und an der Gewährung der Gleichberechtigung an Deutschland stütze sich auf unrichtige Voraussetzungen. Soweit eine Vertragsrevision in Frage komme, handele es sich um eine Revision im Interesse des Friedens. Die Revision erfolge innerhalb der Völkerverbundmaschinerie, so daß ein an bestimmten Fragen interessierter kleiner Staat genau soviel zu sagen habe wie eine Großmacht.

### In Paris herrscht Freude.

Paris, 14. April. Die Donnerstag-Sitzung im englischen Unterhaus, besonders die Erklärungen Chamberlains und Macdonalds werden in der französischen Presse mit größter Genugung aufgenommen und ausführlich kommentiert. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß man sich über die wahre Lage zwar schon vor der Nachkriegszeit der Nationalsozialisten hätte klar werden müssen, daß dieser späte Umchwung aber noch immer besser sei als eine dauernde Ver-

blendung. „Paris Soir“ betont, daß der englische Ministerpräsident zum ersten Male während seiner ganzen Regierungszeit anerkannt habe, daß eine Revision der Verträge nur im Rahmen des Völkerverbundes möglich sei. Diese sensationelle Erklärung begrabe den Versuch eines Viererpaktes; denn Macdonald näherte sich der These, die Frankreich von jeher verteidigt habe. Der „Temps“ weist auf den außerordentlichen Widerwillen hin, den die Ausführungen Chamberlains, Simons und Macdonalds in ganz Europa haben würden. Die Aussprache im englischen Unterhaus trage den Charakter einer Warnung der Vertreter des englischen Volkes nicht mehr an die Adresse Deutschlands, sondern an alle diejenigen, die sich der gefährlichen Illusion hingeben, daß es möglich sei, die Geschäfte der Welt durch das Wunder einiger improvisierter Formeln zu regeln, die im Verlauf einer kurzen Unterbrechung zwischen verantwortlichen Ministern aufgestellt seien.

### Lardieu gegen Vertragsrevision.

Paris, 14. April. In der Illustration veröffentlicht der ehemalige Ministerpräsident Lardieu einen Artikel gegen den Viererpakt und gegen die Revision der Verträge. Reparationen, Sicherheit und Achtung vor den Verträgen, die die französischen Regierungen seit 1920 als die Grundregeln ihrer Politik aufrechterhalten hätten, würden durch den italienischen Vorschlag eines Viererpaktes zum Tode verurteilt. Revision der Verträge, so wie sie der Pakt vorsehe, bedeute den Krieg.

### Mussolini fordert erneut Revision.

Erste Mahnung besonders an Frankreich. Die italienischen Abendblätter veröffentlichten einen Artikel Mussolinis über die Revisionsfrage. Er habe schon 1928 im Senat klar gesagt, daß die Friedensverträge nicht ewig seien, und habe das nachher wiederholt geäußert. Niemals sei ein Vertrag ewig geblieben. Ist jemand da, der zu behaupten wage, daß die Verträge von Versailles usw. ein vollkommenes Werk sind? Es ist Menschenwerk und darum unvollkommen.

Schwere Komplikationen werden vermieden, wenn man die Friedensverträge dort, wo sie revidiert werden müssen, revidiert. Man tut dem Frieden einen großen und starken Dienst damit.

Eine solche Revision, die bestimmt sei, die universelle Katastrophe eines neuen Krieges zu vermeiden, müsse vom Völkerverbund beschleunigt werden, wie es übrigens als Aufgabe des Völkerverbundes festgelegt sei. Derjenige, der die Revision verweigere, stände außerhalb des Geistes des Völkerverbundes. Wenn der Völkerverbund nicht wage, dieses Problem aufs Tapet zu bringen, dann sei sein Schicksal besiegelt.

## Eine Woche nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Sachsen.

Der Rhythmus der nationalen Revolution hat in allen Regierungsstellen des Reiches ein Arbeitstempo erzeugt, das den Verwaltungsbeamten den Atem versetzt. Dieses Tempo mit seinem unaufhaltsamen, rücksichtslos fortschreitenden aber auch stets abwägenden Gang beherrscht vor allem die Arbeit der Regierung des Reichskommissars von Klinger in Sachsen.

Es hat sich hier bewährt, daß an die Spitze der Ministerien Männer gestellt wurden, die sich nicht erst in ihre Gebiete einarbeiten mußten und von Anfang an planmäßig und mit sicherer Hand an ihre Aufgaben herantraten.

Das Wichtigste bei der Konsolidierung einer Revolution ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung und der Ruhe im Staat. Gerade das Land Sachsen mit seiner verheerenden Erwerbslosigkeit, seinem komplizierten Währungsverhältnis der Wirtschaft ist hier entscheidend. Ein nur für zwölf Stunden beunruhigtes Sachsen behindert den Reichskanzler ernstlich in seiner Aufbauarbeit. Aus diesem Grunde hat der Reichskommissar von Klinger die gesamte Polizei, SA und SS in einer Hand vereinigt. Der neuernannte Oberpräsident von Dettin hat zu allererst die Gleichschaltung und Einigung aller Polizeibeamtenverbände binnen wenigen Stunden mit energischer, erfolgreicher Hand durchgeführt und so erreicht, daß nur Polizeibeamte im Dienst sind, die hundertprozentig den Befehlen der Beauftragten von Adolf Hitler gehorchen. Der Gedanke, die Polizei genau so wie die Reichswehr vollkommen zu entpolitizieren, wurde vom Oberpräsidenten durch eine grundlegende Verordnung erreicht, wonach Polizeibeamte nicht Anwärter

irgendwelcher politischer Verbände sein dürfen, mit Einschluß der SA, SS, und des Stahlhelm.

Der zweite Faktor der Sicherstellung des Gefahrenzentrums Sachsen für den Vierjahresplan des Reichskanzlers ist die finanzielle und wirtschaftliche Konsolidierung. Der kommissarische Finanzminister Dr. Kluge hat in diesen Tagen einen vorbildlichen Schritt zur Vereinheitlichung der Elektrowirtschaft im Reich getan und ist damit einem Lieblingsgedanken Adolf Hitlers weitgehend entgegengekommen. Der Abschluß der großen Transaktion „A. G. Sächsische Werke“ und „Bank für Elektrowerte“, welche keine zusätzliche Schuldenaufnahme für den sächsischen Staat darstellt, ist als entscheidender Fortschritt zu werten. Ferner hat Sachsen eine Warenhaussteuer beantragt, mit dem Erfolg, daß das Reich jetzt einen Gesetzentwurf dahingehend ausarbeitet. — Das entscheidende für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit ist bekanntlich der Staat. Schon heute stehen die Staatsarbeiten, im Gegensatz zu früher, vor dem Abschluß, und es ist dabei der Leitgrundsatz: Sparsamkeit, Sauberkeit und Ordnung beobachtet worden. — Auf dem Gebiet der Wirtschaft ist eines der schwierigsten Probleme der Agrarpolitik, nämlich das Landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, einem Ausschuss überwiesen worden, mit weitgehenden Vollmachten, dem Dr. Winter von der Staatskanzlei angehört; ähnliches plant man für das Handwerk.

Dem kommissarischen Arbeitsminister Kunz kommt in Sachsen, dem Lande der Industrie und Arbeit, eine besondere Bedeutung zu. Engste Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsministerium ist hier eine dringende Notwendigkeit.

keit und in Sachsen in musterghätiger Weise beobachtet. Die Probleme der Siedlung sind hier besonders kompliziert und das Eingreifen des Arbeitsministeriums auch auf diesem Gebiete von grundlegender Bedeutung, weil die Landesiedlungsgesellschaft ihm unterstellt ist. Auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes schritt Sachsen insofern dem Reich voraus, als man die vom Reich freigestellte Kündigung aller staatsfeindlich eingestellten Arbeiter und Angestellten in allen öffentlichen und sonstigen lebenswichtigen Betrieben restlos durchführte. Dadurch, daß bereits für über rund 56 Millionen Mark Anträge beim Reich für das Arbeitsbeschaffungsprogramm eingereicht wurden, hat man gezeigt, daß man der Wiederbelebung der Wirtschaft ein festes Augenmerk zuwendet, was auch daraus hervorgeht, daß mit maßgebenden Reichsstellen Verhandlungen zum Zwecke der Förderung kommunaler Anlagen gepflogen wurden. Wichtig ist auch eine Verordnung zur Bildung eines staatlichen Bürgerschaftskodes für zweite Hypotheken zum Zwecke des Kleinwohnungsbaues. Dazuhilft, ein reichhaltiges Vermögen für eine einzelne Woche!

Die intensive Arbeit des Innenministeriums unter dem stellvertretenden Reichskommissar Günther, verfolgt in der Hauptsache die unbedingte Gleichschaltung aller Maßnahmen der Landesverwaltung mit den Maßnahmen Adolf Hitlers. Seine energische Ausführungsarbeit in der Verwaltung, durch die die letzten Reste des roten Parteienzentrums beseitigt wurden, war besonders erfolgreich.

Der gewaltige Plan des kommissarischen Volksbildungsministers Dr. Hartnack zur Vereinigung des sächsischen Kultur- und Erziehungswesens machte organische Fortschritte. Die Planmäßigkeit der Durchführung aller Maßnahmen war gerade hier besonders deutlich. Von Ostern an gibt es in Sachsen wieder verbindlichen Religionsunterricht für alle Kinder, auch für die sogenannten Disziplinanten. Die Reinigung der Schulbücher und des Lehrkörpers schreitet weiter fort. Um eine energische Aufsicht der Schulen gewährleisten zu können, wurden den Bezirkschulräten sogenannte „Gesler“ beigegeben, so daß ihre Arbeit bis ins kleinste durchgreifend erfolgt. Der planmäßige Aufbau Dr. Hartnacks hat das erstrebte Ziel eines radikalen Umbaus des Erziehungswesens eher erreichen lassen als es zum Teil sogar in Preußen der Fall ist.

Das Justizministerium hat unter Dr. Thierack seine sachmännische Arbeit fortgesetzt. Das Panzer auch des nationalsozialistischen Staates ist die Justiz, die nur eine Abhängigkeit kennt: die Abhängigkeit vom Wohle der Nation. Man hat in Sachsen seit 15 Jahren zum ersten Male ein Todesurteil an einem besonders gemeinen Mörder vollstreckt, und damit endlich wieder die Achtung vor dem Leben der Volksgenossen wieder hergestellt. Das Justizministerium unterzog sich der schweren Arbeit, welche durch das Beamtenreineinigungs- und das „Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft“ den Landesbehörden erwuchs, in energischer, musterhafter Form; um Sofortschäden auszugleichen, wurde kommunalistischen Rechtsanwälten die Vertretungsbefugnis entzogen. In der Frage der Gleichschaltung des Rechtsanwaltsstandes mußte zur Auflösung der sächsischen Anwaltskammer geschritten werden; der neue nationalsozialistische Vorstand wurde einstimmig gewählt. Der soziale Geist im Justizministerium zeigte sich durch eine Verordnung an die Gerichtsvorstände, die praktisch einen Vollstreckungsschutz für Industrie und Landwirtschaft bedeutet. Auch hier wiederum der unbedingte Wille der Regierung von Thüringen, die sächsische Wirtschaft vor dem Zusammenbruch zu retten, damit der gigantische Aufbauplan Adolf Hitlers nicht durch etwaigen Schutt in dieser Werkstatt Deutschlands behindert werde.

Immer und immer wieder spricht die Regierung durch ihre Arbeit zum Volk, um ihm klar zu machen, worum es geht. Das sächsische Volk ist sich darüber klar, daß Sachsen ein viel zu empfindliches Gebilde ist, um irgendwelche Experimente auch nur fünf Minuten lang ertragen zu können, und es gibt kein gläubigeres Volk als das sächsische. Die jahrelange Vorarbeit des Gauleiters Wustmann hat dem sächsischen Volk diesen unbedingten Glauben an Adolf Hitler eingebracht. Dieser unbedingte Glaube wurde in jeder Weise gerechtfertigt durch die Auswahl, die Adolf Hitler bei der Ernennung des Reichskommissars traf. Die Politik von Thüringens ist die hundertprozentige Ausführung der Befehle und Gedanken Adolf Hitlers und keines anderen...

### Deutschlands enge Verbundenheit mit Italien.

Vorbekanntliche Annahme des Viererpaktes. — Erklärungen Papens und Görings in Rom.

Anlässlich eines Presseempfanges in Rom erklärte Vizekanzler von Papen, daß er Gelegenheit gehabt habe, mit Mussolini alle Deutschland und Italien betreffenden Fragen zu besprechen.

Es sei viel vom Viererpakt die Rede gewesen. Diese geniale Idee Mussolinis werde aus ganzem Herzen von Deutschland unterstützt. Er hoffe, daß man im Verlauf der Verhandlungen auf den Originalentwurf Mussolinis zurückkommen werde. Die Deutsche hielten sehr darauf, daß sich der Revisionsgedanke durchsetze. Sein Freund Göring und er seien glücklich, in Rom ähnliche Gedankengänge anzutreffen und von dem hervorragenden Regierungschef Italiens vertreten zu sehen.

Ministerpräsident Göring dankte für die sympathische Haltung der italienischen Presse gegenüber den Ereignissen in Deutschland. Sein Besuch trage amtlichen Charakter und diene der Frage des Luftverkehrs zwischen Italien und Deutschland. Mit Freuden begrüße er die Annahme der Einladung durch Minister Balbo, auf dem Rückwege vom Schwabenerflug nach Amerika Gast der deutschen Regierung zu sein.

Natürlich habe er bei den engen gedanklichen und gefühlsmäßigen Beziehungen zwischen Nationalsozialismus und Faschismus auch das lebhafteste Bedürfnis gefühlt, Mussolini zu besuchen. Sowohl Hitler als er seien für eine enge italienisch-deutsche Verbindung. Die Revolution der Braunkohle hätte nicht ohne das italienische Beispiel erfolgen können, das der Welt gezeigt habe, wie der Kommunismus siegreich bekämpft werden könne. Die einzige Kraft in Deutschland, die heute zählte

und Handelse, sei die der Braunkohle. In Deutschland, so betonte Göring, habe keine nationale Revolution, sondern eine nationalsozialistische Revolution stattgefunden.

Deutschland wolle kein Land bedrohen, so betonte Göring, zu außenpolitischen Fragen übergehend, aber es fordere die gleichen Rechte, wie sie die anderen hätten. Was den Pakt von Rom betreffe, so werde dieser von Deutschland voll und ganz angenommen, und er, Göring, habe den Wunsch, daß der Geist dieses Paktes keine Veränderungen erfahre. Er betonte noch, daß Reichskanzler Hitler ebenfalls versichert habe, der Viererpakt sei die einzige Möglichkeit, um Europa für einige Jahrzehnte den notwendigen Frieden zu sichern. Für Hitler und für mich, schloß Göring beim Abschied, sind die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Italien nicht eine diplomatische Frage, sondern sie entsprechen einem inneren und aufrichtigen Gefühl.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 15. April 1933.

Werkblatt für den 16. und 17. April.

Sonnenaufgang 5<sup>24</sup> 4<sup>30</sup> | Mondaufgang 2<sup>24</sup> 2<sup>20</sup>  
Sonnennuntergang 18<sup>19</sup> 19<sup>15</sup> | Monduntergang 8<sup>44</sup> 10<sup>11</sup>  
16. April 1767: der Salinier Karl Justus Weber (Demofritos) geb.  
17. April 1774: der Erfinder der Buchdruckerpresse Friedrich Koenig geb.

### Osterdreiklang.

Wohl selten nur in all den Jahren, die seit der großen Kriegen hinter uns liegen, mag das Osterfest, das leuchtendste, froheste Fest der gesamten Christenheit, so freudig erwartet worden sein, wie es so innig begangen werden wie diesmal — da nun endlich auch unserem Volke nach so langer Zeit der Passion ein neues Werden, ein neues Ausstehen ward! Siehe, ich werde alles neu machen — so lautet die Verheißung: Ist es nicht, als gälte sie heute mehr denn je seit langer, langer, trüber Zeit?

Erdenfrühling ist! Draußen auf den Wiesen blühen schon die zarten Schemelblüschchen und die Tausendschönchen in ihrem schlichten und doch so leuchtend-frohen Gelb und Weiß, in den Gärten haben die Krokusse in ihrem bunten Durcheinander die Schneeglockchen abgelöst, und auch im Gesträube und in den Bäumen regt es sich ja mit aller Macht: Schon haben die Forsythien in verschwenderischer Fülle ihr Goldgeschmeide umgetan, und hier und da hat gar bereits ein Pfirsichbaum sein zartes Hochzeitskleid angezogen — und jeder Tag besichert uns nun ein neues Blütenwunder!

Menschenfrühling, Volksfrühling ist! Wie froh waren wir doch alle die trüben Jahre hindurch in dieser lieben Osterzeit, da uns die aus Winters Banden befreite Natur das Hoffen lehrte und die Zuversicht, daß auch unsere Not einmal ein Ende nehmen würde, daß auch unser Weg einmal wieder dem Lichte entgegen führen müsse. Um wie viel freudiger sind wir da diesmal bereit, das Osterfest zu begehen, nun wir wissen, daß all unser Hoffen und Wollen, all unser Kämpfen und Ringen nicht umsonst war!

Und Gottesfrühling ist! Einst rüttelte jene frohe Botschaft „Christ ist erstanden!“ die kleine Gemeinde der Jünger und der nächsten Freunde des Heilandes; die da verstört und verwirrt ob der Ereignisse auf Golgatha saß und sich fast verloren wähnte, aus ihrem Trauern und Zagen auf und rief sie wieder zusammen zu neuem, starken und gewissen Glauben. So ist auch für uns die Osterzeit eine Zeit des Startwerdens im Glauben: Halten wir uns bezwungen und sind bereit: Herzens den Weg der Passion, den Weg nach Golgatha mitgewandert, so erschließt sich nun auch uns das Auferstehungswunder in all seiner Größe und Herrlichkeit.

Erdenfrühling, Menschenfrühling, Gottesfrühling! In ungeahnter, jubelnder Harmonie ruft uns dieser Dreiklang zum Feste auf.

Ostern — Ostern — Auferstehen!  
Freue dich, Christenheit!

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule. Mit dem Osterfest beginnen nunmehr wieder die allsonntäglichen Marktkonzerte der Städtischen Orchesterschule. Bald wären wir drum gekommen. Hätte die alte Amthauptmannschaft das Diktat aufrechterhalten, die neue hätte es sicher aufgehoben. So freuen wir uns weiter einer schönen Sitte. Vortragsfolge zum Marktkonzert am 1. Osterfeiertag vormittags von 11 bis 12 Uhr: 1. Heimate-Festmarsch, Marsch von E. Blochwitz. — 2. Gelang aus dem 16. Jahrhundert, Osterhymne von G. P. Palestrina. — 3. Der rote Hochzeitszug, Charakterstück von E. Jessel. — 4. Parade-marsch des ehemal. Sächs. Artillerie-Regts. Nr. 48 von B. Baum. — 5. Paraphrase über „Grün ist die Heide“ von B. Pöhl. — 6. „Wiener Hut“, Walzer von J. Strauß. — 7. „Unter dem Palmenbaum“, Marsch von C. Berndt (neu). — 2. Osterfeiertag von vormittags 11 bis 12 Uhr Marktkonzert: Alte deutsche Heeresmärsche.

Entlastungszüge an den Osterfeiertagen. Am ersten und zweiten Osterfeiertag verkehren auf der Linie Freital-Potschappel-Wilsdruff folgende Entlastungszüge: Vorzug 4937 ab Wilsdruff 20.55, an Freital-Potschappel 21.32, an Dresden 22.06 und Zug 4938 ab Dresden 21.43, ab Freital-Potschappel 22.08, an Wilsdruff 22.47.

Goldenes Ehejubiläum. Das selten-schöne Fest der goldenen Hochzeit feiert am 17. April, also am zweiten Feiertage, Stadtrat Louis Behner, Ehrenbürger unserer Stadt, mit seiner Gattin. Wer das Jubelpaar kennt, freut sich mit ihm des Glückes, das ihm beschieden ist, ob der großen Gnade, die der Allgütige im Himmel ihm auf Erden zuteil werden läßt. Fünfzig Jahre ist zwar in Gottes Augen nur ein Augenblick der Ewigkeit, aber im Menschenleben bedeuten sie eine lange Zeit, die immerhin ausgehalten sein will bei Freud und Leid. Nicht immer schien während des halben Jahrhunderts des gemeinsamen Lebensweges die Sonne golden und klar, nicht immer erhellen Blumen der Freude das Dasein des Jubelpaares, aber Gesundheit, Arbeitsfreudigkeit und die Ideale wahrer menschenfreundlicher Gesinnung halfen alles überwinden. Die großen Verdienste des Jubilars um unsere Stadt fanden ihren Dank in der Verleihung des Titels Stadtrat und im befonderen in der Ernennung zum Ehrenbürger. Rode sein Ehrentag in recht schöner Weise verlaufen! Möge er mit seiner Jubelpaar recht viele Freude erleben! Gott der Herr schenke beiden alles Gute und einen sonnigen Lebensfeierabend.

Eine große Hitler-Geburtstagsfeier veranstaltet die diesige Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-

### 1000 Mark-Spende des S. Militärvereinsbundes. Dank des Reichskommissars.

Dresden. Der Sächsische Militärvereinsbund hat anlässlich des bevorstehenden Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler dem Reichskommissar 1000.— RM. zu freier Verwendung überreicht. Der Reichskommissar hat bestimmt, daß das Geld zur Anschaffung von Schutzzeug und Mänteln für erwerbslose SA-Männer verwendet wird. Der Reichskommissar dankt im Namen der sächsischen SA den Kameraden vom Militärvereinsbund auf diesem Wege.

### Fühlungsnahme Selbtes mit Hitler. — Der Reichskanzler oberster Führer sämtlicher nationaler Verbände?

Berlin. Der 1. Bundesführer des Stahlhelms, Reichsminister Selbte, weilt während der Osterfeiertage in Bayern und wird dort voraussichtlich eine Besprechung mit dem Reichskanzler über das künftige Verhältnis zwischen Reichsregierung und Stahlhelm haben. Im Zusammenhang mit bereits seit einiger Zeit hierüber geführten Verhandlungen sind Gerüchte aufgetaucht, die unter anderem besagen, daß Selbte zur NSDAP übergetreten sei und daß Reichskanzler Hitler die oberste Führung über den Stahlhelm übernehmen werde. Die Nachricht von dem Übertritt Selbtes zur NSDAP wird als unrichtig bezeichnet. Die Verhandlungen bewegen sich vielmehr in der Richtung, daß der Reichskanzler als Führer der gesamten Politik des Reiches auch in gewissem Sinne die oberste Führung sämtlicher nationaler Verbände in die Hand nimmt. Mit dem Abschluß der Verhandlungen dürfte unmittelbar nach Ostern zu rechnen sein.

partei. Sie erhält ihren Auktat mit einem Fadelzug sämtlicher nationaler Verbände und Vereine am Mittwoch, den 19. April. Die Teilnehmer stellen um 20.15 Uhr im Geizre und marschieren durch sämtliche Straßen der Stadt. Anschließend auf dem Markt nach einer Schlußansprache. Anschließend singt der M.V. „Sängertrupp“. Von der R.S.D., A.P. beteiligen sich neben den Zirkelparteigenossen SA., SS., Hitlerjugend und NSD. Am Geburtstag selbst, also am Donnerstag, den 20. April, wird im Hotel „Goldener Löwe“ von der hiesigen Orchester-Schule ein Festkonzert gegeben, das der Gesangsverein „Anatree“ durch einige Lieder verschönert wird. Wegen des zu erwartenden starken Andranges wird die Kasse bereits um 7 Uhr geöffnet. Schon jetzt sind zahlreiche Eintrittskarten durch den Vorverkauf entnommen worden. Sichere sich daher jeder rechtzeitig eine Vortragsfolge und einen Platz durch pünktliches Erscheinen. Der Eintrittspreis beträgt für alle Plätze im Vorverkauf 70 Pfg., Erwerbssloze 50 Pfg., an der Abendkasse 80 bzw. 90 Pfg. ohne Steuer. Siehe auch die Anzeige in der heutigen Nummer.

Hitler-Geburtstagspende für Bedürftige. Im Sinne des Reichskanzlers ruft die R.S.D.A.P. alle Personen, die dazu noch in der Lage sind, zum freudigen Geben auf. Am 20. April soll niemand Hunger leiden, da soll jeder Bedürftige nach bestem Können Not lindern. Spenden aller Art für diesen Zweck nimmt der Ortsgruppenführer Wilhelm Blume an. Geldspenden können auch auf Girokonten 1712 eingezahlt werden.

Einrichtung eines SS-Heimes. Dank dem Entgegenkommen der Fabrikbesitzer Gebrüder Müller, die das bisher zu Abfließweden benutzte Gebäude in der unteren Töpfergasse zur Verfügung stellen, ist der hiesige SS-Sturm der NSDAP in der glücklichen Lage, sich ein eigenes Heim einrichten zu können. Gewiß ist viel Arbeit notwendig, um alles in den gewünschten Zustand zu setzen, aber fleißige Hände die schaffen. Schon sind im ersten Stock verschiedene Räume eingezogen und Schlafstätten für achtzehn Personen geschaffen. Ins Parterte soll ein großer Badraum und die Küche eingebaut werden, während im zweiten Stock ein Schlaflaal eingerichtet werden soll. Man schafft mit Hochdruck, um bis zum 1. Mai, dem Tag der Arbeit, wenigstens im großen und ganzen fertig zu sein. Zur Ausstattung selbst fehlt freilich noch viel, von den praktischen Gegenständen des Haushalts bis schließlich zum Rundfunkempfangsgerät, das man natürlich auch gern hätte. Viel ist von Freunden und Gönnern bereits gestiftet worden, es bedarf sicher nur dieser Anregung, um weitere Gaben fließen zu lassen.

Kerzlicher Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag, den 16. April (1. Feiertag): Dr. Ritsch-Wilsdruff u. Dr. Ulrich-Burghardswalde; Montag, den 17. April (2. Feiertag): Dr. Koch-Grumbach und Dr. Bollburg-Seeligstadt.

### Wie wird das Wetter zu Ostern?

Um das Osterwetter herrscht ein großes Raten, und des Rätsels Lösung scheint noch nicht gefunden zu sein, obwohl uns nur noch ein paar Stunden von Ostern trennen. Es steht zwar so aus, als ob das Wetter, das wir zur Zeit haben, sich über Ostern halten wird, aber ganz Gewisses wissen da auch die Wetterkundigen noch nicht, und man hat gerade mit Feiertagswetter, die man sich vorher so schön ausgemalt hatte, mehr als einmal schwere Enttäuschungen erlebt. Zudem hatte sich in den letzten Tagen das Wetter noch immer nicht als ganz beständig erwiesen.

Gut wäre es, wenn das Wetter bei seiner augenblicklichen Sonntagsheit verharrte, damit die Damenwelt ihre neue oder auf neu hergerückte Frühjahrsgarderobe präparieren führen kann. Geeigneter als der Feiertag erweist sich für die Dame kein anderer Tag, um einen neuen Frühjahrschuh oder einen neuen Frühjahrsmantel zur Schau zu stellen. Das allerhöchste aber wird bei schönem Wetter, und wenn uns kein Windsadentegen und kein Aprißschnee dazwischenkommt, die Natur selbst sein in ihrem neuen Frühjahrskleide. Und wer die Möglichkeit dazu hat und ein klein bißchen Geld obendrein, wird „auf Fahrt gehen“, um sich Ostern einmal anderswo umzusehen als zu Hause im stillen Winkel. Wohl denen, welche wandern können bei schönem Osterwetter über die „grünen Berge“! Trüben wir daher den Daumen, damit das Wetter schön bleibe!

Tagespruch.

Eltern übet ernste Zucht!
Wie die Saat, so wächst die Frucht.
Besser, euer Kind weint jetzt,
als daß ihr noch weint zuletzt. Schubert.

Blick aus dem Fenster.

Französische Vermählungsstatistik — Friedloses Europa.
Der Wille zur Gefolgschaft.

Wohl haben wir mehr als genug damit zu tun, in unserem eigenen Hause aufzuräumen, auszufegen und alles neu einzurichten, um es wieder behaglicher zu machen, — aber ab und zu sollten wir doch auch einmal einen Blick hinaus tun auf jenes Feld, wo sich die „große Politik“ — die doch so oft klein, ja kleinlich ist — ihre diplomatischen Kämpfe liefert.

Vor mehr als zehn Jahren hat ein Vorgänger Mussolinis auf dem Sty des italienischen Ministerpräsidenten ein Buch über das „friedlose Europa“ geschrieben — und noch bis heute ward Europa ein wirklicher Friede nicht besichert. Der Titel eines anderen Buches desselben Mannes lautete: „Europa am Abgrund“ — und das ist ein Zustand, in dem sich zu befinden für unseren Erdball schon fast zur Gewohnheit geworden ist; denn dieser Zustand beruht auf dem System, das in den „Vorort“-Verträgen 1919 geschaffen ist und nun bereinigt werden soll.

Friedlos ist dieses Europa, am Abgrund steht es oder ist vielmehr dort schon zusammengebrochen, — und da genügt es für uns Deutsche bei weitem nicht, nur als Volk dabei mitzutun und -taten zu wollen, daß Europa sich endlich einer Entwicklung zu einem wirklichen Frieden zuwendet. Vielmehr bedarf es dazu der gesamtlichen Kraft, des einheitlichen Willens unseres ganzen Volkes im Kampf um unser Dasein.

sch zusammenzuschließen und hinter die Führung sich stellen läßt. Die Zeiten sind vorbei, in denen ein Strunzjungen oder gar ein Drohen des Auslandes uns innenpolitisch zum Nachgeben veranlaßte.

Ostergabe für die Bauwirtschaft.

Gesetz über die Bildung eines staatlichen Bürgschaftsicherungsfondes für zweifelhafte Grundkredite.

Das angekündigte Gesetz über die Bildung eines staatlichen Bürgschaftsicherungsfondes für zweifelhafte Grundkredite wird jetzt veröffentlicht. Durch dieses Gesetz wird das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ermächtigt, zur Förderung des Kleinwohnungsbaues Bürgschaft für zweifelhafte Grundkredite zu übernehmen.

Wilde bei Zwangsversteigerungen.

Der Beauftragte des Reichskommissars im Justizministerium hat eine Anordnung an die sächsischen Gerichtsbehörden erlassen, in der es unter anderem heißt: Zwangsversteigerungen von Grundstücken führen bei der gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage erfahrungsgemäß häufig zur Verschleuderung wertvoller Teile des Volksvermögens.

Professor Dig entlassen.

Das Ministerium des Innern hat den Professor Otto Dig aus dem Dienst als Lehrer bei der Akademie der bildenden Künste in Dresden entlassen. Die Entlassung wird damit begründet, daß sich unter seinen Bildern solche befinden, die das sittliche Gefühl aufs schwerste verletzen, und andere, die geeignet sind, den Wehrwillen des deutschen Volkes zu beeinträchtigen.

Reichsbutterverteilung.

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß jeder Bezugsberechtigte, der einen Butterbezugschein für die Reichsbutterverteilung erhalten hat, diesen nur in einem Geschäft seines Wohnortes einlösen darf.

Keine Vergnügungssteuer am 20. April und 1. Mai.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung herausgegeben, wonach alle Veranstaltungen, die am 20. April aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler und am 1. Mai aus Anlaß des Feiertages der nationalen Arbeit stattfinden, von der Vergnügungssteuer befreit sind.

Alle Kraft für Deutschlands Aufbau!

Minister Dr. Frick an das deutsche Volk. Reichsinnenminister Dr. Frick hat im Tonfilm eine Ansprache an das deutsche Volk gerichtet, in der es u. a. heißt:

Eiserne Sparsamkeit, Einfachheit und Sauberkeit in der Verwaltung, restlose Hingabe an Volk und Staat, treueste Pflichterfüllung auch im kleinsten, unbändigster Wille zu Beharrlichkeit und Freiheit, heiße Liebe zur Heimat und zum deutschen Volksgenossen, das sind die Grundsätze, nach denen die Regierung handeln und zu denen sie das ganze deutsche Volk erziehen will.

Steuerpflichtungen pünktlich nachkommen!

Seit Aufhebung der Steuerzugszuschläge sind, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, die Einkünfte an Steuern sehr erheblich zurückgegangen. Die Steuerrückstände haben sich entsprechend vermehrt. Offenbar ist, nachdem der Druck der Steuerzugszuschläge weggefallen ist, in weiten Kreisen die Meinung verbreitet, daß Steuerzahlungen jetzt weniger dringlich geworden seien und daß es angehe, sie hinter andere Zahlungsverpflichtungen zurückzustellen.

Wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht

zu gestalten. Voraussetzung ist jedoch, daß alle Beteiligten nach Kräften ihren steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Die Finanzämter sind angewiesen, in der nächsten Zeit den Mahnungs- und Beitreibungsarbeiten ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wo die sofortige Einziehung, insbesondere bei wirtschaftlich schweren Steuerpflichtigen, eine außerordentliche Härte darstellt, soll auch in Zukunft gestundet werden.

Kennzeichnungszwang für Margarine.

Revision der Kartoffelflockenbetriebe. Der Reichsernährungsminister Dr. Eugen Berg hat eine Verordnung über den Kennzeichnungszwang für Margarine veröffentlicht. Die Verordnung bestimmt, daß in Gastwirtschaften aller Art durch besonderen Aushang darauf hingewiesen werden muß, ob Margarine, Kunstspeisefette, gehärtete Speisefette, Pflanzenfette oder gehärteter Tran bei der Herstellung der Speisen verwendet wurden.

Verbot einer wendischen Zeitung.

Die in Bautzen in wendischer Sprache erscheinende Zeitung „Sorbische Nowiny“ ist auf Anordnung der Reichshauptmannschaft auf acht Tage verboten worden. Die Veranlassung dazu gab ein Artikel des Blattes, in dem das Teutischium herabgewürdigt wurde. — In einer außerordentlichen Generalversammlung beschloß der Sorbischer Verband der Lausitzer Sorben seine Auflösung.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Das Reichskabinett hat das Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung verabschiedet. Die Zählung findet am 16. Juni 1933 im ganzen Reich statt. Die näheren Anweisungen an die Gemeinden zur Vorbereitung des Zählgeschäftes gehen den Gemeindevorständen in den nächsten Tagen zu.

Keine Vergnügungssteuer am 20. April und 1. Mai.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung herausgegeben, wonach alle Veranstaltungen, die am 20. April aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler und am 1. Mai aus Anlaß des Feiertages der nationalen Arbeit stattfinden, von der Vergnügungssteuer befreit sind. Voraussetzung dafür ist aber, daß es sich um Veranstaltungen handelt, die durch die Geburtstagsfeier für den Reichskanzler oder durch die Feiern für den 1. Mai veranlaßt sind.

Wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht

zu gestalten. Voraussetzung ist jedoch, daß alle Beteiligten nach Kräften ihren steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Die Finanzämter sind angewiesen, in der nächsten Zeit den Mahnungs- und Beitreibungsarbeiten ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wo die sofortige Einziehung, insbesondere bei wirtschaftlich schweren Steuerpflichtigen, eine außerordentliche Härte darstellt, soll auch in Zukunft gestundet werden.

Wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht

zu gestalten. Voraussetzung ist jedoch, daß alle Beteiligten nach Kräften ihren steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Die Finanzämter sind angewiesen, in der nächsten Zeit den Mahnungs- und Beitreibungsarbeiten ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wo die sofortige Einziehung, insbesondere bei wirtschaftlich schweren Steuerpflichtigen, eine außerordentliche Härte darstellt, soll auch in Zukunft gestundet werden.

# Eindrucksvolle Feier der deutschen Kriegsoffer

Die Gründung des NS-Reichsverbandes Deutscher Kriegsoffer e. V.

Der nationalsozialistische Reichsverband Deutscher Kriegsoffer e. V. veranstaltete anlässlich seiner Gründungsfeier am Karfreitag im ehemaligen Berliner Herrenhaus eine Weisheit. Die Gedankensprache hielt der Führer des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Oberlindober. Er führte u. a. aus: Aus den Gräbern der Gefallenen muß nach dem göttlichen Gesetz des "Sitz und werde" neues Leben für die Nation geboten werden. Die schlichten Holzkreuze auf den Soldatengräbern der halben Welt sind

stumme Zeugen erfüllter Pflicht.

und das in den letzten Monaten neugeborene Deutschland legt ein lebendiges Zeugnis für die unvergänglichen Leistungen der Soldatengenerationen des deutschen Volkes ab. Die Ehre aus dem großen Kriege können und wollen wir zurückgewinnen dadurch, daß wir auch mit zerschossenen Gliedern uns heute noch in die Kampffront der erwachten Nation stellen und den Frauen und Kindern unserer toten Kameraden das Deutschland erlämpfen, dem selbst im Tode ihr letzter Gedanke gegolten hat. — Dann erklang in gedämpften Tönen das Lied vom guten Kameraden.

In der Kundgebung des Verbandes wies der Stellvertreter des Führers, Dr. Lehmann auf die Aufgaben der Organisation hin. Der NS-Reichsverband Deutscher Kriegsoffer sei ein Kind der nationalen Erhebung.

Das Befehnis zur nationalen Front sei den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Herzenssache. Die Organisation wolle dem Staat gegenüber keine ungerechten Ansprüche vertreten und keine falsche Ausbeutung des Staates unter dem geborgten Deckmantel der Kriegsoffizierschaft. Sie verlange aber, daß Volk und Vaterland ihr immer und überall jene Achtung und Ehre entgegenbrächten, die ihr gebühren. Die Kriegsoffer wollten den Rest ihrer Kraft voll einsetzen im Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands. Sie machten ferner ihr vordringliches Recht auf Arbeit geltend.

Einmütig wurde die Absendung eines Telegramms an den Reichspräsidenten und an den Reichskanzler beschlossen, worin beiden Staatsführern das Gelobnis zur Mitarbeit an den vaterländischen Wiederaufbauarbeiten zum Ausdruck gebracht wird. Ein dreifaches Siegesfest und der Gesang des Deutschland sowie des Horst-Wessel-Liedes schlossen die eindrucksvolle Feier ab.

## Der Auftakt zur Automobilwoche.

Den Auftakt der Veranstaltungen der Mannheimer Automobilwoche und der Carl-Benz-Gedenkfeier bildete die Eröffnung der Automobilschau "Ein und Jetzt". Tausende von Gästen aus allen Teilen des Reiches sind eingetroffen, vor allem Mitglieder der maßgebenden Verbände des deutschen Automobilports, ferner auch Gäste aus dem Auslande, u. a. die Vertreter der großen englischen Autoklubs. Da die Hotelrä der Stadt für die Haupttage besetzt sind, mußten Gaststätten der Nachbarschaft Weidheim, Heideberg usw. zur Unterbringung hinzugezogen werden.

Der Gedanke, Carl Benz, dem Pionier des Kraftfahrzeugwesens, ein Denkmal zu setzen, ging von namhaften Industriellen wie Dr. Robert Bosch, Stuttgart, Geheimrat Ernst Sachs und Geheimrat Wilhelm von Opel aus. Am Gründonnerstag erfolgte die Ankunft der Teilnehmer an der Weltsternfahrt um die Benz-Platte.

## Die Carl-Benz-Feier in Ladenburg.

Am Karfreitag begann die Reihe der Festlichkeiten zu Ehren von Carl Benz in der Stadt Ladenburg am Neckar, wo Benz die letzten Jahre ver-

bracht hat und auch gestorben ist. Tausende waren nach dem historischen Städtchen geeilt. Aus dem ganzen Reich und auch aus dem Auslande waren Kraftwagen gekommen. SA-Mannschaften hielten die Ordnung aufrecht. Flugzeuge flogen ihre Kunden über dem Benz-Hause und warfen Blumensträuße ab.

In dem Hause Benz versammelten sich die Festgäste zur Enthüllung der von der deutschen Automobilindustrie gestifteten Gedenktafel. Der Direktor der Daimler-Benz-Aktiengesellschaft, Kiffel, schilderte in seiner Rede die Verdienste des am 1. April 1929 verstorbenen Pioniers des Automobils nicht nur als Erfinder, sondern auch als Mensch und dankte der der Feier bewohnenden 83jährigen Gattin, daß sie den großen Erfinder bis an sein Lebensende geführt, geliebt und behütet habe. Jahrelang sei die deutsche Automobilindustrie der am meisten gedrückte Industriezweig unseres Wirtschaftslebens gewesen. Der Bann sei gebrochen durch die Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler bei der letzten Automobilausstellung. Zum ersten Male seit langer Zeit, erklärte der Redner, werden von so hoher Warte aus die Leistungen der deutschen Automobilindustrie anerkannt und die Namen Benz und Daimler wieder erhabert. Für die jetzige Wandlung müssen wir an dieser Stelle unserem hochverehrten Herrn Reichskanzler, seiner Regierung und seinen Mitarbeitern herzlich danken.

Die Gedenktafel an diesem Hause soll dem letzten sagen, daß geniales Schaffen alles Vergängliche überdauert. Die Gedenktafel fällt in den Beginn einer neuen Zeit. Möge sie eine glücklichere Zeit werden für das ganze deutsche Volk und möge dieser Beginn der Beginn eines neuen Aufstiegs der deutschen Automobilindustrie werden.

Nach weiteren Ansprachen fiel die Hülle von der Tafel, die die Inschrift trägt: Der Schöpfer des Benz-Kraftwagens, Dr.-Ing. Carl Benz, wohnte in diesem Hause von 1904 bis zu seinem Tode 1929. — Der Bürgermeister der Stadt Ladenburg erklärte darauf, er nehme diesen Tag zum Anlaß, den Ehrenbrief der Stadt dem Schirmherrn des Benz-Denkmal-Ausschusses, dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und der ersten Ehrenbürgerin der Stadt Ladenburg, Frau Dr. Benz Witwe, zu übergeben. Gemeinsam zogen dann die Festgäste zum Friedhof. Am Grabe wurden zahlreiche Kranze niedergelegt. Der Verlauf der Feier wurde über die deutschen Sender wiedergegeben.

## Der Pionier des Automobilbaues.

Enthüllung des Carl-Benz-Denkmal in Mannheim.

Am Ostersonntag wird in Mannheim das von den großen Automobilverbänden Deutschlands gestiftete Denkmal des Pioniers des Automobilbaues Carl Benz enthüllt werden. Aus Anlaß dieser Denkmalsenthüllung veranstalteten der Allgemeine Deutsche Automobil-Club und der Automobilclub von Deutschland eine Sternfahrt nach Mannheim. Eine Automobilschau "Ein und Jetzt" birgt in der Abteilung "Ein" mehr als 60 historische Automobile aus der Zeit vor 1906. Diese geschichtlich denkwürdigen Fahrzeuge sollen eine Stunde vor der Enthüllung des Denkmals zu einem Korso vereint werden und durch die Hauptstraßen der Stadt fahren.

Das Carl-Benz-Denkmal ist eine Schöpfung des Oberbauamtes Dr. Ing. e. h. Max Lauger, der Professor an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe ist. Das Material ist ein Muschelfalkstein, der in Kirchheim bei Würzburg gebrochen wird. Carl Benz und das erste für die Verwendung auf der Straße geeignete Automobil, das er in Mannheim schuf, sind in einem großen Relief zusammengestellt. Benz trägt einen Arbeitsmantel. Die Rückseite des Denkmals zeigt ein modernes Automobil in voller Bewegung. Die Vorderseite trägt außer dem Namen des Erfinders nur die Jahreszahlen seiner Lebenszeit. Auf der Rückseite ist vermerkt, daß die vier Stifterverbände das Denkmal dem Pionier des Automobilbaues gewidmet haben. Die Schirmherrschaft über das Denkmal hat Reichspräsident von Hindenburg übernommen.

Wegen der Denkmalinschrift war selber ein inzwihsen wohl beigelegter Streit entbrannt. Es hatte nämlich zuerst geheißen, daß Carl Benz in der Inschrift als "Erfinder des Automobils" bezeichnet werden solle. Dagegen hatte sich der Daimler, ein Sohn Gottlieb Daimlers, gewandt, indem er erklärte, daß das Automobil, wie wir es heute kennen, auf eine Idee Daimlers zurückzuführen sei. Benz habe sich um die Entwicklung des Automobils große Verdienste erworben, aber als Erfinder dürfe er nicht bezeichnet werden. Der Benz-Denkmal-Ausschuss erklärte demgegenüber, daß ihm nicht in den Sinn gekommen sei, Benz den Erfinder des Automobils zu nennen, da das Automobil nicht als die Geistesart eines einzelnen Mannes zu betrachten sei. Vor Jahren schon sei Gottlieb Daimler in Cannstatt ein Denkmal gesetzt worden, und jetzt solle die Enthüllung des Benz-Denkmal in Mannheim folgen. Auf diesem Denkmal werde Benz nicht als "Erfinder des Automobils", sondern als "Pionier des Automobilbaues", was doch wohl anders klinge, bezeichnet. Die bayerische goldene Staatsmedaille, die feinerzeit Benz zum 80. Geburtstag verliehen wurde, bezeichnete Benz als den "Erbauer des ersten Kraftwagens".

## Frank II wird Reichskommissar für Rechtsreform.

Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz erfährt, hat der Reichsjustizminister dem Reichskanzler die Absicht des Reichsjustizministeriums übermitteln, dem Reichspräsidenten die Ernennung des Führers der nationalsozialistischen Juristen, Dr. Hans Frank, zum Reichskommissar für die Erneuerung der Rechtsordnung und für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern vorzuschlagen. Mit der Ernennung dürfte in Kürze zu rechnen sein. Dr. Frank bleibt auch als Reichskommissar bayerischer Staatsminister der Justiz.

## Das Entschuldungswert für die Landwirtschaft.

Beginn wahrscheinlich am 1. Mai.

Das große Entschuldungswert für die Landwirtschaft wird voraussichtlich am Feiertag der nationalen Arbeit, am 1. Mai, seinen Anfang nehmen. Da die Verabschiedung des Gesetzes über die endgültige Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse nach Österreich möglich ist, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hugenberg, die Landstellen angewiesen, bis zum 1. Mai keine Beiträge aus der Osthilfe zu entlassen.

## Zwischenfall in Metz.

Um einen Halenkreuzwimpel.

In Metz traf ein Automobil mit mehreren deutschen Nationalsozialisten ein. Der Wagen führte den Halenkreuzwimpel. Vor dem Hauptbahnhof sammelte sich eine Menschenmenge an und nahm eine bedrohliche Haltung ein. Die Polizei griff schließlich ein und forderte die Insassen des Wagens auf, das französische Gebiet zu verlassen. Der Wagen ist nach Deutschland zurückgeführt.

Der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur zufolge befanden sich in dem Wagen ein Lehrer, ein Arzt und ein Referendar aus Remscheid, die nicht die nationalsozialistische Uniform trugen und deren Ausweisplättchen bzw. Reisepässe vollkommen in Ordnung waren. Der Wagen führte lediglich den Halenkreuzwimpel auf einem der Schutzbleche. Vor dem Bahnhof, wo der Wagen angehalten hatte, verlangte die Menschenmenge, daß der Wimpel abgenommen werde. Als sich der Wagenführer weigerte, erhielt er einen Faustschlag ins Gesicht. Auf dem Polizeirevier erklärten die Deutschen, daß die Halenkreuzsahne eine nationale deutsche Fahne sei, und daß deshalb für sie keinerlei Veranlassung bestünde, sie abzunehmen.

# Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU

(53. Fortsetzung.)

Die Tränen flogen dem Jungen bei den Feilen in die Augen. Ingrim erwachte in seiner Seele.

Am nächsten Tage verließ er Berlin und suchte den Postinspektor Max Michael in Nordhausen auf.

Die Unterredung mit dem Beamten währte einige Stunden, ohne daß es gelang, diesen umzustimmen.

Jeder ist sich selbst der Nächste, war der in unzähligen Variationen wiederkehrende Grundsatz des Postinspektors, der einfach nicht begriff, wie ein Mensch so an der Heimat hängen könne.

Mutlos verließ Werner Nordhausen und fuhr zu Ernst, dem Gutsbesitzer in Rauta.

Auch hier war sein Mühen ohne Erfolg.

3.

Als Werner am nächsten Mittag auf dem Michaelshofe eintraf, empfing ihn die alte Ramsell mit besorgtem Gesicht. Er begrüßte sie freundlich: "Nun, Ramsell! Leben noch frisch? — Was macht mein Bruder?"

Die Ramsell nickte erwidert wie ein junges Mädchen, dann krampfte sie die Hände ineinander und sah sorgenvoll zu Werner auf.

"Schlecht geht's ihm. Gestern kam ein Brief. Ich glaube aus Berlin. Seitdem hat er so gut wie nichts mehr gegessen. Gestern ließ er sogar sein Leidgericht stehen: Topfnudeln. Sie wissen doch, wie gern er die immer ab. Ach, es ist eine Sorge, Herr Werner."

Werner nickte dem alten Weibe bekümmert zu.

"Ja, Ramsell, es ist wirklich eine Sorge. Bemuttern Sie ihn nur ein bißchen weiter. Essen muß er ordentlich. Werden Sie prob, wenn er nicht ist. — Wo ist Klaus?"

"Oben in seinem Arbeitszimmer. Er guckt allemal über die Felder hin."

Werner stieg langsam die wenigen Stufen empor. Sie fielen ihm heute unerträglich schwer.

Als er in Klaus' Arbeitszimmer trat, sah er den Bruder am Fenster stehen.

"Klaus!"

Erschrocken und bestürzt drehte sich Klaus um, und Werner zuckte es im Herzen, als er die schmerzvollen Züge des Bruders sah.

Klaus trat mit langsamen, schweren Schritten zu dem Eintretenden. Als Werner seine Rechte in des Bruders Hand legte, fühlte er am Druck der Hand, daß er die einzige Hoffnung des Bruders war.

Aber er kam mit leeren Händen.

"Andreas hat dir geschrieben?" fragte er, gleich auf das Ziel losfeuernd.

"Ja."

"Er teilt dir also mit, daß er und die anderen beiden Brüder ihren Anteil ausgezahlt haben wollen?"

"Ja."

"Bis wann, Klaus?"

"Bis 1. Januar."

Ingrim nickte Werner auf, seine Augen glühten vor Zorn.

"So ist's recht, Brüder, nicht einen Tag schenkt ihr und erlaßt ihr uns! — Jetzt heißt's also auszahlen oder Abschied nehmen von der Scholle."

"Das Letzte, Bruder." Müde, resigniert sprach es Klaus, mit unverändertem Gesicht, in dem nicht die kleinste Muskel zuckte.

Doch das Bruderauge sah den Kampf, der in Klaus' Brust tobte. Das furchtbare Weh, die Gewissheit, die Heimat hingeben zu müssen, schrie aus seinen Augen.

"Wir wollen versuchen, das Geld aufzutreiben!"

"Ist zwecklos, Werner. Ich habe gefühlt, daß es so kommt. Schon am Tage nach deiner Abreise habe ich mich bemüht, Geld aufzutreiben. Nicht zehntausend Mark sind zu bekommen."

Bedrückt schwieg Werner. Dann fiel ihm der Justizrat ein.

"Hast du schon mit Ballermann gesprochen?"

"Nein. — Was kann uns der Justizrat helfen?"

"Ich weiß nicht, ob er uns helfen kann, aber er hat die besten Verbindungen."

Er trat zum Fenster und riß es auf. Die Ramsell steuerte eben dem Kuhstall zu.

"Ramsell, sagen Sie Martin, daß er sofort anspannt."

"Ja wohl, junger Herr! Was für'n Wagen soll er nehmen?"

"Den letzten Jagdwagen. Aber fix soll er machen. Bringen Sie ihn auf den Trab."

Er schloß das Fenster sorgfältig.

"Also, jetzt schnell angezogen. — Jamohl, behalt die Stiefel an, Bellermann kennt uns."

"Hast du noch Hoffnung, Werner?"

"Ich bin nie mutlos!"

Und wenige Minuten später fuhren sie der nahen Kreisstadt zu.

Justizrat Ballermann sah mit einem Herrn, Mitte der Vierzig, dessen dunkelblaugraues, lederartiges Gesicht den jahrelangen Aufenthalt in den Tropen verriet, zusammen.

Der Fremde hieß Ottensee und war siebzehn Jahre in der Südsee als Farmer tätig gewesen. Die Heimat, das einstmalige geschmähte und doch wieder geliebte Deutschland, hatte ihn mit fester Hand zurückgezogen. So liquidierte er denn seine Unternehmen und reiste zurück, mit der Absicht, seine Feste in Thüringen, seiner alten Heimat, aufzuschlagen.

Auf seine Erkundigungen hin hatte man ihn zu Justizrat Ballermann gewiesen, der die Geschäfte für seinen Freund und Bellermeier, den Inhaber eines gutrenommierten Grundstücksvermittlungsbüros, mitteilte, da dieser seit Wochen krank darniederlag.

Justizrat Ballermann hörte sich die Wünsche des ehemaligen Farmers an und fragte ihn dann, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, recht lebenswichtig:

"Und mit welcher Summe wollen Sie sich engagieren?"

"Ich dachte fünfhunderttausend Mark, vielleicht auch eine Million. Möchte mich nicht festlegen. Es kommt ganz aufs Objekt an. Recht nette Sache soll's sein. Habe nichts als Pfad drüber gehabt, möchte jetzt noch 'nen hübschen Schluß wenigstens haben."

"Kann ich durchaus verstehen, Herr —?"

"Ottensee —"

"Ottensee! Uebrigens, Ihr Name kommt mir bekannt vor."

"Ich bin Thüringer, Herr Justizrat."

Es klopfte.

Justizrat Ballermann, ärgerlich über die Störung, schaute den eintretenden Diener an:

"Schöller, Sie sollen mich ungehorsam lassen! Sie haben geradezu eine Sucht, mich zu stören."

Schöller schüttelte treuherzig seine Löwenmähne.

"Herr Justizrat, nicht für ungut! Da irren Sie sich man bestimmt. Ich störe Sie —"

(Fortsetzung folgt.)

## Die Neubildung des Sächsischen Landtags.

Das amtliche Gesamtergebnis.

Auf Grund der bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 im 28., 29. und 30. Wahlkreis abgegebenen gültigen Stimmen erhalten die Parteien im neuen Sächsischen Landtag folgende Sitze: Nationalsozialisten 38 Sitze, Sozialdemokraten 22, Zentrum 1, Schwarz-Weiß-Rot 6, Deutsche Volkspartei 2, Christlich-Soziale 1, Staatspartei 1, Bauernpartei —.

Die Abgeordnetenliste sind auf die einzelnen Bewerber nach der Reihenfolge in den zugelassenen Wahlvorschlägen verteilt worden. Danach haben die nachstehend aufgeführten Personen als gewählt zu gelten:

Nationalsozialisten: Dr. Frisch, Plauen; Köhne, Leipzig; Meyer, Weimöhl; Kunz, Zwickau; Schreiber, Chemnitz; Studentowitsch, Leipzig; Lisch, Chemnitz; Dr. Bennede, Dresden; Schlegel, Chemnitz; Naumann, Golditz; Schneider, Leipzig; Drechsel, Plauitz; Sichter, Plauen; Haase, Meißen; Müß, Chemnitz; Schaaf, Leipzig; Horn, Eibensdorf; Göpfert, Glauchau; Neul, Großschönau; Böhme, Freiberg; Unterstab, Niederstrahlwalde; Dr. Frischke, Leipzig; Reichelt, Marienberg; Gruber, Plauen; Kob, Dresden; Scholtis, Dresden; Heinke, Plauen; Stierzing, Tannenberg; Weißflog, Schwarzenberg; Dr. Roghe, Riesa; Schröder, Dresden; Kossig, Dresden; Martin, Annaberg; Erdmann, Sirenden; Rabe, Zwickau; Kluge, Hirschfeld; Kämpfe, Werdau-Leubnitz; Runde, Würzen.

Sozialdemokraten: Böckel, Chemnitz; Liebmann, Leipzig; Sander, Dresden; Ebert, Dresden; Frau Thiel, Leipzig; Kausch, Zwickau; Schleinitz, Freital; Hebrig, Lützenau; Bielig, Meißen; Gerlach, Chemnitz; Littrich, Töbels; Wehle, Obergurig; Frau Schlaa, Chemnitz; Müller, Leipzig; Frau Seifert, Pirna; Gütler, Neugersdorf; Herrmann, Gainsdorf; Heide, Heidenau; Ruhn, Groitzsch; Siegnoth, Chemnitz; Frenzel, Leipzig; Tempel, Freiberg.

Zentrum: Müller, Dresden. Schwarz-Weiß-Rot: Prof. Siebert, Chemnitz; Tögel, Gohmannsdorf; Schlabeck, Würzen; Gellmann, Tröbigen; Dr. Ehardt, Lichtentanne; Dr. Rache, Leipzig. Deutsche Volkspartei: Fr. Schmidt, Leipzig; Diedmann, Dresden.

Christlich-Soziale: Dr. Böhme, Radebeul. Staatspartei: Freischneider, Chemnitz.

## Millionenunterschlagung bei der Badischen Beamtenbank.

Verhaftungen führender Persönlichkeiten Fortbestand der Bank nicht gefährdet.

Die Pressestelle beim badischen Staatsministerium teilt mit: Die der Öffentlichkeit bereits bekanntgegeben wurde, hat im Auftrage des Reichskommissars eine Revision bei der Badischen Beamtenbank stattgefunden. Schon nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen sieht fest, daß in den vergangenen Jahren Unterschlagungen in Höhe von annähernd einer Million zum Schaden der Bank verübt und von den verantwortlichen Persönlichkeiten gedeckt worden sind. Die Schuldigen sind seinerzeit der Staatsanwaltschaft nicht überantwortet worden. Die Leiter der Bank haben ferner Geschäfte getätigt, die über den Rahmen der Aufgaben einer Sparbank weit hinausgehen und schwere Verluste zur Folge hatten. Die verantwortlichen sieben führenden Persönlichkeiten der Bank sind in Untersuchungshaft genommen worden. Der Reichskommissar hat alle Maßnahmen getroffen, um einen ungefähren Weiterbestand der Bank zu gewährleisten. An die Mitglieder bzw. Einleger ergeht die Aufforderung, Ruhe zu bewahren. Überstürzte und unbegründete Abhebungen können nur Schaden. Durch die aufgedeckten Verlustgeschäfte ist der Bestand der Bank und die Sicherheit der Einlagen nicht gefährdet.

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(54. Fortsetzung.)

Unwirsch unterbrach ihn Ballermann:

„Mensch, ehe Sie Ihren Satz fertig kriegen, wird ein Kalb zur Kuh. Was ist denn los?“

Schüller war geknickt.

„Ich meine ja nur, die Herren Michael sind da und möchten den Herrn Justizrat in eiliger Sache sprechen.“

„Eilig?“

„Hab'n Sie gesagt.“ Anurend schob sich Schüller die Tür hinaus.

Der Justizrat war einen Moment unschlüssig. Dann stand er auf und hat seinen Besucher, ihn einen Augenblick zu entschuldigen.

Als er in das Besprechungszimmer trat, sah er an den Mienen der Brüder, was eingetreten war. Ehrliche Empörung brach sich in ihm Bahn. So achteten Söhne des Vaters letzten Willen!

„Entartet.“ murmelte er vor sich hin.

Als er ihnen die Hände geschüttelt hatte, fragte er mit teilnahmewoller Stimme:

„Es ist also doch so weit gekommen? Hätt's nicht für möglich gehalten! Ich errate doch, daß Ihnen von kommerzieller Seite ein Ultimatum gestellt worden ist?“

Werner führte das Gespräch, er nickte.

„Leider! — Wir sind nun zu Ihnen gekommen, um uns zu erkundigen, ob es keine Mittel gibt, den Hof vor dem Verkauf zu schützen?“

Der Justizrat sah den Brüdern offen ins Auge. Ein grenzenloses Mitleid packte ihn, der selbst aus Landwirtskreisen hervorgegangen, als er die Heimatliebe der beiden jungen Menschen sah.

„Mein lieber Freund,“ so viel Jurist sind Sie selbst, um zu beurteilen, daß es hier keinen anderen Ausweg gibt, als das Geld zu beschaffen. Wir können eventuell verlusten, den Termin noch hinauszuschieben. Aber ich fürchte, der Kommerzienrat, der Ihren köstlichen Michaelshof unter allen Umständen verschachern will, hat gewisse Leute an seiner Seite, die uns abtun. — Den raffinierten Herrschaften sind wir nicht gewachsen.“

## Bochumer Oberbürgermeister verhaftet.

Wegen Amtsvergehens und Vergehung öffentlicher Mittel. Der kürzlich beurlaubte Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Dr. Ruer, wurde in einem Berliner Hotel auf Grund eines Haftbefehls verhaftet, den die Bochumer Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen der durch den Staatskommissar festgestellten Amtsvergehen, der Vergehung öffentlicher Mittel u. a. mehr erlassen hatte.

Der in Haft genommene Düsseldorf-Oberbürgermeister Dr. Lehr und Sparassendirektor Dr. Vogt sind in die Strafanstalt Düsseldorf-Derendorf eingeliefert worden. Ihre Wohnungen wurden von SA-Hilfspolizeibeamten gesichert, um eine Verschleppung von Akten zu verhindern.

Der landwirtschaftliche Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern in Stuttgart wird zur Zeit einer Revision unterzogen. Im Verlaufe dieser Arbeit wurde auch die Krankenkasse des landwirtschaftlichen Hauptverbandes nachgeprüft. In diesem Zusammenhang wurden Tatsachen festgestellt, die zur vorläufigen Festnahme des Geschäftsführers durch die Kriminalpolizei führten.

## Die Unregelmäßigkeiten bei der Torgauer Kreisspartasse.

Bisher 700 000 Mark Schadenshöhe.

Die Unregelmäßigkeiten bei der Torgauer Kreisspartasse nehmen noch größeren Umfang an, als anfangs vermutet wurde. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft hat ergeben, daß der Fehlbetrag die halbe Million noch weit übersteigt.

Die bisherigen Nachprüfungen lassen die Vermutung zu, daß die Schadenshöhe 700 000 Mark erreicht. Die Verhafteten sind im großen und ganzen gefällig. Der Direktor Coords erklärt, er habe sich bei den verhafteten Spekulanten nicht bereichern wollen, sondern „im Interesse der Kasse“ gehandelt.

## Unterschlagungen eines Landbundes angefallen.

Selbstmordversuch des Täters.

Die Geschäftsleitung des Saganer Landbundes deckte in ihrem Betriebe Unregelmäßigkeiten auf, die von dem Buchhalter Wilsky begangen worden sind. Wilsky hatte seit Januar 1931 insgesamt 3200 Mark unterschlagen. Nach Bekanntwerden der Unregelmäßigkeiten beschaffte sich Wilsky einen Revolver und schoß sich im Eisenbahnzuge in der Gegend von Guben eine Kugel in den Kopf. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Gubenener Krankenhaus ein eingeliefert.

## Selbstmord eines Krankentassenführers.

Der frühere Geschäftsführer der Berliner Krankentassenambulatorien, Max Ebel, der am 10. April zusammen mit anderen Vertretern der Krankentassen in Schuphaft genommen worden war, hat seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Er wurde in dem Zimmer, das man ihm für die Dauer der Haft angewiesen hatte, am Fensterkrenz erhängt aufgefunden.

Ebel wurde beschuldigt, von den zahlreichen Vergeben, die der Ambulatoriumsarzt, Dr. Cohn, begangen hatte, aewukt zu haben.

## Drei Kommunisten beim Ausbruchversuch erschossen.

Am Konzentrationslager Dachau.

Aus dem Konzentrationslager Dachau unternahm vier Kommunisten einen Fluchtversuch. Da sie auf die Galtruse der Posten nicht hörten, gaben diese Schüsse ab, wobei drei Kommunisten getötet und einer schwer verletzt wurde.

## Die Entführung des Landesführers des Bismarckbundes.

1000 Mark Belohnung für Ergreifung der Täter.

Aus Anlaß der bekannten Entführung des Landesführers des Bismarck-Bundes der Deutschnationalen Volkspartei und Stadtverordneten Georg in Schönebeck bei Magdeburg hat die Parteizentrale der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin für sachdienliche Angaben, die zur Ergreifung der Täter führen können, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Zu der Entführung werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Georg wurde, als er abends seinen Wagen in die Garage bringen wollte, von etwa 20 Mann umringt, wobei ihm von hinten ein Saß über den Kopf gezogen wurde. Georg wurde dann in einem Auto fortgeschafft. Während der Fahrt erklärte einer der Mitfahrenden, daß er

in einer Stunde erschossen

würde. Gegen 1 Uhr nachts hielt das Auto, und Georg wurde in einen dunklen Dampfen Keller gebracht, in dem man ihn zwölfs Stunden lang ohne Verpflegung ließ. Am nächsten Tage erhielt Georg Verpflegung. Dabei wurde ihm erklärt, daß er

einer Verwechslung zum Opfer gefallen

sei und insofern bald freigelassen würde. Abends wurde er mit verbundenen Augen wieder in ein Auto gebracht und mehrere Stunden umhergefahren. Nachts um 2.30 Uhr setzte man Georg in einem Walde in der Leßlinger Heide aus. Da ihm die Gegend gut bekannt war, begab sich Georg nach Lehmig, wo er etwa gegen 3.30 Uhr morgens den deutschnationalen Ortsgruppenvorsitzenden aufsuchte. Von hier aus unterrichtete Georg das Polizeipräsidium in Magdeburg, das sofort strengste Untersuchung der Angelegenheit zu faate.

## Doppeltes Flugzeugunglück im Beisein Pierre Cots.

Zwei Flugzeuge kurz nacheinander abgestürzt.

Gelegentlich eines Besuches des Luftfahrtministers Pierre Cot im französischen Militärfliegerübungslager Villacoublay bei Paris ereigneten sich in Abständen von wenigen Minuten hintereinander zwei Unglücke. Bei der Vorbereitung eines neuen modernen Sportflugzeuges mit zusammenlegbaren Tragflächen klappte plötzlich einer der Flügel nach hinten, so daß der Apparat senkrecht zu Boden stürzte. Er fiel auf ein Gebäude, durchschlug das Dach und landete inmitten einer Gruppe von Mechanikern, die sich jedoch in Sicherheit bringen konnten. Der Führer war auf der Stelle tot.

Bei dem zweiten Flugzeug handelt es sich um einen modernen Jagddoppeldecker mit 600-PS-Motor. Der Apparat befand sich in 50 Meter Höhe, als sich plötzlich eine der Tragflächen löste. Der Führer riß das Höhensteuer an sich, so daß die Maschine fast senkrecht in die Höhe geschraubt wurde. Als der Apparat sich in 200 Meter Höhe befand, sprang der Führer ab und landete mit seinem Fallschirm, ohne größeren Schaden zu nehmen, während das Flugzeug zertrümmert wurde.

## Die Prüfung des Genossenschaftswesens.

Der Kommissar für die Prüfung des Genossenschaftswesens, Ministerialrat Vahrhoffer, hat die Prüfung bei der Spitzenorganisation des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, begonnen. Die Prüfung erstreckt sich insbesondere auf Höhe und Zusammenfassung der Aufgaben bei dem Reichsverband und bei den ihm angeschlossenen Landes- und Provinzialverbänden sowie vor allem auch auf die grundsätzlichen Fragen des Revisionswesens. Die Prüfung der gewerblichen genossenschaftlichen Spitzen-, Landes- und Provinzialorganisationen wird sich anschließen.

Bedrückt schwiegen die Brüder.

„Und Sie glauben auch nicht, daß der Betrag zu beschaffen ist?“ Darüber wollten wir gern noch Ihre Meinung hören.“

„Jein bis zwanzigttausend — vielleicht, aber mit überragenden Zinsen. Sie brauchen ja mindestens einhundert- undfünfzigtausend Mark.“

„Vielleicht würden die Brüder auch mit einem Teil zufrieden sein.“ bemerkte Klaus, und seine guten, braunen Augen hingen voll sorgender Hoffnung an dem Justizrat.

Der schüttelte den Kopf.

„Ihre Brüder wollen aus dem Michaelshofe möglichst viel herausklopfen. Sie wissen, daß der Kommerzienrat einen Käufer mit dreihundertundfünfzigtausend Mark hat. Ihre Brüder erwarten also jeder mindestens siebzigttausend Mark. Und die sind jetzt nicht aufzutreiben. Und wenn schon — ein Jahr Zinsen ruinieren Sie, denn Sie müßten mindestens zurzeit mit zwanzig Prozent für ein Jahr abschließen, das sind zweihundertsechzigtausend Mark. Der Preis von dreihundertundfünfzigtausend Mark ist meines Erachtens ein Liebhaberpreis für das Gut. Der Freund Ihres Bruders scheint aus bestimmten Gründen auf den Michaelshof zu reflektieren. Sie dürfen als Realwert keineswegs mehr als zweihundertundsechzigtausend Mark rechnen. Das Gut von zweihundertundsechzigtausend Mark würde also mit zweihundertundsechzigtausend Mark belastet sein, und wenn die erste Zinszahlung kommt, dann heißt es doch für Sie — verkaufen.“

„Das ist wenig Tröstliches, Herr Justizrat.“ Mit zuckenden Lippen brachte es Klaus hervor.

„Mein lieber, armer Junge!“ Bekümmert spricht's der Alte und saßt nach Klaus' Hand. „Ich kann Ihnen nichts Angenehmes sagen. Glauben Sie mir, daß es mir mahlos wehtut, daß der Michaelshof in andere Hände gehen muß.“

„Ruh?“

„Ja, denn im Testament Ihres verstorbenen Vaters fehlt eine bindende Bestimmung. Lediglich einen Wunsch enthält es. Ich glaube kaum, daß der spitzfindigste Kollege von mir etwas erzielen könnte.“

Die Brüder saßen sich an, lange und müde. Dann begann es in dem vornehmen Gesicht des braunhaarigen Klaus zu zucken. Aber er bezwang sich. Es war ihm, als stürbe etwas in ihm.

Er kam sich plötzlich so elend vor wie noch nie, und zum erstenmal fühlte er eine heiße Sehnsucht nach liebenden Mutterhänden.

Werner sah den Kampf, der in des Bruders Seele tobte.

„Wir werden den Hof zurückkaufen, Bruder.“

„Das können wir nie.“

Erregt fuhr ihn Werner an:

„Das weißt du doch nicht, versuchen müssen wir es jedenfalls.“

„Das, das gewiß.“ Er schwieg hilflos.

Justizrat Ballermann sagte seine schmale Jungenhand.

Werner hat recht. Wenn es Sie auch hart ankommt — Zähne zusammenbeißen, noch ist nicht aller Tage Abend! — Heut' sind Sie natürlich meine Gäste. Doch jetzt entschuldigen Sie mich ein paar Minuten.“

Als der Justizrat Herrn Otensee wieder gegenüberlief, entschuldigte er sich über sein langes Ausbleiben. Der wehrte sich nicht ab. Das sei nicht der Rede wert. Er würde sich aber freuen, wenn der Herr Justizrat ihm behilflich sein wollte, etwas Rechtes zu finden. Ballermann dachte im Augenblick an den Michaelshof.

„Würden Sie eventuell einen Herrensit mit zweihundert Morgen Land und einem prächtigen Herrenhaus kaufen? Es handelt sich um eines der schönsten Mustergüter von Thüringen.“

„Wie hoch ist das Objekt?“

„Dreihundert- bis vierhunderttausend Mark. — Der haben ist nur der, daß der Preis als Liebhaberpreis zu bewerten ist. Ein Landwirt, der auf Grund der Bodenerträge den realen Wert feststellen muß, würde für das Gut nicht mehr als zweihundertundsechzigtausend Mark zahlen.“

Otensee schüttelte den Kopf.

„Würden Sie mir nähere Erklärungen geben?“

„Nein, nein.“ Und Ballermann erzählte ihm die Geschichte der beiden Brüder. Er verschwiegte nichts und machte aus keinem Grimme keinen Hehl.

Der einstige Farmer hörte aufmerksam zu und unterbrach den Sprecher nicht einmal. Bei der herzlichen Anteilnahme, die sich in den kräftigen Worten seines Gegenübers äußerten, glitt ein wohlwollender Zug über sein Gesicht.

Als Ballermann geendet hatte, dankte er und stellte seine Fragen.

„Wo liegt das Gut?“

„Eine halbe Stunde Wagenfahrt von hier. Außerst schön gelegen.“

„Der Hof gehört den fünf Brüdern zu gleichen Teilen?“

„Ja. Doktor Michael war ein äußerst gerechter Herr.“

(Fortsetzung folgt.)

# Kirchennachrichten.

für den 1. und 2. Osterfeiertag.

Predigtort: 1. Feiertag: Markus 16, 1-8.  
Predigtort: 2. Feiertag: Lukas 24, 13-35.

**Wilsdruff.** 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Heil. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Bibelgesellschaft. Kirchenmusik: Osterantate von Franz Nagler. Mitwirkende: Frä. Doris Kost, Kreis. Kirchenchor, Kinderchor und Orchester. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Friedhofskapelle. Kirchenmusik: „Mein Jesus lebt“. Frauenchor mit Orgelbegleitung von A. Kaufmann.

**Grumbach.** 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenchor: 1. „Erstanden ist der heilige Christ“ von Hasler 1608. 2. „Ich bin die Auferstehung“ v. Gallus Dreher 1570. Polanenchor: „Aufersteh, ja aufersteh“ von S. Braun. — Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Trauung. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Auferstanden ist der Herr“ von Rägeli (1773-1836) für Kinderchor u. Orgel. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

**Kesselsdorf.** 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst und heiliges Abendmahl (Vf. Heber). Kirchenmusik: Osterantate, Osterlicht, Osterantate von Fr. Nagler. Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Vf. Heber). Kirchenmusik: Ostern, Ostern, Frühlingswehen, Osterlied von A. Winterberger. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Untersdorf.** 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, anssl. Kindergottesdienst (Vf. i. R. Hieronymus-Untersdorf). — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. An beiden Festtagen Kollekte.

**Weistropf.** 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl in der Stille; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Kirchenmusik: „Auf, auf, mein Herz mit Freuden“ von S. Krüger (Kinderchor). — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kirchengemeinderatsversammlung. Kirchenmusik: „Der beste Freund ist in dem Himmel“. Geistliche Volksweise (Kinderchor). An beiden Festtagen Kollekte.

**Sora.** 1. Feiertag: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst (Vf. Neubert-Naufast). — 2. Feiertag: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst (Vf. Neubert-Taubenheim).

**Röhrsdorf.** 1. Feiertag: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst (Vf. Planert-Constapel). — 2. Feiertag: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst (Vf. Neubert-Naufast).

**Eimbach.** 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik des Sängervereins. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.

**Burkhardswalde.** 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: Kirchenchor: „Erstanden ist der heilige Christ von Trophäus“. Kinderchor: „Macht auf das Tor von Bilita“. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. Sopran solo mit Orgel aus dem Messias von Händel.

**Mohorn.** 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Osterfeier“ (Kritta). Osterlied für zweistimmigen Kinderchor mit Orgelbegleitung von P. Gläser. Bibelkollekte. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik wie am ersten Feiertag. Kollekte für die Kirchenbeleuchtungsstelle. Vorm. 12 Uhr Kindergottesdienst.

**Hersogswalde.** Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Ostermorgen“ von E. Arentel für zweistimmigen Kinderchor. Bibelkollekte. Vorm. 12 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Kirchenerneuerungsstelle.

**Neulirichen.** 1. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Bibelkollekte. Anschließend Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte. — Donnerstag: 8 Uhr Mädchenbund.

**Dittmannsdorf.** 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Bibelkollekte. Anschließend Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Kollekte. — Mittwoch: 8 Uhr Mädchenbund.

**Deutschenbora/Rothschönberg.** 1. Feiertag: Vorm. 1/8 Uhr Beichte und Abendmahl; vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in Deutschenbora; vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in Rothschönberg. Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft. — 2. Feiertag: Vorm. 1/8 Uhr Beichte und Abendmahl; vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in Rothschönberg; vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in Deutschenbora.

**Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle).** 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr feierliches Hochamt (Gesang: Kirchenchor Freital-Deuben), Predigt und Segen. Von 8 Uhr ab Beichtegelegenheit.

## Volle Lohnzahlung am 1. Mai.

Amlich wird mitgeteilt: Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über den Feiertag der nationalen Arbeit werden auch die Frage der Lohnzahlung am 1. Mai regeln. Für den 1. Mai wird auch für die Arbeiter, die im Stundenlohn beschäftigt sind, der volle Lohn gezahlt werden.



Sehr geehrter Herr Redaktionsrat! Hamm Sie schon Ihre diesjährige Frühlingssuppe verabreicht? Da wärds nu aber Zeit dazu, de vergangene Woche gab mid dem grünen Donnerstach ja ehne seine Gelegenheit, dabermid anzefang. Bei mit verbeume wern in diesen Tagen Suppen aus neinerlei Kräutern geseßen, werde nich nein verschiedene Kräuter zesammenbringi, tut manche Kräuter dreimal nein, da wärds de Zahl ooch doll. Meine Kohls hab in ihrer Korstichtigkeed diesmal ooch ne Hand voll grünes Holzgras, was mer in die Eierlöcherchen hier de Kinder tut, mid neingetan. Wie nu Frau sind, wollte se das baruch nich zugähm un hab das Zeich mid ner Todesverachtung verschluckt. Ich hab meine Frühlingssuppe aus diesem Grunde verweissen lassen un da war de Schlimmung wieder mal unter den Gefrierpunkt runtergerutscht. Na, das wärds sich mid der fortschreitenden Jahreszeit ooch wieder heben. Wissen Se iedrigens ooch, warum de Pferde lehne Schneider wärdem können? Das wissen Se nich? Das is doch ganz ehnfach: weil dies Futter stesseln! Das is genau so ehnfach wie der Unterschied zwischen ehn Feldherrn und nem Nachtwächter: der Feldherr tut Taten und der Nachtwächter tut tuten!

Die armen Osterbasen wern nu ooch froh sein, daß ihre Eierperiode wieder vorbei is. Was mer so gesehn hat, hamm se sich in diesem Dachte wieder mächtig angestrengt. Was doch in diesen Wochen hier Eier verschnabulstert werden, bunte und welke, harte und weech, liehe und bittere, alle wandern le dorch große und flehne Münderchen in den Magen, derbe un alles wieder verdauen soll. Wissen Se iedrigens ooch, warum de Hiebner de Eier legen? Wenn die se nämlich nich legen, sondern schmeißen würden, täten se doch gleich farutt geben! Nu wissen Se Bescheid, sis ehnd alles weisse in der Natur eingerichtet. De Menschen kennen sich nich immer so streng an

Vorschriften halten, wie se Natur das macht. Daddu hab mit mei Schwager Karl ehn Bescheid geben. Den hab der Arzt verordnet, er soll jeden Tag drei Pflsen und ehnen Schluck Kognat einnehmen. Das war dor drei Wochen. Heibe is ber mid den Pflsen zwee Wochen in Rickstand und mid dem Kognat sechs Wochen voraus. Da soll nu de ärztliche Kunst was nigen.

Wie siehts denn heier mit dem Osterwasser? Wie es scheint, wern mer ganz schöne Feiertage bekommen, da is es fröhlichlich schon schön zum Wandern. Das heeß, reden darf daberdei bekanntlich niemand, sonst zählt das Wasser nich. Aus diesem Grunde geht mer am besten allehne, sonst wärds nich aus dem Rickreden. Voriges Jahr war ich mid zwee Bekannten und deren Frauen. Es hab alles noch ganz schöbn geklappt, mer hamm das Wasser aus dem Bach geschöpft, hamm uns ausgerubt und sind dann wieder nach Hause gegangen. Korz vor der Schdadt tat ehne Frau ehnen mächtigen Quiser, wie Frauen das immer machen, wenn se nen Schreck kriegen und nach dem Quiser sagt se „Ich hab mein Krug midn Wasser am Bach scheben lassen“, worauf der Mann rausplachte „Das sieht Dir ehnlisch“. Die andern mußten darieber so seizen, daß nach fünf Minuten der schöne Krach im Gange war, bis se dann alle das Wasser vor Mat off de Schdröke gossen und mid dem fröhlichen Osterwasser world aus. Das sei nur allen Wasserholern als Warnung gesagt, im ibrigen is de ganze Sache dorch die Wasserleitung viel bequemer und geräuschloser ze machen, wenns niemand sieht, kann dann sehn Mensch nachweisen, daß das Wasser nich aus der Leitung geholt worden is. Das nur nebenbei, de Hauptsache is hier heibe die Folsung off recht gemieliche Feiertage, die ich allen winsche. Mit fröhlichen Ostergrühen

Off Wiederhörn Gerchdegobb Schdrammach

## Spielplan der Dresdner Theater.

16.-23. April 1933.  
**Opernhaus:** Sonntag (16.) 1/5 Parsifal; Montag 1/7 Der Rosenkavalier; Dienstag 1/8 Friedemann Bach; Mittwoch 8 Die Fledermaus; Donnerstag 1/8 6. Sinfoniekonzert Reihe B (Dirigent: S. Abendroth a. G., Solist: W. Gieseling); vorm. 1/12 Dessenliche Hauptprobe; Freitag 8 Der fliegende Holländer; Sonnabend 8 Mignon; Sonntag (23.) 1/7 Tannhäuser. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Mittwoch 2001-2100, 4701-4800, 4901-5000; Freitag 2701 bis 2900, Gr. 2 101-200.

**Schauspielhaus,** Sonntag (16.) 6 Faust 1. Teil; Montag 6 Faust 2. Teil; Dienstag 8 Die Komödie der Irrungen; Mittwoch 7 Traum einer Nacht; Donnerstag 8 Agnes Bernauer; Freitag 8 Schlageter; Sonnabend 8 Die verflunene Glocke; Sonntag (23.) 8 Schlageter. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Dienstag 9701-9900, Gr. 2 801-900.

**Albert-Theater,** Sonntag (16.) 4 Polnische Wirtschaft; 8 Der Trompeter von Sädlingen; Montag 4 Der Trompeter von Sädlingen; 8 Polnische Wirtschaft; Dienstag 8 Der Trompeter von Sädlingen; Mittwoch 8 Jahrmarkt in Pulsnik; Donnerstag 8 Die vier Musketiere; Freitag 8 Biefelchen; Sonnabend 8 Große Wohltätigkeitsveranstaltung für Stahlhelm u. Stahlhelmfrauenbund; Sonntag (23.) 4 Der Trompeter von Sädlingen; 8 Polnische Wirtschaft. — Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Montag 6001-6100, 8301-8400; Mittwoch 1-200; Donnerstag 201-400, Gr. 2 401-450; Freitag 401-600; Sonntag (23.) 601-800.

**Die Komödie,** Abends 8.15 Uhr: 2:2 unentschieden. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Sonntag (16.) 11601 bis 11700; Montag 11801-11900; Dienstag 8601-8700; Mittwoch 9401-9500; Donnerstag 9501-9600, Gr. 2 501 bis 525; Freitag 10201-10300, Gr. 2 526-550; Sonnabend 10401-10500; Sonntag (23.) 11701-11800.

**Residenz-Theater,** Vom 13. April an abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung.

**Central-Theater,** Sonntag (16.) bis Dienstag 8 Eine Frau, die weiß, was sie will; Mittwoch bis Sonntag (23.) 8 Musik um Esß. VVB-Karten nur in der Geschäftsstelle. Amalienstraße 13, 10-2 und 1/4-5 Uhr.

# Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(88. Fortsetzung.)

Ottensee horchte auf.  
„Doktor Michael?“  
„Ja — Ist Ihnen der Name bekannt?“  
„Mir kommt es so vor. — In Erfurt lebte doch ein Doktor Michael. Er war als sehr geschickter Operateur geschätzt. Doktor Ernst Michael, wenn ich nicht irre.“  
„Ja, es ist derselbe.“  
In des Farmers erst so ruhiges Wesen war mit einem Schlage ein anderer Zug gekommen. Er trommelte unruhig mit seinen Fingern auf dem Knie.  
„Ich möchte das Gut kaufen, Herr Justizrat.“  
Bermundert sah ihn der Justizrat an und schüttelte den Kopf.  
„Sehen Sie es sich nur erst einmal an.“  
„Ist nicht nötig.“  
„Sie wollen ungesehen das Gut kaufen?“  
„Ungesehen.“  
Immer erregter wurde der alte Herr. Er fuhr sich durch seinen Vollbart, knurrte etwas Unverständliches und schüttelte andauend den Kopf.  
„Herr Ottensee, wenn Sie es so wollen, dann geschehe in Gottes Namen Ihr Wille.“  
„Gut.“  
„Haben Sie sonst irgendwelche Wünsche?“  
„Ja. Ich möchte die beiden Herren Michael, die doch wohl noch hier anwesend sind, sprechen und heute noch den Kauf perfekt machen. Schemd stelle ich den beiden Herren gleich hier aus. Uebernehmen würde ich das Gut am 1. Januar.“  
Eine Stunde später war der Kauf perfekt gemacht. Wie Balkermann vorausgesehen hatte, machten die Brüder anfangs große Schwierigkeiten, wollten von einem sofortigen Kaufabschluss nichts wissen. Nur das resolute Eingreifen des Farmers, der mit unverkennbarer Wertschätzung die beiden Brüder behandelte, brachte den Vertrag zustande.  
Klaus bat Herrn Diefenke nach erfolgtem Kauf, ihnen beiden das kleine Jagdhaus am Osterwäher Wald mit dem Garten sofort zurückzukaufen. Der Farmer erklärte sich damit einverstanden und bestimmte den Preis dafür selbst mit dreitausend Mark, ein Preis, der den Brüdern viel zu

niedrig schien. Auch der weiteren Bedingung, das ganze Gut den Brüdern nach Ablauf von drei Jahren zurückzuerkaufen, und zwar für den gleichen Kaufpreis, stimmte er nach anfänglichem Zögern zu.

So war es denn geschehen, und die Brüder verabschiedeten sich nach etwa einer Stunde. Vierhunderttausend Mark trug Klaus in einem Scheck, lautend auf die Deutsche Bank, in seiner Briefstache.

Aber er hatte keine Freude an dem so günstigen Ergebnis. Die Heimat war ihm verloren.



Als Ottensee sich von dem Justizrat verabschiedete, sagte er langsam: „Ich hätte ja den beiden Brüdern das Kapital, das sie zur Auszahlung benötigten, auch leihen können. Ich glaube aber, ich tat so besser. Die beiden Jungen sind Ebelgemäße, die sich zu stattlichen Bäumen entwickeln werden. Seien Sie überzeugt, ich habe recht gehandelt. Die müssen hinaus ins Leben. Wenn sie einmal kommen sollten, um ihr väterliches Erbe zurückzukaufen, gern gebe ich's ihnen wieder.“

Wütend war er, ehrlich wütend, der Herr Kommerzienrat Michael. Und zwar auf seinen Sprößling Erich, der ein außergewöhnliches Talent besaß, die Goldberge seines Vaters nicht in den Himmel wachsen zu lassen.

Erich, ein eleganter Bebejüngling, mit hübschen, aber bedeutungslosen Gesichtszügen, ließ den Hornesaubdruck seines alten Herrn ruhig über sich ergehen. Wie ein alter Römer sah er würdevoll und zuchte mit keiner Miene.

Als sich aber sein alter Herr gar nicht zu beruhigen schien, zuckte er die Achseln und sagte gleichgültig:

„Also bon, Papachen. Sprechen wir morgen noch einmal darüber. Keine gute Laune heute?“

„Morgen noch viel weniger, mein Junge.“ rief ihm der Vater erboßt nach.

Erich lächelte nur. Er kannte seinen Vater.

Er stieß mit dem alten Bürodiener zusammen, der ihn unterwürdig und doch mit einer gewissen Vertraulichkeit grüßte.

„Gessen Sie meinen alten Herrn jetzt in Ruhe, treuer Franz.“, ulkte er den Alten an. „Es qualmt.“

„Nicht neies, herr Michael. Will'n nur die Post rinehen.“

„Na denn — auf in den Kampf, Torero.“, rezitierte der Junior, schwang sein dünnes Kavalleristückchen und verschwand mit leicht wippenden Schritten durch die Drehtür.

Franz kam nach wenigen Augenblicken wieder aus dem Privatkontor zurück.

„Heite qualmt's mörderlich!“ bemerkte er bedeutungslos nach allen Seiten hin in seinem Sächsisch-Berliner Dialekt, der entseßlich klang.

Der Kommerzienrat hatte die Best eben durchgesehen. Bei einem kurzen Briefe überzog sich sein Gesicht zu einem vergnügten Grinsen. Er schlug sich gutgelaunt auf die Schenkel.

„Ami Büchow 13 697.“

Rasch hatte er die Verbindung.

„Hier Schwertschlag.“

„Tag, herr Kommerzienrat. Ich empfangen da eben eine Nachricht meines Stiefbruders, daß die Frage des Gutverkaufs ins entscheidende Stadium gerückt wird. — Also, der Michaelshof wird verkauft. — Ja, natürlich, Sie dürfen sicher damit rechnen. Wie? — Sie wollen gleich hinfahren? Ach, der entgeht Ihnen ja nicht. Nein! Nein! Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie das Gut erhalten. — Nun, meinewegen fahren Sie getroff.“

Befriedigt hing er den Hörer an und schrieb Berner, daß ihm morgen zwischen zwölf und zwei Uhr sein Kommen angenehm sei.

Am Abend fand Michael jun. einen Scheck über zwanzigtausend Mark auf seinem Zimmer. Mit einer selbstverständlichen Geste steckte er das kleine Blatt Papier ein.

Er kannte doch seinen Vater.

(Fortsetzung folgt.)

**Das Orchester-Konzert der Städtischen Orchesterschule** findet am Dienstag abend 8 Uhr im „Weißen Adler“ statt. Städt. Musikdirektor Philipp hat wieder ein Programm aufgestellt, das allen Besuchern einige Stunden frohen Genusses verspricht.

Die Polizeistunde ist an beiden Osterfeiertagen bis 3 Uhr morgens verlängert.

**Bekanntnis zur nationalen Regierung.** Der Gesamtausschuss des Deutschen Genossenschaftsverbandes, e. V., Berlin, dem auch die Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H. in Wilsdruff durch ihren sächsischen Revisionsverband in Dresden angehört, hat in seiner Sitzung vom 6. April 1933 eindeutig und einstimmig den Willen der gewerblichen Genossenschaften zum Ausdruck gebracht, die Aufgaben der nationalen Regierung mit allem Nachdruck zu fördern und sich für deren Durchführung zur Verfügung zu stellen. Dies um so mehr, als ihre gemeinsame genossenschaftliche Arbeit im Interesse des gewerblichen Mittelstandes von jeder nationalen Aufbauarbeit im besten Sinne gewesen ist.

**Grumbach. Bühnenschauturnen.** Am Sonntag den 1. Osterfeiertag findet im Gasthof Vohr abends 7/8 Uhr ein Bühnenschauturnen, veranstaltet von der hiesigen Deutschen Turnerschaft, statt. Es soll ein Tag der Arbeit im Ge-

wande der Freude werden. Die Deutsche Turnerschaft will ihren Anhängern und Besuchern einmal zeigen, daß sie durch Leben und Pflege des Deutschen Turnens dazu beiträgt, unsere Jugend im nationalen Sinne zu kräftigen. Ein großes turnerisches Programm wird diesmal gezeigt, so daß sich ein Besuch, da vor allem auch die Eintrittspreise besonders niedrig gehalten sind, nur lohnt.

**Kripphausen. Militärkonzert.** Am 2. Osterfeiertage konzertiert im hiesigen Gasthof das Musikkorps der Infanterieschule Dresden unter Obermusikmeister Göhler. Anfang 8 Uhr, anschließend feiner Ball.

**Taubenheim. Amtsjubiläum.** Am vergangenen Montag feierte der hiesige Schulleiter und Kantor Korb sein 35jähriges Amtsjubiläum als Lehrer. Für den Schulbezirksvorstand überreichte Bürgermeister Walther eine sinnvolle Ehrenurkunde. Pfarrer Heubel und einige Mitglieder des Kirchenvorstandes, für den Landwirtschaflichen Verein der Vorlieber Dietrich-Seeligstadt und für den Gesangsverein Herr Liebschmer-Taubenheim übermittelten die Wünsche mit Blumen und sonstigen Spenden. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß die vom Jubilar bisher geleisteten Arbeiten nur dem Wohle der Kinder, der Schule und der Kirche ge-

golten hätten. Die Schulkinder stifteten ein der Zeit entsprechendes Geschenk. In den Bänken gipfelte nur Gutes für die Familie und die Zukunft. Es bleibt zu hoffen, daß Herr Korb dem Schulbezirk und dem Kirchspiele noch recht lange erhalten bleiben möge, denn sein gesunder Humor bürgt für Aufrichtigkeit und läßt Unzuträglichkeiten nicht aufkommen.

**Vereinskalender.**  
Verein für Handel u. Gewerbe. 24. April 6 Uhr „Stadt Dresden“ Jahreshauptversammlung.

**Wetterbericht.**  
Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für die beiden Osterfeiertage: Zeitweise lebhafteste Winde aus westlichen Richtungen, ziemlich stark veränderliche Bewölkung, wärmer, Gewitterneigung. Im übrigen noch vorübergehende meist leichte Niederschläge.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten einschließlich Sonntagsblätter und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumborg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer sämtl. in Wilsdruff

### Brot- und Butterverteilung.

Zur Erleichterung der Lage der hilfsbedürftigen Bevölkerung hat das Reich Butter und Roggen (Brot) zur Abgabe an laienhaft unterstützte Wohlfahrtsvereine, Mittellose, Klein- und Sozialrentner und Kleinrentnern Gleichgestellte mit mindestens einem **Darlehensempfänger** zur Verfügung gestellt.

Alleinstehende Personen können nicht berücksichtigt werden.  
Die Bezugsscheine hierzu werden am **Dienstag, den 18. April 1933 vormittags 9-11 Uhr**

im Wohlfahrtsamt ausgegeben. Die Belieferung des Brotes kann nur im Bezirk der Amtshauswirtschaft Meissen und zwar durch alle Bäder, Brotfabriken und Mühlen, soweit sie hierzu bereit sind, mit Ausnahme der Konsumvereine, gegen Zahlung des von dem Brot herstellenden Betriebe ermäßigten Sachpreises von 22 Pfg. für das 4-Pfund Brot erfolgen.

Der Butterbezugschein, auf den 1 Pfund Butter abgerechnet wird, wird gegen Zahlung von 10 Pfg. Unkostenbeitrag ausgegeben.

Soweit die Ausgabe der Bezugsscheine durch das Amt erfolgt ist, müssen sie durch den Stadtrat abgestempelt werden. Nicht abgestempelte Bezugsscheine werden nicht befreit. Verteilungsstellen für die Butter sind die Kollekturen Kurt Kühne und Hans Bräuer.

Die Gutscheine müssen unbedingt am obengenannten Tage abgeholt werden. Sie haben eine Gültigkeit bis 30. April 1933.

Stadtrat Wilsdruff, am 13. April 1933.

### Die Sparbücher

- Nr. 22114 lautend auf Carl August Wolf, Neucoswig,
- Nr. 37582 lautend auf Adele Kunze, Roitzsch,
- Nr. 63932 lautend auf Dora Adele Kunze, Roitzsch,
- Nr. 70508 lautend auf Adele Kunze, Roitzsch,
- Nr. 57929 lautend auf Alma Hamann, Oberhermsdorf,
- Nr. 82074 lautend auf Ella Kühle, Kesselsdorf,
- Nr. 57975 lautend auf Kurt Hausotte, Grumbach,
- Nr. 64926 lautend auf Wally Stange, Grumbach

sind abhanden gekommen.

Die etwaigen Inhaber dieser Bücher werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 18. Mai 1933 bei uns geltend zu machen, andernfalls diese Bücher für kraftlos erklärt werden.

Wilsdruff, am 18. März 1933.

Sparkasse zu Wilsdruff

### Blumen erfreuen!

und sind zum Osterfest willkommen. Sie finden große Auswahl in Topfpflanzen und Schnittblumen in der Gärtnerei

**Ernst Türke, am Bahnhof**



P12/339

# Persil und Henko

ohne die zwei keine Wäsche!

Alle Sorten **Gaarkartoffeln** empfiehlt billigst **Bruno Kühne** Sandbergweg 113 Fernruf 148

### Kopfschmerzen, Asthma, Nervenrheumatismus, Adernverkalkung und Stuhlverstopfung.

Telle Ihnen hierdurch mit, daß ich seit Jahren an Kopfschmerzen, Asthma, Nervenrheumatismus, Adernverkalkung und Stuhlverstopfung sehr gelitten habe. Bin bei verschiedenen Ärzten gewesen, aber immer ohne Erfolg. Eines Tages las ich eine Dankfugung über dasselbe Leiden. Meine Absicht war, daß es das letzte Mittel sei, was ich anwende. Verblüffend hat Ihr Indisches Kräuter-Pulver gewirkt. Ich habe die 6. Schachtel und kann sagen, daß sich mein Leiden fast völlig verloren hat. Werde es jedem Bekannten aufs beste empfehlen. So schreibt Frau Emilie Schmidt, Großenhain, Reumarkt 5, am 10. April 1933.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 14 verschiedenen meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat sich schon tausendfach bewährt bei: Adernverkalkung, Herzbeschwerden, Asthma, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, rheumatischen Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinerung, Hautausschlag, Gicht, Rheuma, Stoffwechselerkrankungen. Schachtel 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 P. Kl. Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Vorrätig in den Apotheken in Wilsdruff, Meissen, Dresden und in allen Apotheken in den umliegenden Städten.

### Hühnerhalter! Gasthof Sora

1. Osterfeiertag **Großer Festball**  
1 Tasse feinsten Bohnenkaffee nur 20 Pfg. fl. selbstgebackenen Kuchen

### Gasthof Kaufbach

Am 2. Osterfeiertag **Feine Ballmusik**  
Hierzu ladet freundlichst ein **2. Füllkrug.**

### Gasthof Birkenhain

2. Osterfeiertag **Feiner Ball**

### Gasthof Limbach

2. Osterfeiertag **Feiner Ball**  
Hierzu laden freundlichst ein **E. Philipp, Albin Kermes und Frau.**

### Billige Darlehen

zu allen Zwecken erhält Sebermann mit Sicherheit nach kurzer Bearbeitungszeit als **Tilgungsdarlehen** unkündbar. Wirtschaftsschutz für Handel u. Gewerbe in Hamburg. Hauptvertretung: **Heno Funke, Meissen, Jasmundorfer Str. 29** Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.



Emil Küstner u. Co. Hainsberg (Sa.)

Auf Freital 3206

Neben einem frischen Transport

**Orig. Ostpreuß.-Holl. Kühe u. Kalben**

hochtragend und fruchtbare

stellen wir bei uns eine Auswahl



Ermländer und Ostpreussische Pferde

zu ganz besonders vorteilhaften Preisen zum Verkauf und Tausch.

Photo-Apparat, 9x12, Zeiß-Ikon billig

Ulbrich, Wilsdruff, Bahnhofstraße.

### Zum Osterfest

finden Sie reiche Auswahl in **Topfpflanzen und Schnittblumen** preiswert bei **Fa. Aug. Zimmermann**

### Rosen Hochstamm-, Halbstamm-, Strauch- und Schlingrosen

empfiehlt zu billigsten Preisen **Winters Rosenschule** Wilsdruff, am Bahnhof

### Original-Ostpreussisch-Holländer

### Zucht- und Nutvieh

Habe ab heute eine Auswahl guter, junger, hochtragender und fruchtbarer Kühe und Kalben sehr preiswert zum Verkauf stehen. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

**Rudolf Küstner, Wilsdruff**

Telephon 526 Am oberen Bach 132

kauf die Mark im Lande, kauf deutsche Blumen.

fl. Blumensträußen 20 Pfg. Gold- und Silberkränze 1.50 RM. Hutblumen 50 Pfg. Blumen- und Landkränze.

Weiter 15 Pfg. bei **Hefe, Dresden-A., Scheffelstraße nur Nr. 12**

**Hausmädchen** mit Zeugnissen für 1. Juni gesucht. Frau Apotheker **Knahe, Wilsdruff.**

# Stoffe für Frühjahr und Sommer

— modern — gediegen — preiswert!

- |  |   |
|--|---|
| <b>Sellnek</b><br>sportlicher Sommerstoff, in einfarb. od. geschmackr. bedruckt, Metr. <b>68</b>             | <b>Waschmusseline</b><br>das praktische, billige Gewebe für Sommerkleid, Feinsende Dessins, ..... Meter <b>35</b> |
| <b>Crépe Marocain</b><br>gute, knitselnde Ware, elegant bedruckt, 1 Kleid und Ansatz ..... Meter <b>1.85</b> | <b>Trachtenstoff</b><br>für prakt. Haus- u. Gartenkleid, schone Muster, 80 cm br., Meter <b>48</b>                |
| <b>Hammerschlag</b><br>für Sommerkleid, mit dankig getönten Mustern bedruckt ..... Meter <b>2.75</b>         | <b>Wollmusseline</b><br>höfliche, neue Muster, hell od. dunkel, 80 cm breit, Meter <b>95</b>                      |

Zweiggeschäft: Dresden-N. Ochsitzerstr. 10/18  
**Ludwig Bach & Co**  
Wettinerstr. 3/5 Dresden

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!  
 Am 13. April nachmittag 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet an  
 Herzschlag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Groß-  
 mütter, Schwägerin und Tante,

Frau Gutsbesitzer  
**Hilma Gliemann**

geb. Rüdiger  
 im 62. Lebensjahre.  
 Helbigsdorf, am 13. April 1933

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. April nachm. 2 Uhr vom Trauer-  
 hause aus statt.

Nachdem wir die irdische Hülle unserer lieben Entschlafenen, der Frau  
**Marie Vogel** geb. Müller  
 dem Schoße der Mutter Erde übergeben haben, drängt es uns, allen lieben  
 Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme  
 in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden und das zahlreiche Geleit  
 zur letzten Ruhestätte **unseren herzlichsten Dank** auszusprechen. Beson-  
 derer Dank dem Gesangsverein „Sängerkränz“ für den erhebenden Gesang,  
 dem Gastwirtsverein und dem Turnverein Wilsdruff D. T. für die ehrenvolle  
 Begleitung.  
 Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein herzliches „Habe Dank“ und „Ruhe  
 sanft“ in Deine kühle Gruft nach.

Wilsdruff (Parkschänke), den 12. April 1933.  
 In tiefstem Weh  
 die trauernden Kinder im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Verlobung ihrer Kinder

**Hanni und Walter**

geben hiermit bekannt

Frau Gutsbesitzer Hedwig  
 verw. Eckoldt  
 Gutsbes. Richard Kirchner  
 und Frau

Grumbach

**Hanni Eckoldt  
 Walter Kirchner**

Verlobte

Am 17. April 1933  
 Grumbach

„Liedertafel“

Der Verein sammelt zum  
 Fackelzug am 19. April,  
 abends 1/2 8 Uhr im Löwen.

Die Vereinsmitglieder, auch  
 Damen, werden um zahl-  
 reiche Teilnahme gebeten.



**Waldolderlaff**

1a

unter jed. Garantie rein, nicht  
 künstlich geruchert und hoch  
 angenehm süß, empfiehlt

**Löwenapotheke**

Allopath. und homöopath.  
 Offizin.

Inhaber: P. Knabe

\*\*\*\*\*

**Beking-Euten-Eier**

verkauft

**Bruno Funke,**

Bohnhoffstraße 128.

**Charlotte Mietzsch  
 Kurt Kohlhoff**

Verlobte

Ostern 1933

Wilsdruff

Bärwalde  
 Pommern, z. Zt. Wilsdruff

**Elfriede Lehmann  
 Oskar Pollack**

grüßen als Verlobte

Lommatzsch

Ostern 1933

Wilsdruff

**Verein für Handel und Gewerbe  
 Wilsdruff e. V.**

Montag, am 24. April, 6 Uhr nachmittags Gast-  
 wirtschaft „Stadt Dresden“ in Wilsdruff.

**Jahreshauptversammlung**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Entlastung des Vorstands und Geschäftsführers
4. Wahlen der Kassenprüfer
5. Anträge von Mitgliedern, die bis spätestens  
 20. April 1933 schriftlich beim Vorstand ein-  
 gereicht sein müssen.

**Dr. Otto Schaffnit  
 prakt. Zahnarzt**

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487  
 Sprechstunden: 9—12 sowie 2—6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

**Lindenschlößchen**

1. Osterfeiertag

**Großer Theaterabend**

„Elfe vom Erlenhof“

● Anschließend feiner Ball ●

2. Osterfeiertag von nachmittags 5 Uhr an

**großer Festball**

**Café Heyne**

empfiehlt zu den Feiertagen seine

**Kaffee- und Weinstuben**

ff. Schlagjähne und Gebäck

**Musikalische Unterhaltung!**

**Gasthof Grumbach**

1. Osterfeiertag

**Großes Bühnen-Schauturnen**

vom Turnverein D. T., Grumbach

— Anfang 1/2 8 Uhr —

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose 30 Pfg.

**Nachdem feiner öffentlicher Ball**

Einen genußreichen Abend versprechend, laden

Freunde und Gönner herzlichst ein

der Turnverein. **Paul Bohr.**

2. Osterfeiertag

**Großer öffentlicher Jugendball**

vom Jugendverein „Frohe Zukunft“, Grumbach.

Anfang 1/2 5 Uhr — Billiger Tanz

Hierzu laden ergebenst ein

Der Vorstand. Der Wirt.

wozu freundlichst einladen **P. Morgenstern u. Frau**

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke an-  
 läßlich unserer Silberhochzeit und der Verlobung unserer Tochter  
**Käte**

danken wir allen auf das herzlichste.

Wilsdruff, am 15. April 1933

**Edgar Schindler und Frau.**

**Hitler-Geburtstagsfeier in Wilsdruff!**

Mittwoch, **gr. Fackelzug** aller nationalen Verbände und  
 Vereine. Schlußansprache auf  
 dem Markte — Gesang des „Sängerkränz“

Donnerstag, **Festkonzert** im Löwen unt. Mitwirk. d. Wilsdr. Orchester-  
 den 20. 4. schule sowie d. GV. Anakreon. Anschl. Tanz

Konzertkarten im Vorverkauf 70 Pfg., Erwerbslose 50 Pfg. ohne Steuer

an der Abendkasse 80 60

Hierzu laden wir die gesamte Einwohnerschaft von Stadt und Land herz-  
 ein. NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff.

**Hotel „Weißer Adler“**

Dienstag, den 18. April, abends 8 Uhr

**Großes Oster-Konzert**

ausgeführt von der **Städt. Orchesterschule**

Leitung: E. Philipp, Städt. Musikdirektor

**Gewähltes Fest-Programm!**

Karten i. Vorverkauf b. Herrn A. Schiller

und im Konzertlokal 75 Pfg.

**Nach dem Konzert Ball!**

Hierzu laden höflichst ein . . . . . E. Philipp, W. Gietzelt.

**Gasthof Klipphausen**

1. und 2. Osterfeiertag

**grosser Festball**

Anfang 4 Uhr

2. Osterfeiertag, abends 8 Uhr

**gr. Reichswehr-Konzert**

ausgeführt vom Musikkorps der Inf.-Schule Dresden

Leitung: Obermusikmeister D. Göhler

**Nachdem großer Ball**

Hierzu laden ergebenst ein **Otto Schöne u. Frau**

**Amtshof**

An beiden Osterfeiertagen

**angenehm. Familienverkehr**

Stimmungsmusik — Tanzspiele — Schlagjähne

**Gasthof Hühndorf**

Sonntag, den 1. Osterfeiertag

**Feiner Fest-Ball**

wozu freundlichst einladen **P. Morgenstern u. Frau**

**Abornstämme**

(weiß), zu kaufen gesucht.

D. Pfeiffer, Drechsler

Wilsdruff

Wir haben uns verlobt

**HILDEGARD DELLING  
 RUDOLF GASCH**

Wilsdruff

Dippoldswalde  
 z. Z. Altenburg i. Thür.

Für die vielen schönen Geschenke u. Glück-  
 wünsche anlässlich unseres Um- und Einzuges  
 in unser neues Heim

**danken wir allen aufs herzlichste.**

Saasbach, den 15. April 1933.

**Oswin Knösch,**  
 und Familie

**Paul Knösch,**  
 und Familie

**Erbgericht Röhrsdorf**

Am 1. Osterfeiertag

**Feiner Ball**

Zu beiden Osterfeiertagen empfehlen wir unsere

gutgepflegten

**Waldschlößchen-Biere**

Das Glas 25 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bitten

**Georg Rode und Frau.**



**Kosa**  
 Schokoladenfabrik

Verkaufsstellen: Wilsdruff, Freiburger Str. 105B,  
 Meißen, Großenhainer Str. 11, Neugasse 13.



Tagespruch.

Es ist ein Segen für jedes Haus, Und tiefen Studiums wert, Daß man das Beste von dem sucht heraus, Was einem das Schicksal beschert.

Müßigen.

Ostern.

Der Karfreitag ging zu Ende. Das Volk verließ sich von den Kreuzen. Es wurde abendlich still. Da kamen seine Freunde und nahmen ihn sorgsam herab vom Kreuz und trugen ihn ins Grab.

Nun war alles still; es war aus. Und die Siegel des Hohenrats auf dem Stein besiegelten es amtlich: es ist mit ihm vorbei. So war es auch still, tot im Herzen seiner Jünger.

So ging der Ostersonntag hin und der Ostermorgen kam. Und da wird es lebendig. Wie Vogelstimmen am frühen Morgen den Tag verkünden, so klingt es hier und klingt es da: „Er lebt!“

Es ist gar nicht auszusagen, was dieser Ostermorgen ihnen und uns Menschen allen gegeben hat durch die Beweihrung: es gibt ein Leben durch den Tod hindurch, über den Tod hinaus, w i r s i n d e w i g.

Wenn uns die großen Stürme unserer Zeit erschüttern zu Zweifeln und Zagen, wenn uns persönliches Leid niederbrücken will, dann soll und darf das auch für uns mahnen, fordernd, aber auch stärkend und tröstend unsere Lösung sein: Ostern ist auch für mich gewesen.

Osternmorgen.

Es liegt ein Rauber über der Osterfrühe. Eine stille Freude erfüllt das ganze Haus, und seltsame Ruhe ist eingekehrt dort, wo noch vor wenigen Stunden Unrast und geschäftige Hast das Deyter führten.

Die Oberglocken läuten, und ihr weishevoller Klang ruft alle, die gläubigen Herzens sind, und eine heilige Andacht zieht durch den Tag. Selbst die Vögel in den Zweigen scheinen in solcher Stunde fromm zu schweigen, und ihr Gezwickel wird nicht zu Lärm und lödendem Geräusch.

Der mit Nähnchen gezielte Weidenzweig, der ja, richtig gewertet, auch ein Baum ist. Und erhöht wird die Osterfreude durch die schön bemalten Ostereier, die man gefischt und gefunden hat, und deren großartige Arabesken aufrichtige Bewunderung erregen.

Zwei 375 jährige Jubilare.

Von Richard A. Pfeiffer, Zwickau i. Sa. (Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.)

Die Zollhausbrücke zu Bieberstein, Amtsh. Reichen, überspannt den Bobritzschbach — Biberbach — kurz vor seiner Einmündung in die Freiburger Mulde. Die Bobritzschmündung bildet hinsichtlich ihrer geographischen Lage genau den Mittelpunkt Sachsens (Siebenlechner Landmannschaftskalender 1931, Seite 4).

Durch diese Eindeitel gingen alle damals bestehenden Rechte und Pflichten der Herren von Schönberg auf Bieberstein über auf die Herren von Schroeter, die den landesherrlich reidollen Besitz bis zum Jahre 1929, mithin rund 122 Jahre, inne hatten.

Su den damaligen Pflichten gehörte u. a. auch die Erhaltung und Besserung des Teiles der alten Reihener Landstraße, der von Bieberstein talwärts bis zur Flurgrenze Hirschfeld über die Zollhausbrücke führt. Mit der Instandhaltung dieses Stroghausauschnittes war auch die Instandhaltung der Zollhausbrücke verbunden.

Die historisch äußerst wertvolle Urkunde hierüber befand sich bis zum Frühjahr 1929 noch im Archiv des Schlosses Bieberstein. Lichtbilder dieser Urkunde bewahren außer dem Besitzer des Schlosses Bieberstein die Heimatmuseen Rostock, Siebenlehen und Wilsdruff auf.

„Der Durchleuchtigste des Heiligen Römischen Reichs Erzmarschall und Churfürst zu Sachsen auch Burggraf zu Magdeburg Füget hiermit männiglich zu wissen nachdem man zu Verbesserung Handels und Wandels Höchstnötig befunden, daß sowohl der Weg an dem Biebersteinischen Berg hinunter und dem Reinsberger Berg hinan in brauchbar stand gesehet und förderbin darinnen beständig erhalten, als auch, anstatt des bisherigen über das Wasser dableist gelegt gewesenen Steges eine Brücke von neuem erbauet werde, und der Churfürstl. Sächs. Belebte Rath, Appellation Gerichts Praesident und Ober Steuer Director, Gottlieb Friedrich von Schönberg zu Ober- und Nieder-Bieberstein auf seine Kosten diesen Brückenbau, samti der Besser- und erhaltung des Weges über beide Berge über sich genommen, daß Er Churfürstl. Durchl. hingegen ihm zum Genos dafür die Einnahme des Wegegeldes alda überlassen und geeignet und die zehnter von jedem Pferde abgegebene Drey Pfennige Wege Geld dies auf Sechs Pfennige erhöhet, auch, weil dieses zu angeregten behuf nicht zugänglich, auch jedes über die Brücke treibendes Rind und andere Viehe, als uff Ein Stück Rind Viehe Drei Pfennige, auff Ein Schwein, Schaf und Kalb einen Pfennig und dann auff Einen Schubod, so Obst, Eisen oder andere Bahren geladen und über die Brücke gehet, auch Einen Pfennig noch gelegt und ihm also künftigt einzunehmen jedoch, hierüber niemanden mit höher Abforderung und Egoaction zu beschweren, gnädigst verstatet. — Und befehlet demnach, daß diejenigen, welche sich dieses Weges und der Brücke gebrauchen, nicht nur von jedem Pferde das erhöhte Wegegeld an Sächs Pfennigen, sondern auch von dem über die Brücke treibenden Viehe und darauf übergehenden Schubodden das obangesezte Brücken-Geld willig und unweigerlich zu entrichten und abzugeben schuldig seyn sollen.“

Urkundlich ist dies Patent unter Peter Cammer-Secret ausgefertigt und zu männiglich Wissenschaft öffentlich anzuschlagen befohlen worden; So geschehen zu Dresden am 3. Junn, Anno 1596.

Georg Rudolph von Schönberg, Johann Georg Zimmermann.

Weit früher befundet eine archivarische Notiz aus dem Jahre 1559, daß sich die Herren

Marshall von und zu Bieberstein, zur Verbesserung und Instandhaltung der auf ihrem Herrschaftsgebiete vorhandenen Brücken und Wege erboten hatten, falls ihnen erlaubt würde, von den Fuhrleuten ein Brücken- und Wegegeld zu erheben, wozu sich letztere schließlich auch bereit erklärten.

Daraus darf man schließen, daß Mitte des 16. Jahrhunderts bereits eine Brücke über den Bobritzschbach gestiftet haben muß, die vermutlich im 30jährigen Kriege daselbst Schicksal erlitt, wie die kaum 1 1/2 Kilometer nördlich der Zollhausbrücke über die Freiburger Mulde unterhalb Sieben-

lehn im Jahre 1548 erbaute Brücke, die hernach in einem Steig verwandelt worden war (J. Knauth VII, S. 83/84).

Der im Jahre 1696 am Zollhaus Bieberstein über den Bobritzschbach geschlagene Steig war entweder baufällig oder war den Anforderungen des regen Verkehrs zwischen Freiberg und Reichen nicht mehr gewachsen.

Die alte Reihener Straße führte von Freiberg über Halsbrücke, Krummendennersdorf, Bieberstein, Hirschfeld nach Wendischbora, und von da ab auf der Reihener Straße bis Reichen. Sie hat in geschichtlicher Beziehung eine wechselreiche Vergangenheit. Bei Halsbrücke waren die Mulde mit der „Altväterbrücke“ und bei Bieberstein der Bobritzschbach mit der „Zollhausbrücke“ überbrückt.

Auch den späteren Besitzern und Nachbesthern der Herron Marschall von und zu Bieberstein, z. B. den Herren v. Anped, v. Hartigsh, v. Truchsch-Bellerswalde, v. Schönberg und zuletzt den Herren v. Schroeter auf Bieberstein, wurde gegen Unterhaltung des auf ihrem Herrschaftsgebiete befindlichen Teiles der alten Reihener Straße und der Zollhausbrücke das Recht verliehen, Wege- und Brückengeld zu erheben.

Im 18. Jahrhundert wurde Brückenjollhaus Bieberstein verpachtet. 1833 betrug der Pachtzins jährlich 30 Taler. Dafür konnte der Pächter 1. das Brückenjollhaus bewohnen, 2. einen dazu gehörigen Garten und eine Wiege benutzen, 3. erhielt herrschaftliche Holzdeputate, 4. übte die seit Menschen-gezeiten auf dem Brückenjollhaus haltende Schank- und Gastierungsgerechtigkeit aus und 5. erob das Wege- und Brückengeld. Letzteres betrug damals jährlich 36 Taler, später nur noch 15—20 Taler im Durchschnitt. — Ueber die Art der Jollerhebung ist gesagt: „Der Jollernehmer ist gegen jeden, der die Bezahlung der in der Weg- und Brückenjollcolle ver-geschriebenen und mit geziemender Bescheidenheit einzuor-bernden Sätze verweigert, ohne sich über seine Verweigerung gehörig auszuweisen, zur Pfändung berechtigt“ usw. usw.

Im Juli 1877 ist zwischen dem Domherrn Christian Ludwig Haubold von Schroeter auf Bieberstein und dem Königl. Sächs. Kammerherrn

Otto Ludwig Christoph von Schönberg auf Niederreinsberg ein Vertrag geschlossen worden. Nach dessen Inhalt übernahm Kammerherr von Schönberg wegen einer Kapitalabfindung die Unterhaltung des Teiles der Zollhausbrücke von dem Punkte an, der durch die Spitze des an dem stärksten Pfeiler an-brachten Einbrechers gebildet wird und des Teiles der alten Reihener Straße, der von der Mitte der Zollhausbrücke ab innerhalb Niederreinsberger Flur bis an die Hirschfelder Flurgrenze führt, mit der ausbrücklichen Klausel, daß es bezüglich der Erhebung des Brückenjoll bei den bisherigen Bestimmungen verbleiben solle.

Durch die im Jahre 1922 erfolgte Eingemeindung der Ritterguts Herrschaft Bieberstein mit der politischen Gemeinde Bieberstein, ferner das Inkrafttreten des Sächs. Jagdsteuer- und des Kraftfahrzeugsteuer-Gesetzes im April 1923, ist das jahrhundert alte Sonderrecht der Erhebung von Wege- und Brückengeld erloschen. Die Pflicht zur Unterhaltung des fraglichen Strahenteiles und der Brücke liegt nunmehr den Gemeinden Bieberstein und Reinsberg ob.

Am 1. Juli 1928 verkaufte die Witwe des am 13. 3. 1927 auf Schloß Bieberstein sonst entlassenen früheren Amtsh. von Reichen, Kgl. Sächs. Kammerherrn

Dr. h. c. Curt Ludwig Viktor von Schroeter, das bis dahin zur Herrschaft Bieberstein gehörige Jollhaus Bieberstein an Herrn Hotelier Albert Sonntag, vordem Besitzer des Hotels „Loshwihöhe“ Dresden.

Die Zollhausbrücke hat durch starken Verkehr der letzten Jahre, besonders durch schwere Lastkraftwagen usw., außerordentlich gelitten. Sie genigte den Anforderungen nicht mehr. Eine Verbesserung und Erneuerung war dringend erforderlich. Im Frühjahr 1931 wurde der Umbau im Auftrag der Gemeinde Bieberstein unter Aufsicht des staatlichen Straßen- und Wasserbauamtes Reichen durchgeführt. An dem Umbau waren u. a. die in der Gegend vielfach bekannten Firmen Hermann Burkhart, Ing. Adolf Kubr, Wilsdruff, F. D. Kästig, Rostock sowie die Firma Göbber & Loubel, Siebenlehen, beteiligt. Freitag, den 22. Mai 1931 nachm. 16.30 erfolgte die feierliche Schlüsselübergabe. In die Brücke wurde eine Kapelle mit Dokumenten mit eingemauert, die der rührige Jollhaus-wirt gestiftet hatte. An dieser schlichten Feierlichkeit nahmen außer Vertretern der Regierung, einige Gemeindeglieder der Gemeinden Bieberstein und Reinsberg sowie verschiedene andere Personen teil. Anfang Juli 1931 wurde die Zollhausbrücke dem öffentlichen Verkehr übergeben. Sie ist 30 Meter lang und 5 Meter breit und hat außer der Fahrbahn einen bequemen Fußsteig erhalten. Der Umbau wurde in Beton ausgeführt und erforderte einen Kostenaufwand von 14. bis 15 000 RM.

Das wegen seiner historischen Vergangenheit, besonders aber wegen seiner idyllischen Lage weit und breit bekannte Jollhaus Bieberstein, die Perle der Gradientour, vor dem sich gegenwärtig noch eine alte Bekanntmachungstafel aus dem Jahre 1839, auf welcher die damaligen Hebel- und Befreiungen aus der „Weg- und Brückenjoll-Rolle“ verzeichnet sind und ein blau und rot bemalter Schlagbaum — die Farben des Wappens der Familie von Schroeter — befinden, geben der Wit- und Nachwelt Kunde davon, daß jenes Älteste Geschlecht der Herren Marschall von und zu Bieberstein vom Jahre 1559 wohl Berücksichtigung fand.

Zollhaus Bieberstein und die Zollhausbrücke danken demnach nicht nur ihre Entstehung, sondern auch ihre Namen den Herren des vornehmen Rittergeschlechts Marshall von und zu Bieberstein, jenes hochachteten meißnischen Adels, welche nachweisbar vom 15. Juni 1399 bis 10. März 1612, mithin mindestens 213 Jahre lang, im Besitz der Herrschaft Bieberstein gewesen sind.

Der Männer-Gesangverein Bieberstein hat die besonders hohe Ehre, zwei Nachkommen dieses edlen Geschlechts als Mitglieder in seinen Reihen führen zu können.

Im Jahre 1934 dürfen daher Zollhaus Bieberstein und die Zollhausbrücke, deren „steinernes“ Alter bereits zweihundert Jahre alt gewesen ist — vor dem trug sie ein „bleiernes“ — mit Zug und Recht auf eine mindestens 375jährige Vergangenheit zurückblicken.

Der Besitzer des Zollhauses Bieberstein wird dieses bedeutungsvolle und geschichtlich denkwürdige Jubeljahr gewiss nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Er wird Mittel und Wege finden, das historisch seltene Ereignis festlich und feierlich zu begehen.

## Barbarisch, aber wahr!

Die Greuelpropaganda versucht in aller Welt das ähnde Gift der Lüge dem Volke einzuschmücken. Immer sind die Deutschen die Zielscheibe für alles Unrecht, nur wir Deutschen sind das Barbarenvolk, das Hunnenvolk voll Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Doch wir wollen dem Ausland zeigen, daß wir erhaben sind über ihre Lügenmärchen, daß wir aber auch nicht schweigen wollen von den wahren Ereignissen, die man uns Deutschen im Laufe der 14 Schmachjahre zugefügt hat. Folgende wahre Begebenheit aus dem Jahre 1919 ist es wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Der Kanonenboomer des Weltkrieges war verflungen, nicht aber das Lärmen von Karabiner und Maschinengewehr in den Grenzgebieten im Osten und Südosten. Mit einer Horde von Abenteurern, habgierigen Slovaken, war es dem berüchtigten slowakischen Oberleutnant Majster gelungen, sich in den Besitz der wichtigsten Draustadt Marburg in Südböhmen zu setzen.

Noch ist es Zeit, den Länderräuber Majster mit einem Handstreich hinwegzuführen, doch Eile tut Not, denn von Tag zu Tag wird seine Truppe von aus dem Riege heimkehrenden Soldaten verstärkt. Die 22.000 Deutschen der Gemeinde Marburg schiden unter Leitung des nationalen Dr. Plackl im geheimen eine Abordnung nach Wien, um Hilfe anzufordern, um Waffen zu erbitten für die deutschen Bauern, die aus eigener Initiative sich gegen die Slawendruß verteidigen wollen. Doch, Schmach und Schande, die tapferen Männer werden in dem Regierungspalast in Wien von den sozialdemokratischen Größen Präsident Seitz, Staatskanzler Renner und Dr. Bauer gnädigst entlassen mit der Begründung, sie hätten lange genug Krieg geführt und wollten nun einmal Ruhe haben. Zustellung von Waffen wird verweigert, obwohl die Magazine von Heeresgut vollgepackt sind.

Monate vergehen, Südböhmen wird mit allen Mitteln „verklaut“. Dieselben feigen Methoden, wie wir sie von den Polen, aus Oberösterreich kennen, werden angewendet. Im Januar fassen die Deutschen neuen Mut, als die Kunde kommt, daß eine amerikanische Mission die gemischtsprachigen Teile von Kärnten und Steiermark bereise, um sich an Ort und Stelle von den nationalen Verhältnissen zu überzeugen, damit dann die Friedenskonferenz die nötigen Grundlagen für eine dem Selbstbestimmungsrechte der Völker entsprechende Entscheidung zur Verfügung habe.

Der listige Majster hat gut vorgearbeitet. Tausende von Slovaken hat er aus der Umgegend heranziehen lassen, um der Stadt ein slowakisches Gepräge zu geben. Alles Deutsche ist verboten. Doch der nationale Wille dieser Deutschen läßt sich nicht verbieten. Die deutsche Bevölkerung stürmt aus den Häusern, Jung und Alt, Arm und Reich, Männer, Frauen, Kinder. Die Menge scharrt sich mit deutschen Abzeichen, deutsche Fahnen flattern im Winde und deutsche Lieder erklingen in den Gassen der Stadt Marburg. Eine unabsehbare Menge wagt durch die Straßen, nimmt in musterähnlicher Ordnung Aufstellung vor dem Rathaus. Unbewaffnet wollen die Deutschen beweisen, daß Marburg deutsch ist und deutsch bleiben will.

Zu Ehren der Amerikaner findet ein Bankett in dem abgelegenen Karabi-Dom, dem slowakischen Vereinshaus, statt. Hier darf sich natürlich kein Deutscher blicken lassen. Als man Majster von dem Aufzug der Deutschen berichtet, hebt er vor Zorn. Die Tafel wird ins Endlose hinausgezögert, um die bei Regen und Schneetreiben hartenden Deutschen müde zu machen. Doch Majster täuscht sich, er weiß nicht, was deutsche Treue und Vaterlandsliebe vermag. Da reißt in ihm ein wahrer Entschluß. Er ruft seinen Adjutanten und mit nicht mißzuverstehender Geste unterreicht er sein geheimnisvolles Murmeln. Der Adjutant eilt davon, kurze Befehle — slowakisches Militär sieht an der Rathausmauer auf. Die dichtgedrängten Deutschen verhalten sich musterhaft. Da plötzlich schlägt ein Slovake mit der Keilmute auf einen Deutschen ein, der in seinen derben Bauernhäuten eine schwarz-weiß-rote Fahne schwingt. Ein lumpiger Erbe speit mit böhmischer Geste auf das Fahnentuch. Stimmen werden laut, drohende deutsche Gänge heben sich in ehrlicher Entrüstung. Da ertönen kurze harte Kommandoworte über den Platz. Mit freudigem Grinsen reißen die Slovaken ihre Gewehre von der Schulter, Revolver werden entsichert und Salve auf Salve kracht in die wehrlose deutsche Menschenmauer. Nach fünf Minuten ist der Platz leer, aber 67 treue, vaterlandsliebende Deutsche, Männer, Frauen und Kinder, sind dahingegen. Sterbend, aus vielen Wunden blutend, liegen sie, keiner darf ihnen Hilfe bringen. Die Leichtverwundeten werden mit Peitschenhieben und Kolbenstößen in die Kerkel an der Trau geschleppt. Dieses wahre Ereignis fand am 27. Januar 1919 statt.

Diese grausige Tat des jugoslawischen Staates ist dahingegangen, ohne daß das Ausland Stellung dazu genommen hat. Die ausländische Presse hatte gute Gründe zum Schweigen; denn Frankreich mit seinen jüdischen Bankiers braucht die Freundschaft Jugoslawiens, um sein Kapital nutzbringend anlegen zu können.

## Der sächsische Kommunalführer festgenommen.

Der Leipziger Polizei gelang es, den Bezirksleiter der SPD, Sachsen, Selmann, in einem Vorort Leipzigs, wo er sich unter einem falschen Namen versteckt hielt, ausfindig zu machen und festzunehmen. Nach einem Fluchtversuch ließ er sich widerstandslos in Haft nehmen und dem Volksgerichtshof zuführen.

## Das Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Im Reichsgesetzblatt wird das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz veröffentlicht. Folgende Bestimmungen sind von Bedeutung:

Von der Steuer sind befreit:

1. Krafträder mit einem Hubraum von nicht mehr als 200 ccm.

2. Kraftfahrzeuge, die auschl. der Beförderung von Geräten von und zur Arbeitsstätte und dem Antrieb dieser Geräte dienen, ferner Kraftfahrzeuge, die diesen Zwecken in landwirtschaftlichen Betrieben dienen, auch dann, wenn gleichzeitig Personen oder Güter befördert werden.

3. Im Besitze des Reiches, der Länder oder Gemeinden befindliche Kraftfahrzeuge, soweit sie ausschließlich dem Feuerlöschdienst, zur Krankenbeförderung, zum Begebau oder zur Straßenreinigung verwendet werden.

4. Kraftfahrzeuge, die ausschließlich im Dienst der Wehrmacht oder Polizei verwendet werden, jedoch nicht Personenkraftwagen mit weniger als acht Sitzplätzen.

Außerdem sind Personenkraftwagen und Personenkraftwagen (aber nicht Kraftomnibusse) mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine (also nicht Elektromobile), die nach dem 31. März 1933 erstmals zum Verkehr zugelassen sind, wie bekannt, von der Steuer befreit.

Die Steuer beträgt für die Dauer eines Jahres für

1. Krafträder (nicht mehr als dreirädrig, Gewicht unter 350 Kg.) für je 100 ccm Hubraum oder einen Teil davon 8 Mark.

2. Personenkraftwagen (ausgenommen Kraftomnibusse) für je 100 ccm Hubraum usw. 12 Mark.

3. Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine für je 200 Kg. eines Gewichts des betriebsfertigen Kraftfahrzeuges usw. 30 Mark.

4. Elektrische oder mit Dampf angetriebene Kraftfahrzeuge sowie Zugmaschinen ohne Güterabraum für je 200 Kg. Eigengewicht des betriebsfertigen Kraftfahrzeuges usw. 20 Mark.

Ist ein Kraft-, Personenkraftwagen, Kraftomnibus oder Lastkraftwagen nicht auf allen Rädern mit Luftbereifung versehen, so erhöht sich der Steuerfuß um 2 Zehntel.

Die Steuer ist vor Benutzung des Fahrzeuges gegen Zahlung einer Steuerkarte zu entrichten, die für die Dauer eines Jahres, eines Halbjahres, eines Vierteljahres oder eines Monats ausgestellt wird. Je länger der Zeitraum der Ausstellung, um so höher der Zuschlag; für die Halbjahreskarte 3 v. H., für die Vierteljahreskarte 6 v. H., für die Monatskarte 8 v. H. Die Ausstellung einer Monatskarte kann abgelehnt werden, wenn der Steuerpflichtige im Vorjahre mehrfach mit der Steuer im Rückstand geblieben ist.

Weiter bestimmt das Gesetz: Kraftfahrzeugunternehmern kann eine Beihilfe aus Reichsmitteln gewährt werden, die jährlich höchstens 640 Mark beträgt, wenn der Unternehmer eine Kraftmaschine in Betrieb hält und insgesamt höchstens 960 Mark, wenn der Unternehmer mehr als eine Kraftmaschine in Betrieb hält. Diese Bestimmung soll offenbar in Not befindlichen Unternehmern eine Erleichterung bringen.

Wie der Berliner Börsenkurier hört, beabsichtigen führende Kreise der Kraftverkehrswirtschaft nach Beendigung der Osterpause sich an den Reichstag zu wenden, um ihre Wünsche hinsichtlich der alten Wagenbesitzer vorzutragen. In Deutschland seien etwa 750.000 alte Wagen vorhanden. Dem Kraftverkehr erscheine eine Ausdehnung der Steuerfreiheit auf diese Wagen unbedingt erforderlich.

## Turnen, Sport und Spiel. Turnspiele D.T.

Am die sächsische Meisterschaft.

Die beiden Meister des Turnreiches Mittel- und Ostdeutschland, die in den Vor- und Zwischenjahren die sächsische Meisterschaft bisher siegreich gewonnen sind, bestreiten ihre nächsten Vorlaufspiele auf heimlichem Boden. Im Handball wird Turngemeinde Pirna dem Nordschlesenermeister T.V. Hainichen am 23. April um 15 Uhr in Pirna auf dem Plage an der Rottwenderdorfer Straße gegenüberstehen. Der Gaumeister im Fußball Derrmannia Hainsberg hat am gleichen Tage um 15 Uhr in Cosmannsdorf den Meister des Ostergebirges Spitzkunnersdorf zum Gegner.

**Sportvorhaben, Fußball D.T. 1. Osterfeiertag: Dv. Höfendorf 1. — Dv. Wilsdruff 1.** Anstoß 15.30 Uhr in Höfendorf. Wilsdruff hat eine 2:4-Niederlage wegzumachen, was nur bei einem guten Spiel gelingen sollte. — Vorher 14 Uhr treffen sich die 2. Mannschaften.

**2. Feiertag: Dv. Klipphausen-Sachsberg 1. — Dv. Wilsdruff 1.** Am 2. Feiertag tritt die neugegründete Fußballabteilung des Dv. Klipphausen-Sachsberg das erste Mal vor die Öffentlichkeit. Hoffentlich ist diesem Spiel ein zahlreicher Besuch seitens der Einwohnerschaft beider Gemeinden beschieden. Anstoß 14 Uhr auf dem neuen Sportplatz in Klipphausen.

## \* Rennen zu Dresden.

Mit einem zweitägigen Ostermeeting feiert der Dresdner Rennverein seine Frühjahrsveranstaltungen fort. Geschichte Auszeichnungen und nennenswerte Preise neben wertvollen Ehrenpreisen haben die Besitzer veranlaßt, schon jetzt das beste, was die Ställe heberbergen, zu senden.

Am ersten Feiertag steht als Zugnummer der mit RM. 5000.— ausgestattete Ehrenpreisausgleich über die englische Meile auf der Karte, folgendes erlesene Feld wird sich dem Starter in dieser Prüfung einem Ausgleich II stellen:

- Pati 5 St. 50 1/2 Kg. Wisel.
- Bru-Bu-Gloria 6 St. 60 Kg. M. Schmidt.
- Pandur 5 St. 48 Kg. Starosta.
- Palffroy 6 St. 50 1/2 Kg. D. Schmidt.
- Feuerzauber 4 St. 55 Kg. Rastenberg.
- Di 4 St. 48 Kg. Zehmisch.
- Wappenschild 4 St. 57 1/2 Kg. Vincenz.
- Rochus a. S. 62 Kg. Narr.

Nicht weniger gut besetzt ist der mit RM. 3700.— tollierte Frühjahrspreis über 2000 Meter, der 4-jährigen und älteren Pferden vorbehalten ist. Dieses nach Gewinnsummen aufgebauter Rennen ist das Hauptereignis am dritten Feiertag und weist folgende Besetzung auf:

- Wisa Amalfi 6 St. 56 Kg. M. Schmidt.
- Groß 5 St. 55 Kg. Narr.

Paleran a. S. 54 Kg. Zehmisch.  
Keldwibel 5 St. 59 Kg. Reibl.  
Wilderich 4 St. 59 Kg. Barga.  
Wittsteller 4 St. 56 Kg. Hannes.  
Grenadier a. S. 56 Kg. Böpke.

Unsere Vorauslagen:

Osterfeiertag nachm. 3 Uhr.

1. Rennen: (Albos) — Süßliche — Stall Mühens.
2. Rennen: Basall — Amön — Eiland.
3. Rennen: Rodrigo — Porcius — Nachiadel.
4. Rennen: Fundus — Elhard.
5. Rennen: Rochus — Di.
6. Rennen: Albos — Orsini.
7. Rennen: Dominikaner — Altona — Fabela.

Osterdienstag nachm. 3 Uhr.

1. Rennen: Epposion — Mohrenland.
2. Rennen: Honorius — Fundus — Elhard.
3. Rennen: (Dominikaner) — Donnerfiedl — Fabela.
4. Rennen: Honorius — Fundus — Vatter.
5. Rennen: Wisa Amalfi — Groß — Paleran.
6. Rennen: Helmibusch — Madonna Lassitte.
7. Rennen: Scapos — Firtelanz — Donnerhoff.

3a

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 13. April.

Dresden. Auf allen Märkten überwiegen die Kaufstränge. So gewonnen Altschaffener Brauerei 2, Plauerer Brauerei, Rosenthal und Siemens-Glas je 1,5, Feinschleifer 1,25 Prozent. Dagegen verloren Gerber Stridaorn 3,5, Kunthausen Ray und Schubert u. Salzer je 2, Elektro 8,5 Prozent. Festverzinsliche Werte gut behauptet, verschiedentlich um Bruchteile eines Prozentes ausgedehnt.

Leipzig. Uneinheitliche Tendenz bei kleinem Geschäft. Rohstoffe waren 1,5 Prozent höher vergebens gesucht, Thüringer Gas und Preßler Braunkohlen stiegen je 2, Stroh 1,5 Prozent. Sachsenden verloren 1,5 und Biquet 1,25 Prozent. Am Rentenmarkt gewonnen Stabianleihen bis zu 2, Pfandbriefe bis 1 Prozent.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 19 Ochsen, 41 Bullen, 62 Kühe, 10 Färsen, 918 Kälber, 211 Schafe, 1174 Schweine. Preise: Kälber 2, 40-42, 3, 36-40, 4, 30-35, 5, 26-29. Schweine 1, 36, 2, 36-37, 3, 34-35, 4, 32-33. Das übrige nicht notiert. Geschäftslage: Kälber schlecht, Schweine langsam.

Rosener Produktbörse am 13. April.

Weizen, hief. neu 76 Alto 9,50; Roggen, hief. neu 70 Alto 7,70; Futtergerste neu 7,50-8; Braugerste 8,25-8,75; Haier neu 5,80-6,10; Weizenmehl, Kaiseranz. a. S. 20; do. 60% an 3 Inlandweizen 16,50; Roggenmehl 60% 13,15; do. 70% 12,25; Roggenmehl ohne Sach 8; Futtermehl 8; Roggenmehl, inländische 4,80-5,10 Weizenmehl, grob 4,80-5,20; Weizenmehl, Zapfata 11,50; Kartoffeln rot 1,30; do. gelb 1,50; Stroh in Rabunen Gebundstroh 0,75; do. Preßstroh 0,90; Heu neu in Rabunen 2,25-2,50; Butter ab Hof 0,50-0,55; Kartoffeln Zeiner 1,80 bis 2,20; Gebundstroh 1,75; Preßstroh 1,90; Eier Stück 0,06 bis 0,07; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,55-0,60.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 13. April.

Börsenbericht. Trotz der viertägigen Unterbrechung durch die Osterfeiertage war die Börse weiter beschäftigt. Das Publikum hatte neue Meinungsaussagen auszuhören, denen sich die Spekulation teilweise anschloß. Die Tendenz erhellte durch die vorliegenden Nachrichten aus der Wirtschaft einen guten Rückhalt. Tagesgeld erforderte 4 1/2 Prozent. Am Verlauf blieb die Stimmung fest. Steuerzuschüsse Gruppe I waren unverändert.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,23 bis 14,27; holl. Gulden 170,28-170,62; Danz. 82,28-82,38; franz. Franc 16,59-16,63; schwed. 81,37-81,93; Belg. 58,74-58,86; Italien 21,56-21,60; schwed. Krone 75,87-76,03; dan. 33,99 bis 34,11; norweg. 73,38-73,52; tschech. 12,53-12,55; österr. Schilling 45,45-45,50; Argentinien 0,83-0,84; Spanien 35,60 bis 35,74.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, Inoff. bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 4.	12. 4.		13. 4.	12. 4.
Weiz., märk.	194-196	194-196	Weiz. f. Wn.	8,4-8,9	8,4-8,9
pommersch.	—	—	Roggen f. Wn.	8,7-8,9	8,7-8,9
Roggen, märk.	154-156	155-157	Raps	—	—
Braugerste	172-180	172-180	Veisinaat	—	—
Futtergerste	163-171	163-171	Historiaerbj.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerste	—	—	f. Speiseerbj.	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerste	—	—	Futtererbj.	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	123-126	123-126	Peluscheln	13,0-14,0	13,0-14,0
pommersch.	—	—	Aderbohnen	12,0-14,0	12,0-14,0
weisprenk.	—	—	Widen	14,0-15,0	14,0-15,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, hlane	8,7-10,0	8,7-10,0
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
fr. Berl. Br.	—	—	Serrabelle	17,0-21,0	17,0-21,5
infl. Sach 23,0-27,0	23,0-27,0	—	Leinölchen	11,0	10,9
Roggenmehl	—	—	Erbsenölchen	10,9	10,8
per 100 kg	—	—	Trodenschönl.	8,6	8,6
fr. Berl. Br.	—	—	Sonachrot	8,4-10,2	9,3-10,2
infl. Sach 20,6-22,6	20,6-22,6	—	Kartoffelmehl	13,8	13,8-14,0

Handelsrechtliche Lieferungsberichte. Weizen: Mat 210-209,50, Juli 215-214,50; Roggen: Mat 167,50-167, Juli 169,50-169; Hafer: Mat — bis 193,25.

\* Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 88, 2. Qualität 81, abfallende Sorten 74 Mark je Zentner.

Milchpreise für die Zeit vom 14. April bis 20. April: 1. Trinkmilch 13,85 Pf. je Liter; dazu treten folgende Zuschläge: a) für tiefgefahrene Milch 0,5 Pf. je Liter, b) für molkefreie Milch bearbeitete Milch 1,75 Pf. je Liter; 2. a) Wertmilch 6,5 Pf. je Liter, b) tiefgefahrene Wertmilch 7 Pf. je Liter. Diese Preise gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

Preisnotierungen für Eier. (Bestgestellt von der amtlichen Eiernotierungskommission.) 1. Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier G 1 (vollständige Eier) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9, Größe A unter 65-60 Gramm 7,75, Größe B unter 60-55 Gramm 7, Größe C unter 55-50 Gramm 6,50, Größe D unter 50-45 Gramm 6; G 2 Sonderklasse 8,50, Größe A 7,25, Größe B 6,50, Größe C 6, Deutsche unsortierte Eier 6,50-6,75, deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 6,50-6,75. II. Auslandsseier: Dänen und Schweden 18er 9,50, 17er 9, 15 1/2-16er 7,25-7,75, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67-69 Gramm 5,50; Polen, normale 6; Nelme, Mittel- und Schmutzeier 5,25-5,50. (Nächste Notierung am 20. April.)

Ämtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggongefüllte märkische Station: Weiße und rote Kartoffeln ohne Beschädigung (außer Nieren) 1,15-1,30, Fabrikartikeln (Züligungspreis) 9 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedländerheide.) Auftrieb: 245 Rinder, darunter 211 Milchkühe, 4 Jungvieh, 118 Kälber; 310 Pferde. Verkauf: Sehr langsam bei gedrückteten Preisen. Es wurden abgesetzt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 170-270; ausgesuchte Kühe und Kälber über Rotis, B. Tragende Färsen je nach Qualität 160-220; ausgesuchte Färsen über Rotis, C. Jungochsen, D. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 17-20 Mark. Pferdemarkt: Preise je nach Qualität: 1. Klasse 700-900, 2. Klasse 500-700, 3. Klasse 350-500.

Ostern.

Festliche Ostertunde klinget
Jubelnd nun wieder in allen Landen.

Du zaghaftes Herz, das müde und still
Getragen sein Kreuz der Schmerzen und Sorgen —

O, schwing dich empor aus des Kummers Nacht
Und trockne die Tränen, die du vergossen!

Der Meister stand auf aus des Grabes Auf
Und wandelt durch leuchtendes Frühlingsweben.

Felix Leo Göderik.



Deutscher Osterglaube.

Von Karl Heinz Toburg.

Wie das Kreuz von Golgatha der größte Wegweiser der
Menschheit wurde, so ist die Auferstehung unseres Heilandes

Es gibt kein Geschehen auf dieser Welt, das so über-
wältigend und nachhaltig wirkt, wie der dem Opfertod folgende

Was wäre die Welt ohne diesen Sieg göttlichen Geistes?
ein zielloser Menschenhaufen. Und was wäre der Einzelne

Unsere Ueberzeugung von dieser Gewißheit wird weiter
gefestigt, wenn wir erwägen, daß sie unseren Geist zu den

So wird Ostern zum Kräftependler für den Einzelnen
wie für das ganze Volk. Wir Deutsche hätten in den schweren

Gemeinsamkeit kann unser Volk erneuert und einem voll-
endeteren Leben zugeführt werden! Nicht menschliche Rats-

Beil unser Volk sich nunmehr zu dieser Erkenntnis
durchgerungen hat, beglückt uns in diesem Jahre der deutsche

Mit diesem Osterglauben laßt uns den Glauben an
die Zukunft unseres Volkes verbinden!

Mensch und Natur.

Eine Osterbetrachtung

von Alexander v. Gleichen-Ruhwurm.

Ein sinnliches Rechenwort sagt: „Auch der Pfahl hofft
bei des Frühlings Kückkehr, daß er grünen werde.“ Und nach

Erlöst sein wollen und müssen wir alle, jeder von einem
anderen Druud, jeder von seiner Pein, die ihm die größte

Bantern wir hinaus in die Natur, der Sonne entgegen,
und fühlen, wie der Baum die Spitzen seiner Äste sehnsuchts-

Polgläden oder Teppiche, bestenfalls ölgetränkte Leinwand
seine Fensteröffnungen gegen Winterstürme abschloß und

Und sie stürzen sich jetzt in den Feiertagen zu Fuß, zu
Rad, zu Auto, in der Eisenbahn hinaus, um irgendwo ein

„Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.“

Die Tore sind zwar gefallen, an ihre Stelle sind Bahn-
höfe, Dorfstädte getreten, doch wenn wir Fausts Beschreibung

Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden

Ans Licht! Das ist des Herzens Jubelruf, der den Groß-
städter, den Mann des Betriebes, die Frau der Pflicht in die

aus dessen Umarmung die Erde entzauert erwacht, aufersteht, wie der Erlöser dereinst aus der dunklen Nacht seines Grabes auferstanden ist.

Das Weltwunder des modernen Lebens streut wohl Unruhe in die östliche Landschaft... lärm für kurze Zeit darin. Aber das ist seine Freude, sein Genießen. Es läßt sich nicht vom Charakter der gesamten Lebensstruktur trennen, und es wäre unecht, diese Freude durch Nachdenklichkeiten zu stören. Wir eilen hinaus, um in der Natur bewußt jene Frühlingsstimmung zu finden, die ursprüngliche Zeiten als Geschenk der Gottheit empfanden. Einst gab sie mehr Verinnerlichung, heute gibt sie Kraft und den eisernen Willen, mit allen Widrigkeiten des äußeren Lebens fertig zu werden. Und aus dieser Kraft, die auch sonst gerade in der diesmaligen Osterzeit unser Volk durchdringt, entstehen die Zuerüstung und die Grundlage zum großen deutschen Aufbaue. Das ist zugleich der innere Kern unserer physischen Sehnsucht nach Sonne.

Denn durch die Welt geht ein neues, ein durchaus modernes Verlangen nach Sonne, wie es das Jahrhundert des Materialismus nicht gekannt hatte. Körperlich und geistig sehnen wir uns nach einem warmen Sonnenmantel, um erlöst zu werden von der Kälte wachsender Herzenskälte, die der aufsteigende Betrieb der Gesamtwirtschaft notwendig mit sich gebracht hat. Wenn in den Ostertagen der Frühling durchs Land zieht, gewinnt diese Sehnsucht bis in die laute-

sten Straßen der Städte greifbare Gestalt. Große Sehnsucht wirkt aber immer produktiv. Sie muß Neues, sie will Besseres schaffen, sie drängt über das tönende Wort und stimmunggebende Gefühl hinaus. Unsere Ostersehnsucht, unsere Sehnsucht nach Sonne ist eine Sehnsucht nach Natur, eine Hoffnung, durch die Natur mit dem fertig zu werden, was auf uns jahrelang lastete.

Sie treibt in die Berge, an das Meer, auf die Sportplätze. Was lockt in Feld und Wald, wenn nicht die gewaltige Sehnsucht, den Zimmerhaufen zerbrochener Wünsche, das Steinmeer der Städte, die Fabrik, das Büro, die papierne Organisation hinter sich zu lassen? „Nimm dem Herzen die Sehnsucht, und du nimmst der Erde die Lust.“ Durch dieses Dichterwort läßt sich am klarsten das Gefühl bezeichnen, das mit dem christlichen Erlösungsbedanken zur Osterstimmung führt. Wird sie stark genug, Leid und Furcht einzudämmen, aufzuräumen in einzelnen wie im öffentlichen Leben, dann läßt sie einen warmen, vollen Sonnenstrahl ins Gemüt fallen, den wir mitnehmen aus der Natur in die Stadt und ihren Alltag. Dann geht es auch dem Wanderer der Gegenwart auf seinem Osterparadezug trotz der veränderten Weltanschauung wie Goethes Faust, der, von der freien Natur umgeben, selig in die Worte ausbricht: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

# Ostern in Jerusalem.

Von Dr. Alfons Paquet.

Immer war es in dieser Stadt „das Fest“. Immer haben Menschen aus allen Völkern teilgenommen. Und nach blutigem Hin und Her der Völkergeschichte steht immer noch die viel-eroberte, mehrfach zerstörte hochgebaute Stadt. Zusammengekommen aus byzantinischen, romanisch-gotischen, sarazenenischen Bauteilen sind ihre Mauern, ihre Gehäuse, ihre vielen Türme. Gelb und weiß durcheinandergewürfelt liegt das alles im Gebirge, fast eine Alpenstadt in Mauern aus braunem Gestein. Und der Fremde sieht von der Berghöhe an der Stelle des Tempels die Kuppel der Omarmoschee. Wie ein verbrannter Mond hängt sie über dem weiten Tempelplatz. Bunte Menschen durchschreiten die Säulenhallen, gehen über die Steinplatten, um die der Frühling Kränze von Gänseblümchen, Butterblumen und wildem Faser windet.

Ein Fest des Auges erleben alle. Doch der Fauber ist hier, der Hintergrund macht ihn groß. Die Völker, die Bekennnisse, die hier zusammenkommen, mögen einander über die Schulter ansehen, die Unvergleichbarkeit der Heiligkeit von Jerusalem bindet dennoch alle ihre verschiedenen Ausdrucksformen zusammen in einen einzigen Wettstreit. Der Amerikaner im grauen Anzug, der Buntgeleierte, in den flatternden Burmas Gehülte, die lasserfarbenen Menschen aus Arabien, die schwarzhäutigen aus dem Sudan, die olivfarbenen schwarzhaarigen Menschen von den Rändern des Mittelmeers, die zerkümpften bäuerlichen Wallfahrer aus den Dörfern des Balkan, die blonden, blauäugigen Leute aus dem europäischen Norden, — alle sind da. Jedes Jahr sieht sie aufs neue. Und war einmal wieder durch Krieg, Belagerung, Schicksalswechsel die Reihe unterbrochen, so kommen die Scharen dann um so dichter; es ist, als hätten sie sich angestaut. Der Weltreisende, der in den Poles von Raiko, Singapur und Peking zu Hause ist, der Straßenfester aus irgendeiner der geistlichen Residenzen des Abendlandes, und irgendeiner aus den Tausenden von Pilgern, die zu Fuß gewandert sind, die im Freien schlafen, Hunger leiden und Tote auf ihrem Wege zurücklassen, — alle treffen sich hier.

Vielleicht ist die Luft das einzige Beständige einer Landschaft: Sie ist ja das Element, das sich nie ändert, das in seinem Spiel von Erhigung und Abkühlung immer wieder die gleiche Sprache zu den Reden der Menschen spricht. So alt auch diese Stadt aussieht in ihren von Gras bewachsenen, von Torwölben durchbrochenen und mit eisenschlagenen Türen geschlossenen Mauern, so viel Zerstörungen über sie hinweggegangen, die alles in Schutt begruben, so ist sie doch den Gläubigen dreier großer Religionen das ewige „Jetzt“ und „Hier“. In diesen schattigen Gassen, auf deren ausgetretenen Treppen die Hufe der Maultiere klappern, in diesen Winkel fensterloser, hoher Mauern, von denen die Schreie der Wasserträger, der Eseltreiber, der Schafhirten widerhallen, heftet sich die Legende an die im Strahlenlicht fast unbeachteten Gedenksteine, an ein paar Inschriften, an kaum sichtbare Zeichen. Hier in dieser kleinen Herberge, deren Kammern auf einen von alten Mauern umgebenen Dachhof münden, sind wir mitten im Häusergewirr des ältesten Stadtteiles. Wir sind innerhalb der vom König David um die alte offene Jebusiterstadt gezogene Mauer, mag sie auch längst wieder zu einem Teil des Erdbodens geworden und von den Kellern ebenfalls längst bausällig geworden Häuser überwachsen sein. Von dem Reiche des Dichterkönigs ist nichts übrig als das gewaltige Ringelwerk von mächtig hohen Bergen, welche die Stadt umgeben, dort draußen sind die Schluchten mit den schwer zugänglichen Höhlenhöhlen, aus denen der Regen längst jede Spur verborgenen Wohnens hinausgewaschen hat. Und ein wenig Schwermut, ein wenig Zionsehnsucht ist immer weit draußen in der Welt.

In diesen lebendigen Gassen wandelt aber stolz und heimlich wie wohl einst zur Zeit des Saul der Beduine im langen, grobem Mantel, in dem vom Kopfring festgehaltenen weichen Kopftuch. Unter den aufgeschappten Schattendächern der Gewölbe sitzen die Müßiggänger, die turbanhäutigen Männer. Ihr Mund ist schweigend. Er ist durch den schlangenartigen Schlauch mit der glucksenden, wassergefüllten Nargisch verbunden. Die Köpfe stehen vor ihren dampfenden Töpfen und den prasselnden kleinen Feuern, die Krämer sitzen, von ihren Kunden besucht, bei ihren Waren, über den Butiken hängen die Schilder, der Katalog der Straße in allen Sprachen: das Krause, wärmergelechte Arabisch, die Runen der Griechen, die wichtigen Keilschriften der Hebräer, die streifen, in sich geschlossenen Buchstaben der Lateiner, die gleichsam beschädigten Piktoren des armenischen Alphabets. Hügel von Weizenkörnern, Körbe voll Oliven, voll Sesamsaat, kleine Risten voll Seife stehen vor den Gewölben, es öffnet sich ein Durchblick in den Hof, wo Maultierstreiter und Karawanenlenker ihre Tiere kühlen lassen.

Unter heidnischen Glanz des Festzuges, der sich zur Feier des Palmsonntages um die Kapelle des Heiligen Grabes bewegt! Endlos summen die griechischen Liturgien in der von gelben Kostbarkeiten angefüllten Grabeskirche. Wie ein Lagerfeuer der hier versammelten Menschenmenge brennen in einem einzigen steinernen Becken die Kerzen, ihr Feuerflanz spiegelt sich an den uralten lastenden Wölbungen der Kirche. Inmitten der Krienden ragt das seltsame becherförmige Heiligtum mit der geflochtenen Kugel, die wie einst der delphische Stein der Mittelpunkt der Welt ist. Erhöhtes Gebrüll in den

von Schleieren umwallten zylinderförmigen Kopfbedeckungen nehmen ihre Sätze über der Menge ein, die Stühle der Patriarchen von Jerusalem und Antiochien, die seidenen, sich langsam vorwärts bewegenden Fahnen, die riesigen Kandelaber, die dunkeln Bilder der goldbeschlagenen Säulen überlegen das heiße Gedränge. Dann strömt voller Erregung alles hinaus in den von hohen, weißlichen Kreuzgewölben und Emporen umgebenen Kuppelbau, es schließt sich draußen im Ru zur kreisrunden Mauer zusammen, in deren Mitte die Prozession sich hinwindet. Käufer mit silberbeschlagenen Stöcken machen den Anfang, es folgt ein abessinischer Negar mit einem riesigen, grauschimmernden Delbaumast. Dann kommen die schwarz gekleideten Mönche, die zionengelb gekleideten Weibern mit blumigen Kirchenfähnen, der weißbärtige Patriarch, umwölbt von Weihrauch. Zum Schluß ein paar Lateinerpersonen, fremde Konjulin, Männer in goldgestickten Uniformen, europäisch gekleidete ältere Herren aus den Vornehmten des Landes. Ein Gerölle sondergleichen füllt die Kirche. Das Fladern der Wachslichter, das Schwelen der Dochte von allen Altären und Balken vermischt sich mit der dröhnenden Finklernd der Kapellen.

Die Osterzeit hat begonnen. Die einzelnen Bekenntnisse feiern die heilige Woche nach der Verschiedenheit ihres Kalenders. Doch das Fest ist in seinen Stufen, in seinem gegebenen Ablauf für alle dasselbe. Die Katholiken und die mit Rom verbundenen Bekenntnisse, die hier Lateiner genannt werden, sammeln sich in der Nähe des Delberges, sie wiederholen in großer Prozession mit Palmzweigen, die dem auf einem Esel reitenden Patriarchen gestreut werden, das Bild des Einzugs in die Stadt. Liturgien, verbunden mit der hochfeierlichen, rührenden Zeremonie der Fußwaschung, sind der Höhepunkt des Gründonnerstages. Gläubige und Ungläubige sind nach Jerusalem gekommen, das Boot von den Schiffen trug sie durch die Brandung zur Küste, der Eisenbahnzug entließ sie draußen vor dem Jassator, die anderen erreichten nach mühsam heiter Wanderung durch das heilige Land ihr Ziel. Sie alle erleben das „Jetzt“ und das „Hier“. Mit scharfer, goldener Spitze gräbt es sich in die Herzen.



Durch den niederen Durchlaß der Mauer von Gethsemane betritt der Besucher gebückt den Garten. An der Mauer sind die Symbole der vierzehn Leidensstationen, die von hier aus in der Stadt zu durchwandern ein Bedürfnis der Pilger ist. In diesem Garten stehen, greisenhaft und doch lebendig, wie Korkgebilde, doch mit flimmerndem grauen Laub, die sieben Delbäume, vielleicht die unmittelbaren Nachkommen jener, unter denen der Herr in der Nacht des Verrats zu Boden sank. Gleich alten Tieren, die das Gnadenbrot erhalten, empfangen diese Bäume von den befährten braungescheiterten Franziskanermönchen die Pflege. Beete von Stiefmütterchen, Veilchen und Rosen in Einfassungen von Rosmarin und blutroten Zimmertellen liegen wie Teppiche vor den Bäumen. Unten ist die Grotte. Man nennt sie die Kapelle der Todesangst. Gottesdienste, stille Messen, Liturgien raunen geheimnisvoll dort unten. Die Inschrift am Hauptaltar bezeugt den Ort, wo der blutige Schweiß des Erlösers zur Erde rann. Und aus den Schatteln, den Träumen dieses Ortes beginnt der Pilger seinen Weg durch die Stadt. Er wandert zu jenem armenischen Konventkloster, in dessen Nähe einst die Paläste der beiden Hohenpriefer standen, dem Ort des Verhörs. Dann zur Nordwestecke des Tempelplatzes; dorthin verlegt die Legende das Brätorium des Pilatus. Heute steht hier das Sereil, ein

unübersehlich großer Komplex von Gebäuden, wohlbekannt aus der Türkenzeit, halb Gouvernementspalast, halb Kaserne. Vielleicht sind die Steine der ältesten Burg von Jerusalem hineingemauert in die riesigen Wände dieses fahlen Festungsbauwerks, auf dem die Pilger niederbeten, die Rosenkränze in den Händen. Nicht weit ist es von hier zu den Orten der Verheilung, der Dornenkrönung, der Kreuzaufnahme, des Ecce Homo; alles in schmalen Gassen, denen Bogen und Halbbogen den fast theatralischen selbstmitleidigen Ausdruck geben, der sich nicht verliert. Seit siebenhundert Jahren heiligt die Legende diesen nun immer innegehaltenen Weg, mit Steinen, Säulen und Inschrifttafeln sind die Orte bezeichnet, die Episoden des Leidensweges bedeuten, von diesen vierzehn Stationen nähert die Stationenandachten der ganzen katholischen Welt ihren Ausgang. Der Weg durch die allmählich ansteigenden, abends nur von wenigen Herdfeuern und Stenslampen beleuchteten Gassen führt nun über den Keinen, fast italienisch fahlen Platz unten in das Portal der Grabeskirche; er endet in ihren Grotten, Nischen und Kapellen. Der Pilger ist plötzlich mitten im Lärmen und Geräusch des griechischen, arabischen, armenischen Volkes, er hört den fernem Chorgesang, der aus verborgenen Kapellen heraufdringt, er ersteigt im vollkommenen Dunkel die schmale, steile Treppe und gelangt in eine von Kerzenlicht gefüllte Katakomba. Menschengestalten umdrängen dicht den Altar, dessen funkelnde unerleuchtete Gegenstände von bunten Lampen beleuchtet sind.

Diese Stätte ist Golgatha. Breites, langhaariges russisches Bauernvolk ist hier versammelt. Das von Silber und Edelsteinen und ruhig brennenden Kerzen schimmernde Heiligtum dieser Höhle beleuchtet unendlich die Gesichter. Als ein unendlich ehrfürchtiges, niemals endendes Echo von Urbegebenissen raunen hier die tiefen Wäße der Männer und die schärferen, von Besessenheit umgeschlagenen Stimmen der Frauen. Den Fels hier durchzieht ein Spalt, man nennt ihn den Spalt des Erdbodens. In einer Vertiefung vor dem Altar, die mit Silber eingefaßt ist, soll das Kreuz gestanden haben. Welcher Ort der schmerzlichen Fühen Schauer. Für diese Menschen lebt das Wunder dieser Stadt. Sie lassen gläubig die Handabdrücke im Stein an den Stationen des heiligen Weges; die Säulen der Grabeskirche, diese roten plumpen Monolithen, vergießen Tränen in der Karfreitagnacht; der Fels mit der geflochtenen Kugel ist diesen wirklich der Mittelpunkt der Welt; der Spalt im Felsen reicht hinab bis ins Innerste der Erde, vielleicht bis in die Hölle, zu der der Erlöser niederfuhr... Hier in finsternen, rohen Grotten, aus deren Spalten Wasser und Salpeter rinnen, unter schweren, unbewohnten Wölbungen, von denen als barbarische Gaben Straußeneier, seltsame afrikanische Fetische herabhängen, sind die Gräber des Menschenvaters Adam und des Königs David; überall Gräber von Heiligen und Königen! Der Salbungstein in der Vorkammer der Grabeskirche, der schmale, fleischfarbene, zwei Meter lange Stein, auf dem einst Nitodennus den Leichnam des Gottesohnes salbte, gibt den Pilgern das Maß für die Stöße großer Leidwand, die sie jetzt zur Osterzeit in dieser Stadt laufen, um daheim ihre Sterbedenkmalen daraus zu nähen; sie nehmen alle ein Säckchen Erde, eine Flasche Wasser aus dem Jordan, ein paar Tropfen vom gewichteten Öl mit in die Heimat, sie tragen unter den Brustfalten, in kleine Ventel eingenaht, die biblischen Gewürze Dill, Thymian und Kümmel. Die anderen kaufen schlichte hölzerne Rosenkranze, Kreuzfische für einen Groschen und bringen sie nach Hause als ewig geweihte Reliquien, Kostbarkeiten im Glend der kleinen Städte, der einsamen Dörfer in fernen Alltagsländern.

Mitten in der Osternacht öffnen sich die Porten der Herbergen, der Pilgerhäuser, der Stiftungen. Ohne Gefang, ohne Lichter, in tiefem Schweigen treten die Menschen den Gang zum Grabe an. Sie treffen sich in den Straßen, sie vereinigen sich zu einem Strom und erkennen einander nicht; sind es Griechen oder Deutsche, sind es Slawen oder Kopten? Ein ungeheures Raunen und Getöse erfüllt die Kirche, ein erwartungsvolles Brausen. Alle Lichter sind gelöscht; die Priester murmeln Gebete. Aber mit einemmal, mit dem ersten frischen Aufzug, der den Morgen lüftet, mit dem Frühstrahl, der die Türme der Stadt berührt, erbebt sich das Hallenjahr; Chöre singen es auf, das freudige, breithintrollende Wort, es steigt sich zum überschwinglichen Jubel, zu rauschenden Gesängen, zu Bruderflüssen, zu Freudentränen! Mit einemmal strahlen alle Winkel des Gewölbes von Lichterfülle. Mit gewaltigen Lärmen, unter Schreien und Freudentränen begeben die Griechen das „Wunder des heiligen Feuers“. Brände dieses griechischen Feuers lodern in den Händen, Kerzen entzünden ihre Flammen, von den großen Kerzen eilt das Feuer zu den unzähligen kleineren. Aus der Grabkapelle kam das Licht, die Hand eines Priesters reichte es heraus. Dort hat es, das „vom Himmel gefallene“, die verborgenen, mit Sesamol getränkten Schnüre an den Leuchtern entzündet, an denen die Lampen über dem offenen Grabe hängen; das Grab ist leer, das Mysterium vollzogen! Am unbefehrblichen, gierigen, entzündeten Tumult streckt sich alles hin zu der einen lodernnden Flamme, im Ru scheint alles in Flammen eingetaucht, Menschen bestreichen sich Brust, Gesicht und Hände mit diesem Feuer, das als heilig gilt und den Leib nicht verbrennt.

Die Abende sind kurz in Jerusalem. Wie die Tage der Gäste, die bald Erinnerung sind, ja eigentlich tief nur für die Erinnerung gelebt werden. Mit den ersten Sternen kommt die Nacht. Der Wind vom Meer erreicht die hochgelegene Stadt und segt die Schwüle des Tages rasch hinweg. Dünne Seewolken, kaum zu Wolkenbildern gestaltet, rasch zerfliegen, wehen dicht über das bleiche Häusergebirge. Der Fremde, von den Fußwanderungen, der Hitze und dem Lärm des Tages ermüdet, erwartet wie ein Luftschiffer diesen feuchten, fast unsichtbaren Nebelsturz auf dem Dach des Hauses. Wohlgeruch von Jasmin und Orangenbäumen steigt aus irgendeinem Gärtchen zwischen den Höfen und vermischt sich mit der Stühle. Von der Brüstung des Daches geht der Blick in die von Mauerbogen überwölbte Gasse wie in einen Schacht hinunter. Vielleicht trägt nichts so sehr zu der heimlichen Erregtheit der Menschen bei, zu dieser Geladenheit der Menschen in Jerusalem, wie dieser täglich sich wiederholende rasche Wechsel zwischen dem Lastgefühl des Tages und der holden Erfrischtheit, die einen tiefen Schlaf gewährt. Die weichen feineren Dächer senken sich abwärts in ein trockenes Tal. Der Berg Etopus hebt sich aus der mattgefärbten Helle. Die flachen Dächer mit ihren mattgefärbten Spalten und den vielen, wie Blüten hervorgequollenen, aus Quadern geformten Wölbungen, weichen Kaminen und schwarzen Zypressenwipfeln bilden einen engen und verschwiegenen Zusammenhang. Auf dem Dom unter dem letzten Fior der Wolken flimmert ein Mann mit einer Jacke. Während es dunkler wird, beginnt dort oben ein Edelsteinnetz zu fladern aus unzähligen kleinen bunten Lichtern.

Fern im Tal, über dem Hain der Delbäume, glänzt im angreifenden blauen Mondlicht eine goldene Kuppel. Wen mag dort wachen hinter der Gartenmauer von Gethsemane? Schläft nun auch der alte Wärter, in seiner Zelle ausgebreitet, hat er die alten, kletternden Bäume allein gelassen?

# Osterlied.

Du Fest der Primeln und Anemonen,  
Du Fest zu des Lenzes Beginn:  
In die keimenden Gärten und Wiesenorten  
Ziehst Du uns magisch hin.  
Wir neigen uns in den Rasen nieder,  
Zu pflücken den ersten Strauß;  
Doch, aus den Büschen die ersten Lieder  
Zubeln ins Land hinaus.  
Wir lauschen voll Unruh dem Rufe der Gloden,  
Sie klingen so selig und nah,  
Wir fühlen's, und unsere Herzen frohlocken:  
Der Frühling, der Frühling ist da!  
Wir wandeln beglückt wie in silbernen Schleiern,  
Der irdischen Mühsal fern;  
Die Menschen, die Wälder und Wollen feiern  
Die Auferstehung des Herrn.

Hans Bethge.

## Weltgeschichte spiegelt sich im Osterei.

Wismar verheiratet ein Adlernetz. — Die Höllemaschine des Kaisers Franz Joseph. — Der Herr Geheimrat läßt bitten...

Von Ludwig Vog-Harrach.

Viele Sagen der alten Kulturvölker ranken sich um das Ei, den Ursprung des Lebens. Nach dem Glauben der Hindus steigt aus den Schalen des gebrühten goldglänzenden Eies der strahlende Gott Brahma. Drei vom Himmel herabfallende Eier gelten als Sinnbilder der streng voneinander getrennten Volksgeschichten, deren Wiedervereinigung sich erst in den Kämpfen der Gegenwart anzubahnen beginnt. Wie die hellenische Mythik kündet, trock auch Eros einst aus einem Ei. Nach der finnischen Sage entstand die Welt aus einem Ei, das ein mächtiger Vogel auf den Knien des Gottes Himatar ausbrütete. Aehnliches berichten die Legenden anderer Kulturvölker.

Unsere germanischen Vorfahren kannten keine Ostereier. Der heute so weit verbreitete Brauch ist erst einige Jahrhunderte alt. Anfänglich war es auch nicht Sitte, sie zu essen, sondern man vergrub sie im Acker oder warf sie vor die Stalltür, um die Fruchtbarkeit des Bodens und der Tiere zu erhöhen.

Kolbare Ostereier entstanden, als der Sonnenkönig in Versailles sie gemittelt in die große Welt einführte. Das Zeitalter des Rokoko war von dieser Modeschöpfung Ludwigs des Bierzehnten natürlich sofort begeistert. Man bemühte sich alsbald, sie aus den denkbar verschiedensten Stoffen herzustellen. Noch besser verstand es der dritte Napoleon. Er schenkte der Kaiserin Eugenie ein goldenes Osterei, das in Brillanten den Rosenkranz der Herrscherin trug und ein Perlenohrband im Werte von einer halben Million Franken enthielt. Einer seiner Kammerherren verehrte eine Sängerin von der Pariser Oper ein ungeheures Osterei, das eine prächtige Equipage mit richtigen Pferden barg. Noch größer war das Osterei, das ein Dollarmillionär seiner Tochter „überreichte“; die zehn Meter hohe Pappkugel verdeckte eine Villa mit allem Zubehör.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten. Die Bankrotte in Dollaria werden heute solche Ungeheuerlichkeiten gründlich vertrieben haben. Wie ganz anders mutet uns das Osterei an, das Wismar Ostern 1867 seinem König überreichte! Er übte diese Vesplogenheit nicht zum ersten Male aus. Er hatte seinem „Alten Herrn“ an jedem Osterfest ein solches Geschenk gemacht und damit meist in scherzhafter Form auf irgend einen politischen Vorgang angepielt. 1867 nun händigte der König seinem Kanzler ein Osterei aus, das einen Orden enthielt. Wismars Gegend hatte einen erheblich größeren Umfang. Der greise Hohenzoller öffnete das Paket in begeisterten Rengier. Er fand einen hochstehenden Adler, und in dem bronzenen Nest lag ein Ei, das die Aufschrift trug „Das geehrte deutsche Reich“. Der König lächelte: „Na, na, das ist wohl ein recht gutes Stück!“ Woran der Kanzler antwortete: „So led ist der Kuckuck doch nicht, daß er seine Eier in ein Adlernetz legt. Es wird wohl ein echtes Adlernetz sein.“ Die Männer schwiegen nachdenklich und gingen wortlos auseinander. Einige Tage nach der Kaiserproklamation von Versailles aber, als Wismar zum ersten Male wieder bei seinem kaiserlichen Herrn zum Vortrag über die schwebenden politischen Fragen erschien, streckte Wilhelm der Erste seinem Kanzler lächelnd die Hand entgegen: „Es war also doch kein Kuckuck!“ Wismar küßte ergriffen die ihm entgegengestreckte Hand des greisen Herrschers. Dann sanken die beiden Männer einander unter Tränen in die Arme.

Mit einiger Besorgnis öffnete man das Osterei, das einst dem österreichischen Kaiser Franz Joseph zugestellt wurde. Aus dem Innern drangen seltsame Geräusche hervor, jedoch der Verdacht aufstach, es handelte sich um eine Höllemaschine, von ruchlosen Anarchisten gefandt. Als man endlich die Hüllen zu entfernen wagte, war die Überraschung um so freudiger. Man fand nämlich ein goldenes Vogelbauer mit einem stöhlich sprechenden Stier.

Ein Ostereierfuchser, wie es sein soll, pflegte von keinem Geringeren als dem Geheimen Rat Wolfgang von Goethe veranstaltet zu werden. Von diesem Fest wurden alle Erwachsenden ausgeschlossen. Der Hausherr und seine zwei Diener vertrieben Äpfelkuchen und bunte Eier in allen Winkeln des Gartens, unter Wurzeln und in den Spalten des Gesteins. Dann kamen die kleinen Wielandmädchen, die kleinen Feders, Steins herein gestürzt. Die erste Begrüßung allerdings, die dem weiblichen Teil der jugendlichen Gäste galt, ging in aller Form vor sich, als habe der Geheime Rat die regierende Herzogin anzureden. Der Hausherr trug sein blaues goldverbrämtes Hofzeitgewand, hielt zunächst eine kleine Ansprache an die Gäste, deren anfänglicher Hebermut durch diesen feierlichen Empfang ein wenig gedämpft wurde, und gab erst dann den Garten zum Ostereierfuchsen frei, wobei er nicht verschlehte, zwischen den Kindern einherzuwandeln und die Erfolglosen durch Worte wie „heiß, sehr heiß, brühend heiß“ in die Nähe eines Fundortes zu bringen. Daß er frei von Stein, dem Sohn der geliebten Frau, fast undemerkelt zu dem schönsten Nest zu führen wußte, dessen Eier er selbst mit Malereien und Versen geschmückt hatte, läßt sich unschwer begreifen. Dann wurde im Gartenhaus die Kuchentafel gedeckt. „Gegen Abend“, so erzählt Karl von Lynder in seinen Erinnerungen, „ließen sich dann zwei hohe wandelnde Pyramiden sehen, welche mit Schwarzem aller Art, namentlich mit Bratwürsten, Karbonaden und dergleichen behangen waren. An diesen sprang die muntere Jugend in die Höhe und rupfte sich nach Belieben herunter, was ihr schnelllich erschien, und geriet vor Lust berast außer sich, daß sie die eine Pyramide umwarf, aus der der Bauinspektor Böge zum allgemeinen Gelächter hervortrat.“

# Die beiden Mannequins.

Osterstizze von Anna Lydia von Kennentampff.

„Sie werden gewünscht, Miß Fernor!“  
Die so Angeredete stand am Fenster, und ihr Blick suchte über dem Häusergewimmel der Residenzstadt die Weite... Sie schritt zusammen. Ja, sie ist doch Mannequin in einer der größten Schneidertwerkstätten von New York. Es heißt Dienst tun. Und so steht sie nun in dem wundervollen weichen, weichen Pelzmantel vor dem vornehmen Kundenpaar. Einen Blick nur wirft sie auf die vollschlanke Erscheinung der jungen Dame im tiefen brokatenen Sessel, die sie scharf musterte, einen rascheren noch auf den schlanken, etwas angegrauten Herrn — da durchzuckt es sie plötzlich: sie kennt doch dieses Gesicht?

Sie dreht sich langsam in vornehmer Anmut auf den fein beschuhten kleinen Füßen... „Miß Fernor“ hat überhaupt etwas ausgesprochen Vornehmes, Aristokratisches an sich. Ihr Wuchs ist tadellos, schlank und biegsam, das Gesicht, das wie eine Blume aus den weichen Fellen emporsteigt, von seltenem Reiz. Entzündendes Mundhaar umgibt im gewellten Büschel die feinen Züge, auf denen es wie in verhaltener Trauer liegt. Man soll nicht ahnen, wen es aus der Not des Lebens — oder war es eine andere Not? — hier in diese Mannequin-Masse getrieben hat. Aber verrät sie nicht ihre ganze Erscheinung?

Der Kauf der Pelzmantels wird abgeschlossen. Miß Fernor darf sich zurückziehen. Statt dessen erscheint Miß Hanna, im Aeußeren ein ziemlicher Gegensatz zu der Vorhergehenden.

Ja, die Lady wünscht zu einem Kostümfest etwas einer deutschen Tracht Aehnliches, und Miß Hanna führt meistens Volkstrachten und Kostüme vor. Sie paßt dazu. Ihre Gestalt ist fülliger, nicht sehr groß, das Gesicht runder, von schwarzer Kopfrisur umrahmt. Auch die Augen sind dunkel, aber in ihnen liegt der gleiche Ausdruck einer leisen Trauer wie in den großen, grauen der Miß Fernor.

Ob es das ist, was die beiden so Ungleichen verbindet? Denn es besteht eine seltsame Freundschaft zwischen ihnen, das haben die anderen längst bemerkt. „Aun, ja, die beiden Deutschen!“ wird hinter ihrem Rücken getuschelt: „die baltische Baroness und das deutsche Kolonistenmädchen aus Kanada...“

Die Wochen und Monate gehen und kommen. — Nun sitzt Alice Fernor im Auto, das sie zu ihren Freunden und baltischen Landbesitzern außerhalb New Yorks nach deren kleiner, selbstgeschaffener Besingung bringen soll. Für die Osterfesttage. Sie ist allein. Aber ihre Gedanken wandern zum kleinen Hannele, wie sie es gern genannt und von dem ihr die Trennung schwerer geworden, als sie es zeigen durfte. Hannele ist nach Hause zurückgekehrt. Es ist für sie besser so. Sie paßt nicht hierher in die Riesengroßstadt, in das Gewirr und Geplänkel dieses rastlos reisenden Lebens. Sie wäre hier zu Grunde gegangen, hätte nicht die „baltische Baroness“ das kleine heiße, trostige und doch bangende und heimwehkrante deutsche Seelchen entdeckt und unter ihre Fittiche genommen. Trostig war es, ja, aus Trost von Hause fortgelassen, weil der große Hans, den es doch so lieb hatte und dessen Braut es war, sich einmal — freilich im Rausch — von der leichtfertigen Lisbeth, der Nachbarstochter, zu einem Ruch hatte verführen lassen.

„Dann nimm sie!“ beehrte Hannele damals während auf. „Ich teile nicht.“ Sie raste zusammen, was sie sich zur Aussteuer erpart, und ging auf und davon, nach New York. Dort würde sie schon unterschliffen, daß er sie nicht sande, und ihr Leben ohne ihn leben.

Ah, es war alles nicht so recht geblüht, und wer weiß, wo sie zuletzt gelandet wäre, hätte sie nicht Miß Fernor gefunden. Und Miß Fernor hatte sie als Trachten-Mannequin, nach dem gerade gesucht wurde, bei der vornehmen Firma untergebracht, hatte sich weiter ihrer angenommen und sie nun vermocht, ihrer Sehnsucht nachzugeben und wieder nach Hause zurückzulehren.

„Und zum Hans?“ Alice Fernor hatte ihr Köpfchen emporgehoben und ihr in die dunklen tränensternen Augen geblickt. „Hannele, es kommt Ostern, das gibt ein Auferstehen. Guter Liebe für Dich und ihn, paß nur auf!“ — Sie sagte ihr nicht, daß sie Hanneles Eltern geschrieben und daß diese und Hans ihr in Sehnsucht und erwartender Liebe geantwortet hatten. Hannele sollte sich selbst zu ihnen zurückfinden.

Und sie selbst, Alice Fernor, oder richtiger: Gräfin Wenden? — Alice, Alice, mag denn deine Liebe nicht auch auferstehen? — Nein, nein! Ihre Liebe hat mehr zu vergehen als einen Ruch im Rausch. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie wissen ja auch beide nichts mehr von einander, seit sie ihn verlassen hat und übers Meer hierhergekommen ist, nun sich ein selbständiges, eigenes Dasein zu schaffen. Gewaltig schüttelt sie die Erinnerungen und Bilder ab, die in ihr aufsteigen. — Aber ist sie ganz ohne Schuld? Gellt ihr nicht in den Ohren: „Wenn Du gehst, hast Du mich schlecht gemacht! Noch bin ich's nicht. Ich liebe Dich noch...“ Und sie war doch gegangen. Sie meinte, ihr Ehre verlange das. Es schüttelt sie plötzlich. Gibt es etwas, das über die Ehre geht? Ist das — vergebende Liebe? Und sie hat Hannele den rechten Weg weisen können!

Doch da hält der Wagen vor dem Landhaus, und die Freundin, die warmherzige Künstlerin, eilt die Stufen der Veranda herab und schließt Alice fest in die Arme. „Maus“, flüstert sie ihr zu, „Maus, ich glaube, eine Osterpflicht und — Osterfreude warten auf Dich.“

Alice hat den Hausherrn begrüßt und in ihrem getohten kleinen Stübchen sich nach der Fahrt zurechtgemacht. Was meinte Ely mit ihren Worten?

Als sie das Wohnzimmer unten betritt, erhebt sich schoerfällig aus dem Korbsessel eine lange, hagere Männergestalt. Orangefarbene ist der ruffige Kopf, um den feingeschnittenen Mund zuckt es, aus den tiefliegenden hellen Augen spricht Bewunderung, Freude und fast ein leises Bangen. Auf einen Stuhl gestützt, geht er auf sie zu, die wie erstarrt stehen geblieben ist. „Geomar — Du?“

„Ja, Alice... Hast Du etwas für den Krüppel übrig?“ Er zieht ihre Hände, die sie ihm überläßt, an seine Lippen. Dann führt er sie zum kleinen Sofa und zieht sie neben sich. — „Wilst Du nicht wiederkommen, Alice? Kannst Du nicht vergehen? Leb nicht mehr in Dir, was Dich einst mir verband? Ich — I a n n nicht leben ohne Dich, wenn es auch als trasseter Eigennutz erscheint, daß ich das je h t sage!“ Er schaut auf, und seine Hand greift nach der heftig schmerzenden Hüfte. Erschrocken blickt Alice ihn an. — „Oberschenkelhals“, antwortet er mit bitterem Lächeln. „Ich bin mit Polsha gestürzt, als ich in meiner Verzweiflung nach Deiner Abreise in wahnsinnigem Ritt durch die Berge stürmte.“

„Und ich wußte nichts.“ Alice ist erschüttert. Leise und zart streicht ihre Hand über den Orantopf, der sich, wie er löst, in ihren Arm schmiegt. Ihr schöner, junger Geomar! Aber ist er nicht noch schöner mit seinen grauen Locken? — So findet sie das Freundespaar. Freundentränen stehen in Frau Elys Augen, und sie küßt sie beide noch altrussischer Art dreimal auf die Wangen: „Christ ist erstanden! Kinder, ist Ostern nicht ein herrliches Fest?“

„Ja, und wie hat denn Geomar hergefunden?“ will endlich Alice wissen, die mit glühendem Lächeln, fest von seinem Arm umschlossen, neben ihm auf dem kleinen Sofa sitzt. „Ihr habt wohl gepocht?“ Sie droht Frau Ely scherzend mit dem Finger.

Ely schüttelt den Kopf: „Ich habe geschwiegen, wie ich's Dir versprochen, aber Baron Köhnt, der vorigen Herbst die Millionärstochter heiratete, hat Dich als Mannequin erkannt und, da er von Geomars Unfall wußte, ihm Deinen Aufenthaltsort verraten.“

Sinnend sieht Alice vor sich hin: Sonderbar sind des Schicksals Wege. Und sie denkt an Hannele und an sich: Ja, herrlich, daß es ein Ostern gibt!

## Die Glocken von Ottersfeld.

Eine Ostergeschichte von G. W. Deininger.

Die Frühlingssonne lachte über dem Land und lockte gartes Grün aus kalten Zweigen. Ostern stand vor der Tür, und die Natur rüstete sich zum Fest, lockte die Menschen, es ihr nachzutun.

Und doch war keine günstige Zeit zu einem Verspruch. Denn der Franzose herrschte im Frühling dieses Jahres 1793 am Rhein, und in Mainz hatten sie die Republik ausgerufen. Phantasten jubelten darob. Doch in den Dörfern schüttelten die Bauern die harten Fesseln und meinten, die Herrschaft des weltlichen Antichrist, der die Religion abschaffen und Dörfern zu Wüsten der Bernunft machen wolle, könnte wohl nicht lange dauern.

Deshalb waren sie auch in Ottersfeld der Ansicht, der Kaspar Sauer hätte noch ein wenig warten sollen mit dem Verlöbniß. Was ja bekannt, daß sein Sinn schon lange nach der Lisbeth stand, und da wäre es doch auf ein paar Monate nicht angekommen. Aber der Kaspar hatte einen Dickschädel und sagte, die Franzosen hätten mit seinem und der Lisbeth Verspruch gar nichts zu tun. Er wollte auf jeden Fall Ostern vor dem Vaterunser aufgegeben werden, und dann sollten die Kirchenglocken klingen, als gelte das ihm und seinem Mädchen. Der Rest würde sich dann schon finden, und die Weischen sahen bestimmt nicht ewig am Rhein. Also konnte niemand mehr etwas dagegen einzuwenden haben. So wurde der Kuchen gebacken, und der Pfarrer schrieb sich die Sache auf, damit er sie am Sonntag nicht vergaß, wenn er seine Osterpredigt gehalten hatte.

Doch dann schien es anders kommen zu wollen. Am Karfreitag ratterte plötzlich ein großer Frachtwagen, von vier Pferden gezogen, mit Peitschengeklirr und Geschrei in das fastenstille Ottersfeld hinein. Die Leute traten erstaunt vor die Türen, und Falken des Unmuts gruben sich in ihre Mundwinkel ein, als sie die Ruhelörter sahen. Neben dem Frachtwagen ritten zwei französische Gendarmen mit ihren Riesenschraubärten, von denen kein Mensch wußte, wo sie blieben, wenn die Suppe zu köcheln war. Vor dem Pfarrhaus sahen sie ab, bänden gleichgültig ihre Pferde am schmiedeeisernen Kreuz fest und traten ein.

Sie kamen bald mit dem Pastor zurück, und wie ein Laufseuer stürzte das Gerücht durch das Dorf, sie wollten die Kirchenglocken holen und nach Mainz verschleppen. Da hatten

sich bald an die hundert Menschen um den Pfarrer versammelt, und mit verbissenen Gesichtern hörten sie zu, wie der Geistliche um seine Glocken bat und wie die Franzosen nichts von Rücksicht wissen wollten. Die Gendarmen sagten, sie müßten die Glocken holen, denn sie hätten nun einmal den Befehl dazu; wenn man die Dinger dem Dorf ließe, dann würden die Bauern damit vielleicht nur Dummheiten machen und zum Sturm läuten. In Mainz wären die Glocken besser aufgehoben, denn dort wolle man Kanonen aus ihnen gießen.

Der Pfarrer sah ein, daß Widerstand umsonst war, und so bat er die Bauern und jungen Burtschen, sich der Gewalt zu fügen. Keine setzte er hinzu, es sei wohl noch nicht aller Tage Abend. So schleppten die Gendarmen ein jedes Rau auf den Turm hinauf, warfen es über einen Balken im Dachstuhl, bänden das eine Ende am Glockenoch fest und das andere am Frachtwagen unten vor der Kirche. Sie ließen nun die Pferde langsam zurückgehen, und so brachten sie die beiden Glocken ohne Unfall auf ihren Wagen. Finstere Blicke folgten ihnen, als sie mit ihrer Beute aus dem Dorf zogen.

Die jungen Burtschen standen in schwedischer Wut zusammen. Da sagte einer: „Ostern ohne Glockengeläut! Kaspar, das wird ein trauriger Verspruch werden.“ Der Kaspar biß die Zähne zusammen, und alle sahen, daß er angestrengt nachdachte.

Dann sagte er plötzlich und hob dabei den Kopf wie ein Sieger: „Und morgen läuten doch die Glocken von unserem Kirchturn. Es liegt nur an uns, sie wieder zu holen.“ Sie steckten alle die Köpfe zusammen, um zu hören, wie er es machen wollte. Und dann lachten sie schadenstroh und versprachen, ihm alle zu helfen.

Es war ein weiter Weg von Ottersfeld nach Mainz, und an der Straße stand gar manches Wirtshaus. So kamen die Gendarmen mit ihren Glocken nur langsam vorwärts, und die Nacht brach herein, als sie eine Weile von Mainz die letzte Rast machten. So sahen sie auch nichts von dem Schatten, der an eines der Räder heran schlich, als sie drinnen im Wirtshaus ihr Gläschen tranken. Sie konnten nicht wissen, daß jemand den Eisenstift aus der Achse zog, der das Rad am Ablaufen hinderte. Sie sahen nichts von dem nachgrauen Strich, den der Schatten um die gefährdete Rabe schlang. Sie schwangen sich ahnungslos wieder auf ihre Pferde und trotteten hinter dem Wagen her auf Mainz zu.

Doch im freien Feld führen ihre Köpfe erschrocken hoch. Die Glocken hatten plötzlich an einander geklungen, und im nächsten Augenblick legte sich der Wagen zur Seite und warf seine schwere Fracht nebenan auf den Acker. Der Fuhrmann

hielt sich schreiend mit beiden Händen am Bod fest, und die Pferde blieben von selber stehen.

Den Gendarmen sträubten sich die Haare. Sie sahen wohl, daß ein Rad abgefallen war und das ganze Pech verschuldet hatte, aber das Rad selber fanden sie nicht. Es lag nicht auf der Straße, nicht auf dem Feld, es war verschwunden, als hätten Geisterhände es entführt. Da flüsternten die Gendarmen dem Fuhrmann zu, er sollte seine Pferde ausspannen und den unnütz gewordenen Wagen stehen lassen. Sie könnten ihn ja später mit den Gloden zusammen wieder abholen. Und dann ritten sie alle drei davon, als sähe ihnen der Teufel auf den Fersen.

Die Franzosen haben sich die Gloden von Ottersfeld nicht wieder geholt. Denn als sie kaum eine halbe Stunde in Nacht und Nebel nach Mainz zu verschwunden waren, da begann hinter ihnen auf dem Felde emsiges Leben. Ein schwarzer Wagen fuhr heran, und ein Dutzend summer Schatten wuchtete die Gloden mit Sebedäumen hinauf. Und als sie damit fertig waren, hoben sie den umgestürzten Frachtwagen der Franzosen hoch, schoben das Rad auf die Achse, das plötzlich wieder irgendwo hergezaubert worden war, und lachten leise: „Jetzt werden die Franzosen noch mehr glauben, die Sache sei nicht mit rechten Dingen zugegangen.“

Am anderen Tag aber, nachdem der Pfarrer den ehrfamen Jüngling Kaspar Sauer und die ehrbare Jungfrau Elisabeth Keller zum ersten Male aufgebeten hatte, klangen die Otergloden hell und sieghaft über die Ottersfelder Flur. Die Franzosen haben sich nicht wieder darum gekümmert. Vielleicht fürchteten sie den Spott. Vielleicht waren ihnen auch die Gloden von Ottersfeld unheimlich geworden.

## Berühmte deutsche Passionskreuze.

Von Anton Mally, Wien.

Mit dem Falle von Alton im Jahre 1291 und der Vertreibung der Christen aus Palästina ließen bekanntlich die „Meerwarten“ nach dem Heiligen Lande nach, hörten aber trotz so mancher Reisechwierigkeiten nicht gänzlich auf. Später verteil man auf den Gedanken, diese Fahrten ins Morgenland durch Fußgänge zu heimatischen Grabkapellen zu ersetzen, die der Jerusalemmer Grabkapelle getreulich nachempfunden wurden; ferner durch den Besuch von Städten wie Nürnberg, Trier, Magdeburg, Köln, Wien, wo die „Heiligtums-Weisungen“ stattfanden, wo also wertvolle Reliquien und Kuriosa aus dem Morgenlande auf dem „Heiligtumsstuhle“, einem Galeriebau am Kirchplatz, vorgezeigt und erläutert wurden, was in manchen Städten gewöhnlich zur Oster- oder Heiligtums-Messe stattfand. Berühmt waren im späteren Mittelalter auch die Wallfahrten nach Rom, Aachen, Mariazell, „zum lempigten (lebendigen) Kreuz“ in Niederösterreich und zu Heiligenkreuzkirchen überhaupt, wo ein Splitter des Kreuzes Christi verehrt wurde.

Fast vergessen in der Kulturgeschichte des deutschen Volkes sind die Wallfahrten zu besonders wunderartigen Kreuzen. Ueber diese heimischen Pilgerfahrten, die zum großen Teil in der Fastenzeit und in der Karwoche stattfanden, hat man selbst in östlichen Chroniken äußerst dürftige Nachrichten; ihre Gnadenkreuze leben aber noch immer in der Volksüberlieferung fort, und von vielen werden noch allerlei jagenhafte Berichte erzählt, die ihr einstiges großes Ansehen vollends bestätigen.

Im Alltag fällt es sicherlich auf, daß es Leute gibt, die, wenn sie vor der Lösung einer problematischen Arbeit stehen, den „Herrgott“, den „großen Herrgott“ oder gar den „Herrgott von Mannheim“ rein mechanisch geläufig anrufen. Das ist weiter nichts als eine vererbte Gewohnheit. Der Ausruf ist selbstverständlich religiösen Ursprungs und stammt aus jenen Zeiten, da man Gnadenkreuzen eine Erhöhung von Fürbitten zuschrieb. Diese Bittgänge bestanden nachweislich schon im 13. Jahrhundert. Als diese Pilgerfahrten aufhörten, blieben die Gnadenkreuze als alte örtliche Wahrzeichen und der Ausruf der Fürbitte als religiöses Bedürfnis und schließlich als Gewohnheit zurück. So leben in dunkler Erinnerung noch der Herrgott von Birzen, ein uraltes Kreuz in dem, der Herrgott von Dachsbad, von Verheim und Bentheim (Bes. Dönabrück). Der Herrgott von Bentheim, ein Steinkreuz, das ursprünglich angeblich als Schwurgott auf der Dingstätte auf freiem Felde stand, befindet sich heute im Schloßhof und galt früher einmal als besonders wundertätig. Die Schwaben pilgerten zu ihrem „Herrgöttele“ von Wiberbach, während man im Schaffhauser Münster und in Eferding (Oberösterreich) noch heute den „großen Herrgott“ als berühmte Wahrzeichen kennt, die jedem Fremden asiatisch werden.

Manche dieser Wunderkreuze blieben einzig und allein in ihrem noch lebenden Ausruf erhalten. So wissen z. B. die Mannheimer nicht, wo ihr „Herrgott von Mannheim“ zu sehen war, der noch vor Jahrzehnten, gerade so wie der „Herrgott in Frankreich“, im Oesterreichischen bis hinunter zur Adria angerufen wurde. Man erzählt, daß österreichische Soldaten einmal den Ausruf aus Mannheim mit in die Heimat gebracht hätten. Zweifellos gab es wie anderswo auch in Mannheim einen Herrgott, einen Heiland, dessen Wunderglauben eine große Verbreitung hatte. Ebenso berühmt war der „Schwarze Herrgott von Dresden“ in der alten Dresdener Kreuzkirche, der angeblich mit einer Menschenhaut überzogen war und bereits im 14. Jahrhundert erwähnt wird. Dieses interessante Kuriosum wurde leider im Kriege 1760 bei der Feuersbrunst der Kirche zerstört. Ebenso alt ist der „schwäbische Heiland“ in der Münsterkirche zu Ueberlingen.

Veraltete und seltsame Darstellungen des Gekreuzigten führten zu allerlei Volkslegenden und fagenhaften Ueberlieferungen, die deshalb volkstümlich von Interesse sind, weil sie fast überall einheitliche Fassungen zeigen und mitunter sogar Erinnerungen uralter keltischer Bräuche erkennen lassen. In der Tirmalapelle bei St. Stephan in Wien hängt der früher einmal viel besuchte „Herrgott, dem der Bart wächst“, aus dem Jahre 1762. Der Künstler hat dem Heiland echte Menschenbarthaare eingeseht und damit den Volksglauben zur Darstellung gebracht, daß dem Herrgott der Bart wächst, der jährlich oder alle sieben Jahre gelürzt werden müsse. Ein solches Kreuzifix hängt auch in der Hauskapelle der Großen Schaffgotts in Breslau. Bekannt ist aber der „Herrgott mit dem Bart“ bei den Kapuzinern in Köln, dem wahrscheinlich der Wiener Heiland nachgemacht wurde. Noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts pilgerten zu Fasten Tausende von Oesterreich nach Köln zum „Herrgott mit dem Bart“, den man alle sieben Jahre stutzen mußte; denn man glaubte, daß bei Unterlassung der Pilgerfahrt eine Misere zu befürchten sei. Die Haare wurden sogar nach Oesterreich gebracht. In der Kirche S. Maria del Carmine zu Neapel wurden wieder dem Gekreuzigten die Haare geschneitten. Dieser ehemalige kultische Volksbrauch hat naturmythologische Hintergründe. In der Darstellung eines Heilands am Kreuze in Linn im Rheinland, der auch viel verehrt wurde, fällt sein auffallend stark herabgeneigtes Haupt auf, worüber sich im Volke die Sage gebildet hat, daß der Kopf von Jahr zu Jahr immer tiefer herabsinke. Damit ist auch die Redensart zu erklären: „Der läßt den Kopf hängen wie der Christus von Linn.“ Die seltene Darstellung des Heilands am Kreuze mit schlaffen Händen hat die ziemlich verbreitete Sage vom Gekreuzigten, der einen Kirchendieb bis zum folgenden Morgen festgehalten hätte, in Würzburg lokalisiert. In der dortigen Neumünsterkirche hat nämlich der Heiland schlaff herabhängende Arme und galt vor Zeiten als ein viel verehrtetes Wahrzeichen.

## Theorie und Praxis.

Skizze von Alfred Baier-Emmendingen.

Erta ist zu Otern in die Ferien nach Hause gekommen. Sie schreitet neben Jochen durch das feuchte Gras.

Jochen trägt seinen besten Anzug, den grauen. Der steife Kragen ist ihm ja etwas hinderlich; aber Jochen wollte der Erta doch beweisen, daß man auch auf dem Lande nicht hinter dem Mond zurück ist. Denn er wollte Eindruck auf sie machen.

Jetzt gehen sie schon geraume Zeit schweigend nebeneinander her. Jochen spürt die Last seiner dreißig Jahre wie ein alter Mann seine achtzig. Der Hals ist ihm wie zugeschnürt, denn jetzt, jetzt muß es heraus.

Einen prüfenden Blick sendet er noch in ihr schmales Gesicht, ehe er zu sprechen anhebt. Ganz unverfänglich klingt es. „Sag mal, es ist doch recht einsam in der Stadt. Ich meine, wenn man so fremd ist wie Du?“

Erta lächelt belustigt. „Aber wo denkst Du hin? Man findet schnell Anschluss. Da sind die Kollegen und Kolleginnen, die einen da und dort hin einladen. Immer ist etwas los, und ich bin doch schon drei Jahre in meiner Stellung, da lernt man allmählich Menschen kennen, mit denen es sich zu verkehren lohnt.“

„So — so —“ Jochen hat den Faden verloren. „Da hast Du wohl gar kein Heimweh?“

„Ach, Jochen, bist Du aber altmodisch! Heimweh? Wie sich das anhört! Gemisch — in den ersten paar Tagen ist es mir ja ein bißchen komisch vorgekommen, aber das hat sich bald gelegt. Weißt Du, in der Stadt merkt man doch erst, was Leben heißt. Hier ist es ja auch ganz schön, aber immer Natur kniepen... nee, das ist nichts für mich.“

„So?“ sagt der Jochen nur und guckt auf seine Schuhspitzen, deren festlicher Glanz in dem feuchten Gras schon bedenklich gelitten hat.

Lange überläßt er sich im Fortschreiten seinen Gedanken. Eine schöne Fassung trägt er so zu Grunde. Er ist ein bißchen blaß, während Erta offenbar in vergnüglichen Erinnerungen schwelgt. Ab und zu summt sie leise vor sich hin.

Allmählich kommt er zu einem gewissen Abschluß. Er ist doch schließlich ein Mann, nur nicht unterkriegen lassen. Und trotzig redt er die breiten Schultern. „Erzähl doch mal was!“ sagt er plötzlich. „Was tust und treibst Du denn in Deiner freien Zeit? Gehst Du auch mal tanzen?“

„Und ob —“ Erta ist scheinbar in ihrem Fahrwasser. Und sie beginnt zu erzählen. Er hört vom Presseball, vom Schwimmklub und vom Erzstier, dem großen Kaffeehaule...

Jochen hört kaum, was da an ihm vorüberprudelt. Er nickt und lacht und staunt und weiß nicht, warum. Dabei denkt er immer bei sich: Ist denn das möglich? Ist das die Erta, dieselbe Erta, die bei ihrem Vater in die Schule kam, als er gerade eingesehnt wurde? Was war aus der Tochter eines ehrfamen Landeskulturreisenden geworden? Eine Dame nennt man das wohl. Nein, sie paßten nicht zusammen.

„Und was gibst Du Euch?“ fragt Erta nach einer kleinen Weile. „Nun habe ich so viel von mir erzählt. Jetzt sprich auch Du mal ein paar Töne!“

„Was soll's denn schon viel geben?“ meint er. „Du weißt ja, wie's bei uns geht. Immer im alien Trott.“

Aber er kommt doch ins Erzählen und staunt selbst, wieviel sich eigentlich in seiner Welt zugetragen hat. Hans, der Großnecht, ist im Winter beim Holzmachen verunglückt, und im Herbst hat der Wald gebrannt. Und die untere Wiese, die nie etwas Rechtes brachte, bekam eine neue Bewässerungsanlage. Jetzt hat sie im Sommer zwanzig Fuder Heu gegeben. Jochen konnte noch etwas verkaufen, wo er doch sonst gerade mit dem Heu immer so knapp war. Und dann kommt er auf sein Stedenpferd, aufs Modernisieren, zu sprechen, und bläst eine Zukunftsmusik, daß es eine Art hat. Im nächsten Jahr läßt er seinen Hof an das Elektrizitätswerk anschließen, dann kann er alle Maschinen elektrisch betreiben, und der Kerger mit dem Petroleumlicht hört auf. Eine Zugmaschine hat er schon für diesen Sommer bestellt, sie muß in den nächsten Tagen kommen. Mit der Viehzucht wird es auch anders, nur Rassevieh, für den jeweiligen Zweck hochgezüchtet. Ach ja — es gibt noch viel Arbeit.

Erta ist schweigsam geworden, fast ein wenig verlegen; er merkt das und entschuldigt sich. „Verzeih, das kann Dich ja nicht interessieren.“

„Rede kein dummes Zeug!“ widerspricht sie kurz und feist. „Ach weißt Du, wir Stadtmenschen sind doch arme Schluder. Ihr wißt nicht, wie ich mich bei Euch fühle. Ihr schafft. Aber wir — ein sogenanntes schönes Einkommen, eine Mietwohnung und drei Bäume vor dem Fenster, das ist alles.“

Er betrachtet sie ungläubig von der Seite. Ist ja alles Bluff... Sie kennen sich lange genug, um schweigen zu dürfen, wenn es ihnen beliebt, und so schreiten sie still durch den Buchenwald, der sie eben ausgenommen hat.

Es ist eine wunderbare Ruhe um sie. Die Gedanken kommen und gehen. Die jungen Knospen an Baum und Strauch sind prall gebläht. Hier und da zeigt sich schon färbig ein blaugrünes Blättchen. Unter ihren Füßen raschelt leise das feuchte, tote Laub des vorigen Jahres. Ein leicht dumpfer Geruch steigt von dem braunen Waldboden auf.

„Schön“, sagt Erta plötzlich laut und sieht mit weiten Augen um sich.

Jochen blickt sie an und sieht ihr leuchtendes Gesicht und den jungen Frühling um sich — und neben sich. Und plötzlich ist der Mut wieder da, freilich eher eine Art von Verzweiflung, die da plötzlich aus ihm hervorbricht. „Da — sehr schön, aber es könnte noch schöner sein, wenn Du...“

„Wenn ich was?“ fragt sie atemlos. Und wenn er in solchen Dingen nicht noch ein dummer Junge wäre, so würde er sehen, daß sie schon längst weiß, was er von ihr will, und würde sich weitere Worte sparen und zu Laten schreiten. Aber so muß er noch eine lange Pause machen und dreimal tief aufschnaufen, ehe er mit lautem Gesicht und lauter Stimme in den Wald rufen kann: „Da gibt es gar nichts zu lachen, und das wäre auch nicht schön von Dir, wenn Du mich auslachen wolltest. Eigentlich wollte ich es Dir ja nicht mehr jagen, aber Du kannst es ja ruhig wissen. Ich wollte Dich nämlich fragen, ob Du vielleicht Lust hättest, mich zu heiraten.“

Das kam schnell und laut und wie aus der Kanone geschossen, aber noch schneller hing Erta an seinem Hals. „Du Idiot, wer lacht denn?“

„Aber ich denke — die Stadt...?“

„Ach was, das war ja alles Quatsch!“

## Unsere Rätsellecke.

**Kreuzworträtsel**

1	2	3	4	5	6
		7			
8	9		10		11
12			13		
14	15	16	17	18	19
20			21		
			22		
23			24		

Bedeutung der einzelnen Wörter.  
a) von links nach rechts: 1 Nahrungsmittel, 4 moderner Maler, 7 Laubbaum, 8 Kaktus, 10 Nebenfluß der Donau, 12 Bergpflanzengewicht, 13 Schlange, 14 Dichter, 17 Fluß im Nord, 20 Nichtschmamm, 21 Wandgöttin, 22 Farbe, 23 Wassertrübel, 24 Gelangstid.  
b) von oben nach unten: 1 Schmud des Gartens, 2 Spielkarte, 3 Stadt in Rußland, 4 Staat von Nordamerika, 5 Weingerte, 6 Drama von Sudermann, 9 deutsche Kolonie, 11 Erdteil, 14 Grundriß, 15 Konfete, 16 Destillationsprodukt, 17 weiblicher Vornama, 18 Wahl, 19 Affekt.

### Den Inhalt von Gefäßen zu messen

Ich habe zwei Gefäße, die zusammen 6 Liter Inhalt haben. Wiege ich das kleinere, gefüllte Gefäß in das größere leere, so wird dieses bis zum dritten Teil angefüllt. Wie groß ist also der Inhalt von jedem der beiden Gefäße. 10421

### Rästelprung.

zur	nicht	was	ein	zu	sehen	mein	nach	gold	teil
sel	den	sein	teil	hemer	da	quilt	auch	frei	re
aus	wird	ter	wann	si	man	von	herz	man	den
von	la	wach	ein	wär	nen	ber	den	de	ble
den	den			sch	nicht	men	len		stül
das	den			auf	teil	quel	den	ten	ge
lei	schmer	auch	den	frei	den	troß	frei	ten	den
oft	bei	den	gen	der	folg	le	se	ber	den

### Wiebe Gewohnheit.

Zweidei, daß heute Dienstag war. Dann ging der Herr Kanzleirat Bär um halber neun aus seinem Haus. Er sieht zweidei und würdig aus. Geht eins im Schritt, mit frohem Sinn Direkt nach seinem Stammtisch hin.

Ein Eins ist ihm die Stammtischrunde. Die einzweidei auf diese Stunde Seit Jahren schon. Er drei sich hier Auf seinen Platz, trinkt vier Glas Bier. Spricht über dies und das sich aus Und geht um punkt halb elf nach Haus. 12831

### Lebenskamp

Wir alle, wir zweidei bezwingen Das Leben, doch mancher ist schwach. Eins kann es mitunter gelingen. Sift: einiges Einzweidei nach. 12384

### Standpunkt

Ein Faultier wurde einmal wach Und sagte schlaftrig zu dem Bach: Daß du die niemals Einszwei gönntst Und daß du keine Dreivier kennst. Das will mir nimmer in den Sinn. Ich vierzwei keinen Sinn darin. Du plätscherst stets in Sans und Brans Ich einzwei von der Dreivier aus. Und wenn ich nicht mehr schlafen kann, Dann kommt die Einszweidreier dran. 12348

### Aus vergangenen Zeiten

Das Erste hielt vor langer Zeit Im linken Arm der Kämp bereit. Das Zweite nennt die einen Stand Und einen Dichter wohlbekannt. Das Ganze wird sehr oft zitiert. Wenn sich der Zweite hat bliamert. 11974

### Vater und Sohn

Ein Vater ist heute 4mal so alt wie sein Sohn. Vor 8 Jahren war er 10mal so alt. Wie alt ist der Sohn heute? 6738

### Ausfahrungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Zeepler, 6 Gild, 9 Jre, 11 Sid, 13 Uri, 14 Alabaster, 15 Don, 16 Ena, 17 Sem, 19 Denar, 20 Breslau; — b) 2 El, 3 Pirmosens, 4 Jee, 5 Paladin, 7 Epitace, 8 Pilot, 10 Brenn, 12 Don, 13 Ute, 17 See, 18 Mal.

Silberne Würfel: Der neue Würfel hatte die doppelte Kantenlänge. —

Geheimstrikträtzel: Nicht Reichtum und nicht berühmter Namen Name, sondern Tugend und Geist machen groß. — Bunten, Dambrisch, Organisation. —

Gehendlenk: Tagesgröße — Größe, Tagen. —

Hilfe: Trostwort — Wort, Trost.

Unlust: Wiberwillen — wider, Willen.

Wetterprognose: Hochdruckgebiet — Druck, hoch, Gebiet, Hochdruck. —

## Vögel, die Busch und Hecke bewohnen und mit Busch und Hecke schmücken.

Von Martin Braef.  
Unter allen Maßnahmen des praktischen Vogelschutzes ist die wichtigste: den leichtbeschwingten Schwärmen die für sie geeigneten Wohnstätten zu erhalten und wo solche durch die moderne Wohnkultur im Laufe der Zeit vernichtet worden sind, künstliche Nistmöglichkeiten zu schaffen. Alle anderen Aufgaben des Vogelschutzes, wie Wintersütterung, Schutz vor Verfolgung, sind bei weitem nicht von solch ausschlaggebender Bedeutung.

Ganz besonders haben die „Höhlenbrüter“ unter der Wohnungsnot zu leiden, seitdem, wie es heute oft geschieht, jeder überständige Baum der Art zum Opfer fällt. Das hat man schon seit langem erkannt. Die Elite, Nistkästen für unsere Freunde, die Elare, aufzuhängen, ist schon ein paar Jahrhunderte alt, z. B. in unserem Ergebirge, wenn man zunächst auch keineswegs vogelgeschützliche Ziele dabei im Auge hatte. Seit mehr als einem halben Jahrhundert sucht man auch die überaus nützlichen Meilen nach unfernen kleineren Nisthöhlen auf, die auch vom Wendenbald, Gartenrosenwänschen u. a. gern bezogen werden. Ebenso nehmen Hausrosenschwanz, grauer Flegelgeschwäpfer, weiße Dachtelzeile mit Vorliebe halboffene Höhlen an.

Aber auch die sog. „Freibrüter“, die im Geyweig von Baum und Strauch, zwischen den schließenden Stauden am Boden oder auch im Schilf der Gewässer ihre oftmals sehr kunstvollen Nester errichten, haben unter dem Mangel an passenden Nistmöglichkeiten von Jahr zu Jahr immer mehr zu leiden. Das ist kein Wunder. In den Wäldern und an den Waldändern läßt man vielfach das Unterholz verschwinden; Teiche und Sümpfe werden ausgetrocknet und in oftmals recht minderwertige Weiden verwandelt; die malarischen Felsgelände, die so angenehm die einheimischen Füren unterbreiten, werden kleiner und kleiner, bis es eines Tages von diesen freubildlichen Vogelschützern heißt: ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Feldfluren werden verkoppelt, daß die Raine mit den Schilfen — und Weißdornbüschen oder die Steinrücken am Gang mit dem Brombeer- oder Rosengebüsch immer mehr verschwinden. In vielen Wegen haben die Breiterläuche, kahle Balkengeländer, Pflöjen von Holz oder Stein mit schieflichem Stachelkraut verbunden, die grünen Hecken verdrängt, und selbst die größeren Gärten entbehren heute vielfach des lebendigen Laubs, der doch so viel schützender ist als das trostlos einseitige Staket aus Holzstäben oder Eisenstäben, so sehr deren vergaltete Langenspitzen im Sonnenlicht aufblitzen mögen.

Den größten Zwang aber hat man in unserer Zeit beim Wasser angehen. Wälder von der Vogelweide hängt bei seiner Rückkehr in die Heimat: „bereitet (verbrennt) ist das weilt, verschoren ist der walt“, aber er legt hinzu: „wan (nur) das das wasger flinset, als es wilent (ehemals) floz“. Ach wie selten kann man das heute noch sagen von unseren Bächen und Flüssen? Geradlinig streifen so viele von ihnen zwischen den requirierten und nun so langetragenen Ufern dahin. Ist solch Abwärt dann noch dasselbe Wassergeren, das ehemals in geschlängelttem Lauf durch die

Am meisten jagt, das Burselgelecht von Baum und Strauch neigend und neben der Dämmelsläue das grüne Blattwerk der Erlen und Weiden widerpiegelt? Es tut einem das Herz weh, wenn wir zurückdenken, wie anders es war, als wir in kindlichem Spiel an unseren Wäldern weilen und uns an all den Blütensternen freuen, die hier vom feuchten Aller hinauf zum Licht sahen, und an den stinken Bewohner der kühlen Klut.

Das Strauch aber ist, daß nicht nur der Anblick der Landschaft durch die „Begrabung“ des einst reich gewordenen, von üppiger Ufervegetation begleiteten Wasserlaufs viel verloren hat, sondern daß der Kleinogelwelt, oft gerade den edelsten Sängern, die so gern an Da' es wand wohnen, durch solchen Eingriff in die natürlichen Verhältnisse jede Nistmöglichkeit entzogen wird. Selbst wenn ein oder der andere Strauch, den man verschont hat, noch wohl geeignet wäre, ein Finken — oder Grasmilchneiß zu beherbergen, der Vogel kann sich in solch vereinzelt Dusch schon deshalb nicht niederlassen, weil er bei seinen Ausflügen nach Nahrung den Nachstellungen seiner Feinde ganz schutzlos preisgegeben wäre.

Wie anders dagegen eine zusammenhängende Kette von Buschwerk am Ufer, eine fortlaufende Hecke am Weidenrain, ein größeres Felsgelände — viele Vogelneister finden hier Schutz. Aber mit einem Schloge ist all das trotz Leben vorbei, wenn die Art ihre verlorene Arbeit verrichtet. Pflanzt Hecken und lebendige Bäume um Gärten und Feld! Wie oft habe ich's ausgerufen, allen die's angeht: Schon das Dornengebüsch am Feldrain und am heiligen Hang! Befestigt mit Weiden und Erlen das Ufer des Baches, den Rand des Teiches! Laßt das Unterholz sich üppig entfalten am Saume des Waldes! Die sonnige Halbe, den Weg, den Eisenbahndamm, die Grenzen der Viehtrift, besetzt sie mit Strauchwerk, mit Dornbüschen und dichtem Fichtengebüsch!

Manche Gemeinde, mancher Verein, auch einzelne naturfreundliche Grundbesitzer haben sich die Mühe nicht verdrüßten lassen und haben an geeigneten Orten, oft mit Aufwand nicht unerheblicher Kosten, Vogelschutzgehölze nach der Vorchrift des verdienstvollsten Vogelschützers, Freiherrn von Berlepsch angelegt; aber was mir noch wichtiger erscheint, das ist die feste Rücksichtnahme auf die Vogelwelt, die alle Arbeiten des Land- und Forstmanns, des Gärtners und Obstzüchlers begleiten sollte. Viel wichtiger erscheint es ja, daß die Vogel, die ein größeres Gebiet bewohnen, sich gleichmäßig über die ganze Fläche verteilen, als daß sie eng nebeneinander auf kleinem Raum haufen. Da gibt es oft Bank und Streit, Futterneid und wohl auch Futternot, und das Raubvogel, das bessere wie bessere, wird herbeigelockt. Würde jeder Grundstücksbesitzer bei allen Maßnahmen, die er trifft, stets das Wohl der Vogelwelt im Auge haben, ich glaube, man würde ebensoviele, wenn nicht noch mehr erschaffen, als mit künstlich hergestellten Vogelschutzgehölzen, deren Zweckmäßigkeit im übrigen nicht verkannt werden soll. Man sage nicht, daß die erhöhte Ausnützung des Bodens, wie sie von der Landwirtschaft heute gefordert

stet lebhaft dagegen sträubt. Die Kuppe zwischen Nr. 48 (Gentschel) und 49 (Rud. Viehsch) wird abgetrieben, die „Burg“ vor Nr. 48 bleibt als letzte erhalten, der ganze Kirchplatz wird gepflastert und die am 400jährigen Geburtstage Martin Luthers gepflanzte „Luthereiche“ erhält eine Steinskulptur. Am 16. Juni 1889 enthüllt man das Wettindental und taufte dabei die bepflanzte Freiburger Straße, „Wettinallee“ und den hinter dem Schießbause gepflanzten Park „Wettinpark“. In den Monaten April/Mai 1892 legt man auf dem ehemaligen „Bürgermeisterfleder“ den unteren Park an. 1896/97 kommt der „Waldenberg“ an die Reihe, geweiht am 23. April 1898, dem 70. Geburtstag und 25-jähr. Regierungsjubiläum König Alberts, mit der unzulänglichen König-Albert-Grotte.

1892 hat M. Berger auf dem Markt eine „attraktive meteorologische Säule“ aufgestellt, die außer Uhr, Barometer und Thermometer „einen revolvierenden Apparat“ enthält, der ohne Unterbrechung aller dreißig Sekunden Reklameblätter umlegt. Die Fa. August Schmidt, das 1882 gegründete „Kaufhaus“ Wilsdruffs, bringt Januar 1893 die ersten Wilsdruffer Ansichtskarten in den Handel. Man sah, daß die alten Straßentafeln nicht mehr zeitgemäß waren, ersetzte sie 1897 durch emaillierte und „verbesserte“ bei dieser Gelegenheit Rosen- und Schulstraße in Rosen- und Schulstraße, machte den Gröndchenweg zur Friedhofstraße, kürzte die Freiburger Straße, um — dem Bahnhof zu Ehren — eine „Bahnhofstraße“ zu haben, erford die beiden Namen „Schloßweg“ und „Kirchplatz“. Die Vauperiode 1897/1901 bringt uns die Höhe, die Bielefeld- und Bismarckstraße, 1910/11 kommt die Eßbäuer Straße hinzu, und 1930 endlich taufte man auf Vorschlag des Verkehrsvereins und des Vereins für Natur- und Heimatlunde den „Landbergweg“, die „Kosener Straße“ (die äußere Zellaer Straße) und die Wohnstraße „An der Schule“. Auf Witten verschiedener Bürger beschließt der Stabtgemeinderat am 21. 9. 1904 die Anschaffung eines Sprengwagens, der am 18. 8. zur Freude der Anwohner und zu noch größerer Freude der Kinderwelt Probe fährt. Noch einer Veränderung im Straßenbilde Wilsdruffs wäre zu gedenken:

Der üblen Masten, seitdem die elektrische Beleuchtung einzog. Bereits am Silvester 1893 erleuchtete Gust. Fischer von seinem Elektrizitätswerk her mit 4 großen Pogenlampen die Freiburger Straße bis zum Marktplatz. Am 1. 9. 1894 war die elektrische Beleuchtung sämtlicher Straßen und öffentlichen Plätze durchgeführt. Nun wollte es schlecht mehr passen, daß der Nachtwächter immer noch stundenweise blies. 1897, vom 1. März ab kam er in Wegfall.

Ein Verkehrsschutzmann muß heute von Zeit zu Zeit an der Rathausede tätig sein, da die Wegsäule, errichtet am 16. 9. 1922, aus Mitteln heimatischer Amerikaner, und die vom Touring-Club angebrachten gelben Wegtafeln wohl die Richtung weisen, nicht aber die Kalerei unterbinden.

Zum Flugplatz hat unser rühriger Verkehrsverein der Stadt noch nicht verbessern können, und so genießen wir keinerlei Vorteile von dem Dresden-Cheminier Postflieger, den wir täglich zur festgesetzten Stunde unsern heimatischen Himmel kreuzen sehen. Den Schluß unserer Betrachtung über die Entwicklung des heimatischen Verkehrswezens mögen die Namen berer bilden, die m. E. zuerst — im Jahre 1928 — eine Reise im Flugzeug gewagt haben, die Herren Edwin Stange, Otto Siegmund, Curt Lautenbach und Alfred Konst.

## Das Wilsdruffer Flurbild von 1837 mit einem Ausblick auf die ältere Ortsgeschichte.

Von Dr. Joh. Langer-Freiberg.

Wir betrachten im folgenden die Fluranlage Wilsdruffs, soweit es die zur Verfügung stehenden Unterlagen gestatten. Leider müssen wir uns auf eine mehr geographische Erklärung beschränken, weil uns aus dem 15.—16. Jahrhundert Pusanangaben über den alten Flurbesitz kein klares Bild geben. Unsere Unterlagen war hauptsächlich der Flurbuchentwurf des Landesvermessungsamtes von 1837, zu ihm gehört eine Flurkarte, leider fehlt in ihr der Ort selbst. Dadurch ist es uns nicht möglich, Flurstücke und Güterstellen mit einander in Verbindung zu bringen. Die späteren Flurbücher und Karten haben eine andere Parzellennumerierung. Vorläufig ist aber der Flurbuchentwurf noch diejenige Flurkarte, die verlässlich möglichst alte Zustände wiedergibt.

Unsere Mitteilungen sollen deshalb, soweit sie aus dem 1837er Bild auf die ältesten Flur- und Ortsverhältnisse zurückzuführen, auch nur als Mutmaßungen aufgefaßt werden. Die Kenner der aus andren Geschichtsurkunden darstellbaren alten Ortsgeschichte werden aus unserer Studie vielleicht manches weiter ausbauen, manches aber als Irrtum feststellen können. Verfasser bedauert, daß trotz des klaren und einfachen Fluraufbaues deshalb für die Aufhellung der ältesten Ortsverhältnisse so wenig aus der Flur abzuleiten ist.

Die Flur- und Ortsanlage ist mit den Feldern, Wiesen, Büschen, mit Wegen und Siebelstellen im großen und ganzen in ihren wesentlichen Zügen seit der Ortsgründung bis jetzt erhalten geblieben. Schleierhaft hebt sich aus der eber Veränderungen ausgelegten Ortsanlage das alte Dorf ab, klar aber hat sich das Fluraufteilungs-schema bis heute erhalten. Durch die Entwidlung des Dorfes zur Stadt hat freilich auch die Flur im Innern sich etwas verändert. Erst seit 1833 begann man in Wilsdruff mit heute noch üblichen Landmaßen den Flurbesitz und Grundbesitz der Sieblung aufzuschreiben. In früheren Zeiten gebrauchte man für solche ortstatistische Zusammenstellungen meist Wirtschaftsk- oder Steuermaße. Da sagte man also meist, zu einem Gut gehören so und so viele Spann- oder Magazinbusen, es wies so und so viele Steuerstücke auf usw., aber selten nur und erst im 17., 18. oder 19. Jahrhundert wird dabei ein altes Landmaß genannt (Eckfessel, Viertel, Ellen usw.). Der Ausdruck Eckfessel bedeutet nicht einmal immer ein Landmaß, sondern bezeichnet auch ein (Hohl-)Maß der Ausfaat für ein Feld.

### I.

Wir betrachten nun einmal rein geographisch und unvoreingenommen die Ortsanlage. (Siehe Seite 56.)

Ganz klar hebt sich die ovale Gestalt der Stadtanlage heraus, deren äußerer Saum ja noch im Stadigraben und in Wegen zum Teil erhalten ist. Ihr innerer Aufbau mit annähernd rechteckigem Markt und Straßensystem kennzeichnet sie als kolonialzeitliche Anlage, die vielleicht in die Zeiten Dietrichs des Bedrängten gehört.

<sup>1</sup> Vergl. dazu Rückblicke im Neuen Archiv f. d. Gesch. Bd. 46. Nicht so wichtig erscheint mir die Frage, ob Wilsdruff erst nur Marktorten und später Stadt wurde; auch e Marktiedlung mit rechteckigem Markt ist „stadtmäßig“ aufgebaut. Nach Wähnhoff (Unsere Heimat Nr. 4 von 1911) 1260 oppidum, nach Kühne (Manuscript) 1294 civitas Wilsdruff. Ohne bestimmte Absicht wechseln oft diese beiden Ortsbezeichnungen auch bei andren Siedlungen.



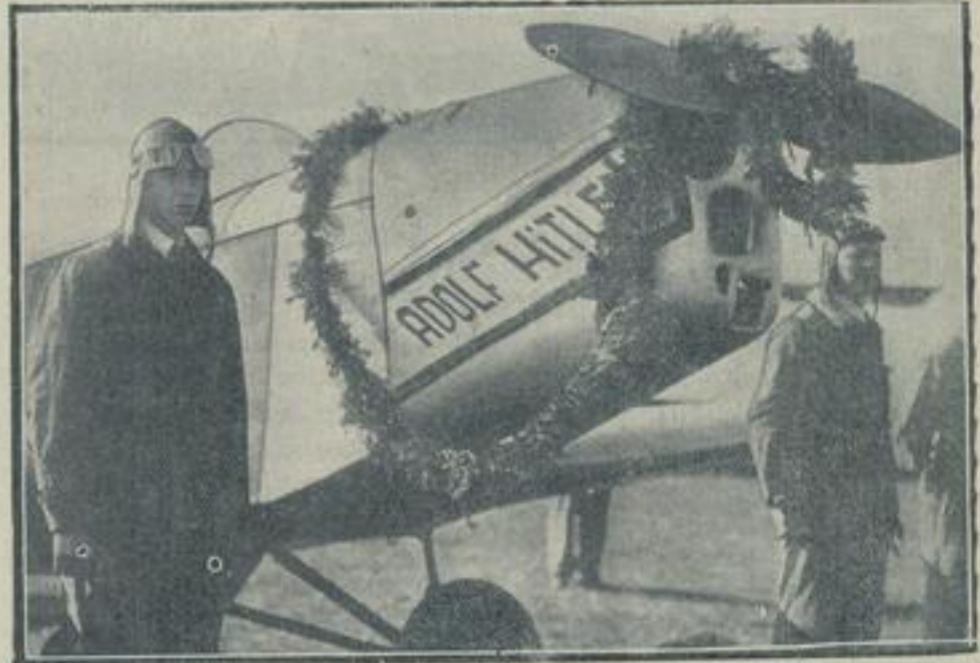


# Illustrierte

## Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



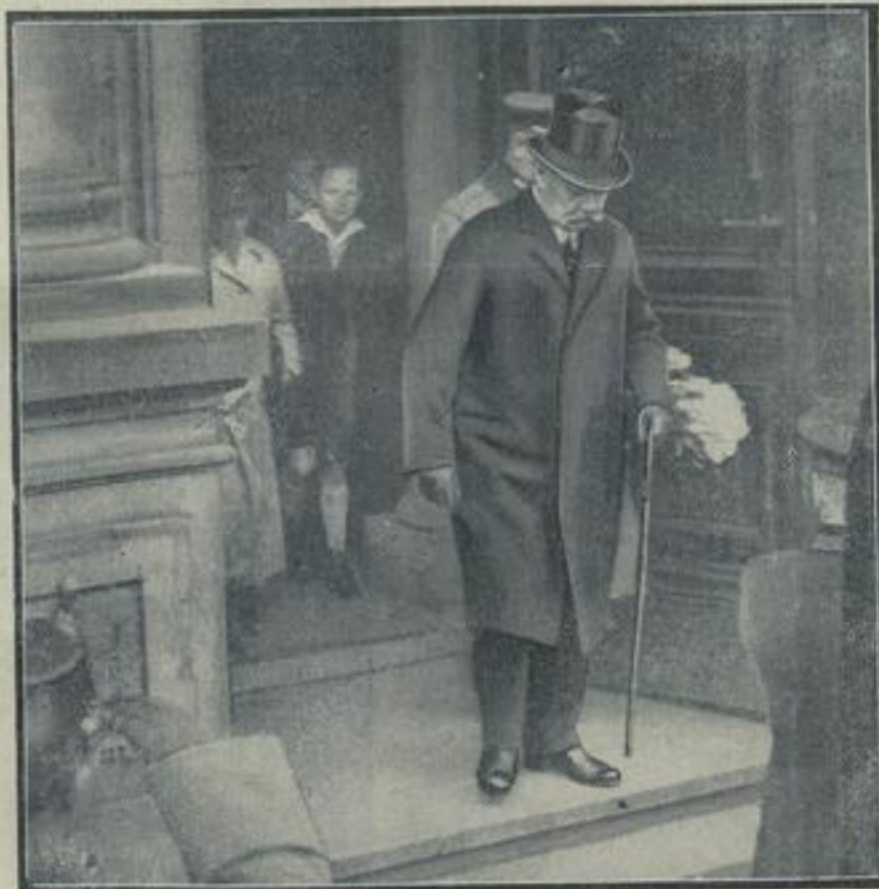
Reichsminister Göring vor der NSD.  
 Unser Bild zeigt Reichsminister Göring bei der Kundgebung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation im Berliner Sportpalast.



Das erste Flugzeug „Adolf Hitler“.  
 Der Chemnitzer Verein für Luftfahrt weihte jetzt ein neues Reichsflugzeug auf den Namen des Reichsanzlers.



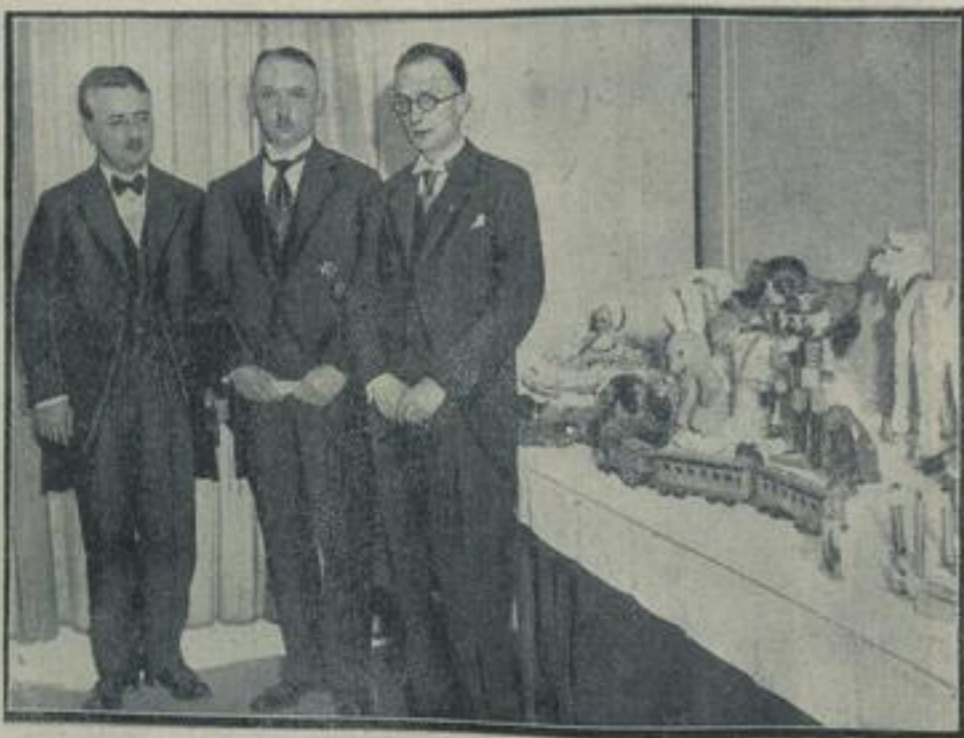
Vizekanzler von Papen fährt nach Rom.  
 Unser Bild berichtet von der Abfahrt des Vizekanzlers von Papen und seiner Gattin zu seiner angekündigten Romreise.



Hindenburg beim Palmsonntags-Gottesdienst.  
 Unsere Aufnahme zeigt Reichspräsident von Hindenburg nach dem Besuch des Gottesdienstes in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin am Palmsonntag.



Vizekanzler von Papen in Rom.  
 Unsere Aufnahme zeigt Vizekanzler von Papen mit seiner Gattin bei der Besichtigung der Ausstellung der Faschistischen Revolution in Rom.



Die Sonneberger Spielzeugindustrie beim Reichspräsidenten.  
 Im Auftrage der Stadt Sonneberg in Thüringen — dem Zentrum der deutschen Spielwarenherstellung — überreichte eine Delegation dem Reichspräsidenten in besonderer Audienz

eine Auswahl von Meisterwerken aus ihrer notleidenden Heimatstadt: (von links) der Kurator des Deutschen Spielwaren-Museums in Sonneberg, Berg — der Erste Bürgermeister Dr. Zogbaum — der Zweite Bürgermeister Biermann



Das erste Bildtelegramm von der Ankunft Görings in Rom.  
 Unser erstes Bildtelegramm von der Ankunft des Reichsministers und Reichskommissars für Luftfahrt, Göring, in Rom berichtet von der herzlichen Begrüßung des Gastes durch den italienischen Luftfahrtminister Balbo auf dem Militärflugplatz Centocelle bei Rom.



Eine Autobrücke nach Venedig.

Zur besseren Verbindung mit dem Festlande wird von der italienischen Regierung von Mestre nach Venedig eine zwanzig Meter breite, nur für Automobile bestimmte Brücke erbaut, die Ende April dem Verkehr übergeben wird. Die Brücke läuft parallel zu der bereits bestehenden Eisenbahnbrücke, zweigt kurz vor Venedig ab und mündet in eine Großgarage mit einem Fassungsvermögen für 3000 Wagen.

Zum Schulanfang



Aller Anfang ist schwer.



Die Kathedrale von Sofia wieder eingeweiht.

Die Kathedrale St. Nedelia in Sofia, die vor acht Jahren von Kommunisten zerstört worden ist, wurde jetzt nach ihrer Herstellung wieder eingeweiht. Unser Bild zeigt den Zug der Popen zum Gotteshaus.

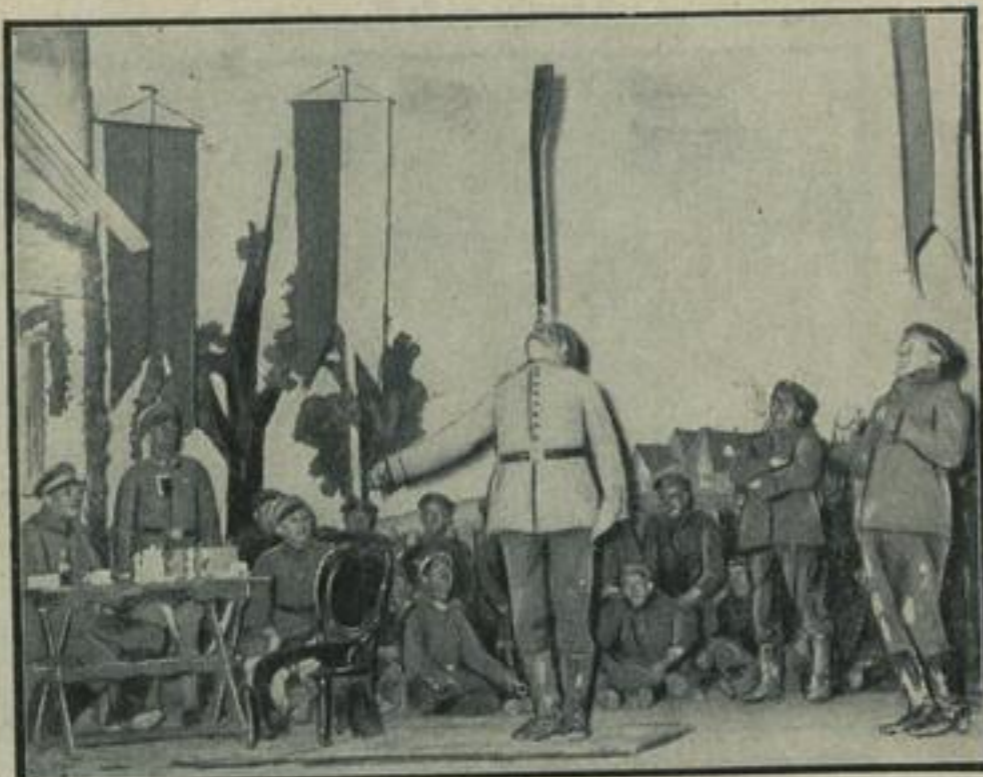


Zum ersten Male nach dem Kriege: deutscher Prinzenbesuch in London.

Prinz Hubertus von Preußen (rechts) und Prinz Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (links) weisen gegenwärtig zu einem mehrtägigen Aufenthalt in London, wo sie der Photograph in Begleitung eines Freundes und eines „Bobbo“ geknipst hat.



Razzia im Berliner Scheunenviertel.



„Der Hias“ wird wieder gespielt.

Das bekannte Soldatenstück „Der Hias“ von Heinrich Silsdorpe, das während der Kriegszeit unzählige Male an der Front und in der Heimat aufgeführt wurde, feiert jetzt seine Wiederauferstehung in Berlin.



Ein Stimmungsbild aus dem kalifornischen Erdbebengebiet.

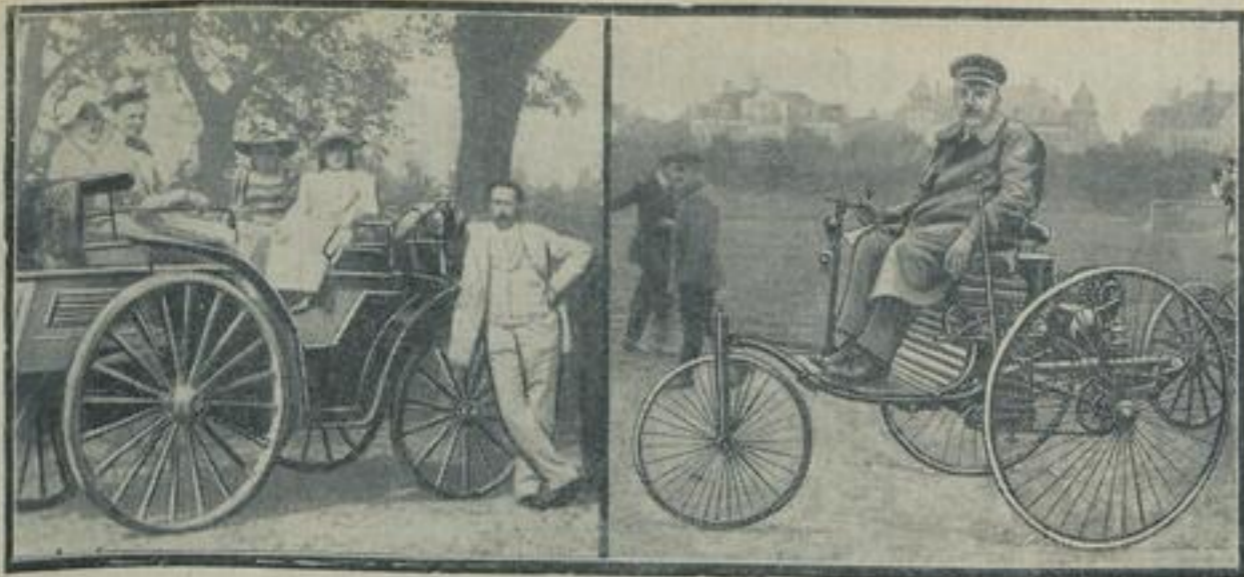
Unsere Aufnahme aus dem kalifornischen Erdbebengebiet zeigt eine Notstandsküche, in der die heimgesuchte Bevölkerung umsonst Essen von der Regierung erhält.

Das  
Die  
nopi  
die  
14f  
und  
sieh  
Räfi

Die  
die  
14f  
und  
sieh  
Räfi

Die  
die  
14f  
und  
sieh  
Räfi

Die  
die  
14f  
und  
sieh  
Räfi



Zu den „Carl-Benz-Feiern“

die anlässlich der Enthüllung des „Carl-Benz-Denkmals“ in Mannheim am Oster Sonntag vom 12. bis 17. April veranstaltet werden: (rechts) Dr.-Ing. e. h. Carl Benz, der Erbauer des ersten deutschen Kraftwagens, im 45. Lebensjahr. Links: zwei Veteranen, die auch im Rahmen der großen Autochau „Einst und jetzt“ zu sehen sein werden; man sieht

auf dem einen Bild Carl Benz am Steuer seines ersten, im Jahre 1884 gebauten Automobils, eines dreirädrigen Wagens mit vorderem Lenkrad und hinten eingebautem einzylindrigem Explosionsmotor von knapp einer Pferdestärke. Die andere Aufnahme zeigt Carl Benz (im hellen Anzug neben dem Wagen) mit seiner Familie auf einem Autoausflug.



Das wird ihm aber schmecken!

Dieser jetzt 85jährige Amerikaner Andrew Stephens aus Indianapolis hatte sich im Jahre 1897 eine Flasche Whisky gekauft, die er bis jetzt aufgehoben hat. Wenn jetzt die Prohibition nach 14jähriger Pause aufgehoben wird, will er die Flasche öffnen und die Rückkehr der „nassen“ Zeit silblich feiern. Wie man sieht, hat er die Flasche sorgfältig bebütet und sogar in einen Käfig gestellt, um sie vor unbefugten Mäulern zu schützen.



Schneller als der Schienenzeppelin!

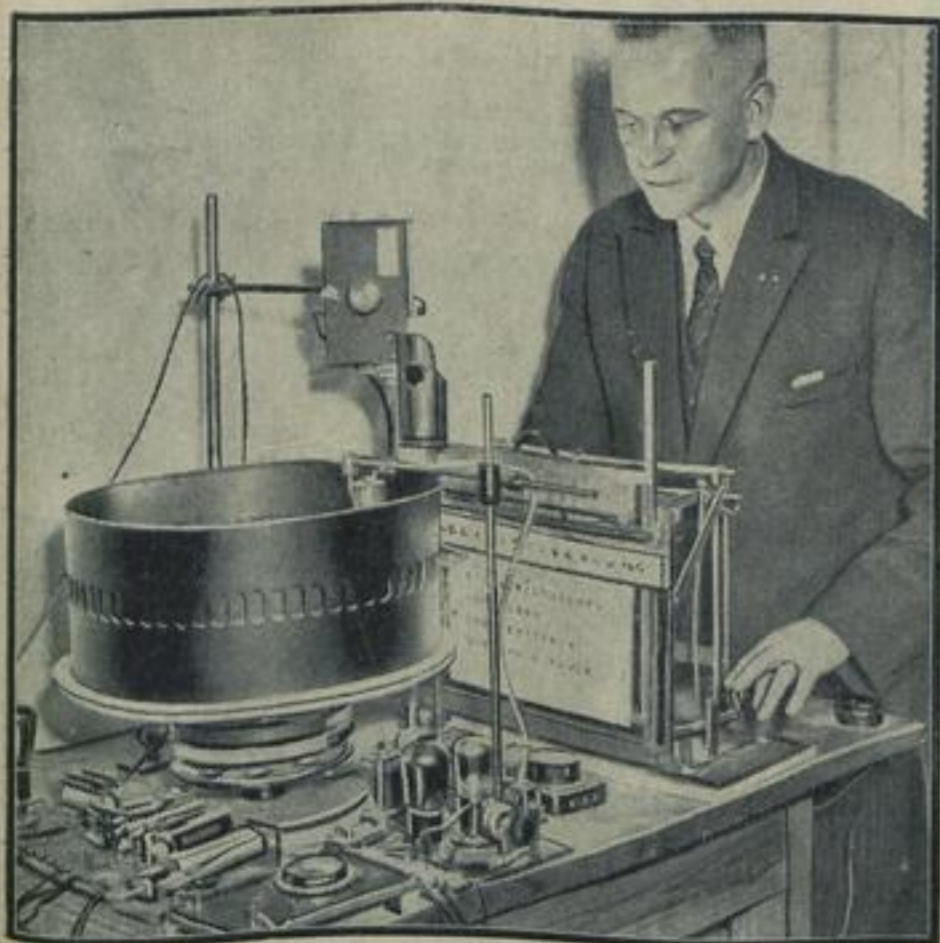
Der österreichische Rennfahrer Frankl (rechts) hat mit seinem Kameraden Lehmann-Guben (links) den vom Schienenzeppelin aufgestellten Streckenrekord Berlin-Hamburg gebrochen: mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 135 Stundenkilometer legten sie die Strecke in zwei Stunden zwei Minuten 35 Sekunden zurück, während der Schienenzeppelin bei seiner letzten Rekordfahrt zwei Stunden 21 Minuten brauchte.



Ein Luther-Kopf für die Luther-Halle in Wittenberg. Zum 450. Geburtstag Martin Luthers hat der Bildhauer Karl Trumpp diese überlebensgroße Büste des großen Reformators geschaffen, die in der Luther-Halle in Wittenberg Ausstellung finden soll.

Während Millionen hungern — wird Milch in die Bäche gegossen.

Im Staate Newport sind kürzlich die Farmer wieder einmal in einen mehrtägigen Lieferstreik getreten, um bessere Preise für ihre Erzeugnisse zu erzielen. Wie man sieht, wurden täglich mehrere tausend Liter Milch in die Bäche oder auf die Straßen gegossen.



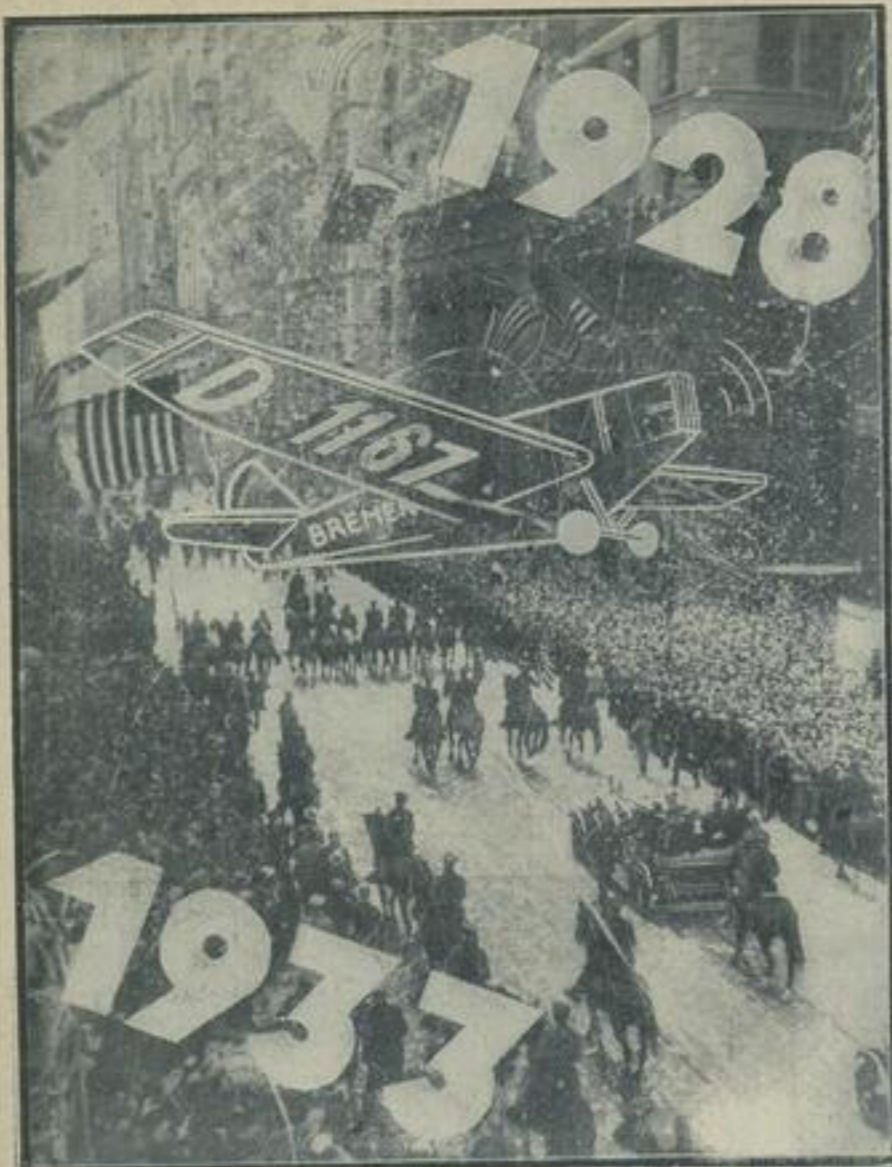
Die lesende Maschine.

Der Berliner Erfinder Dr. Schuttowski zeigt hier die „lesende Maschine“, bei der die optisch-elektrische Umwandlung von Druckschrift in Sprechlaute gelungen ist. Mittels dieser Maschine wird es also in Zukunft — besonders wichtig für Blinde — möglich sein, einen gedruckten Text, z. B. eine Zeitung, vorgelesen zu bekommen.



Jetzt deutschfreundliche Gegenpropaganda im Ausland!

Um die Boykottstimmung gegen Deutschland zu bekämpfen, hat jetzt im Ausland eine Welle deutschfreundlicher Gegenpropaganda begonnen: auf unserem Bilde aus Holland sieht man Automobilisten bei der Verteilung aufklärender Zettel und Plakate; die Wagen tragen holländische Aufschriften, die in deutscher Uebersetzung lauten: „Gegen Deutschenhaß und Boykott!“



Vor fünf Jahren: Erste Ost-West-Überquerung des Atlantik durch die „Bremen“-Besatzung. Unsere Aufnahme schildert den eindrucksvollen Empfang der deutschen Ozeanflieger Köhl und von Hünefeld sowie ihres Kameraden Fitzmaurice in Neuport.

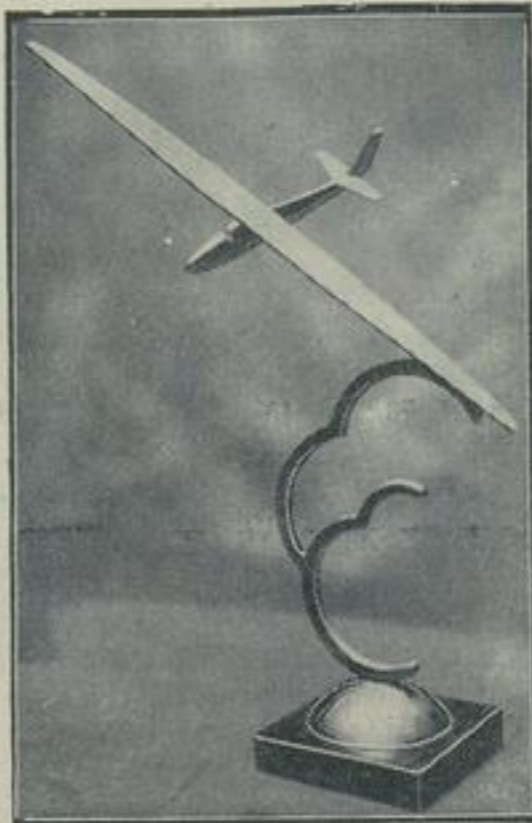


Vor fünf Jahren: erste Ostwest-Überquerung des Atlantik durch die „Bremen“-Besatzung.

Am 13. April jährt sich zum fünften Male der Tag der ersten Ostwest-Überquerung des Atlantik durch das deutsche Flugzeug „Bremen“ mit der Besatzung (von links) Freiherr von Hünefeld — Hauptmann Köhl — Major Fitzmaurice.



Vor 15 Jahren fiel Manfred von Richthofen. Am 21. April jährt sich zum 15. Male der Tag, an dem Manfred Freiherr von Richthofen, Deutschlands erfolgreichster Kampfflieger im Weltkriege, nach seinem 81. Luftsieg im Luftkampf fiel.



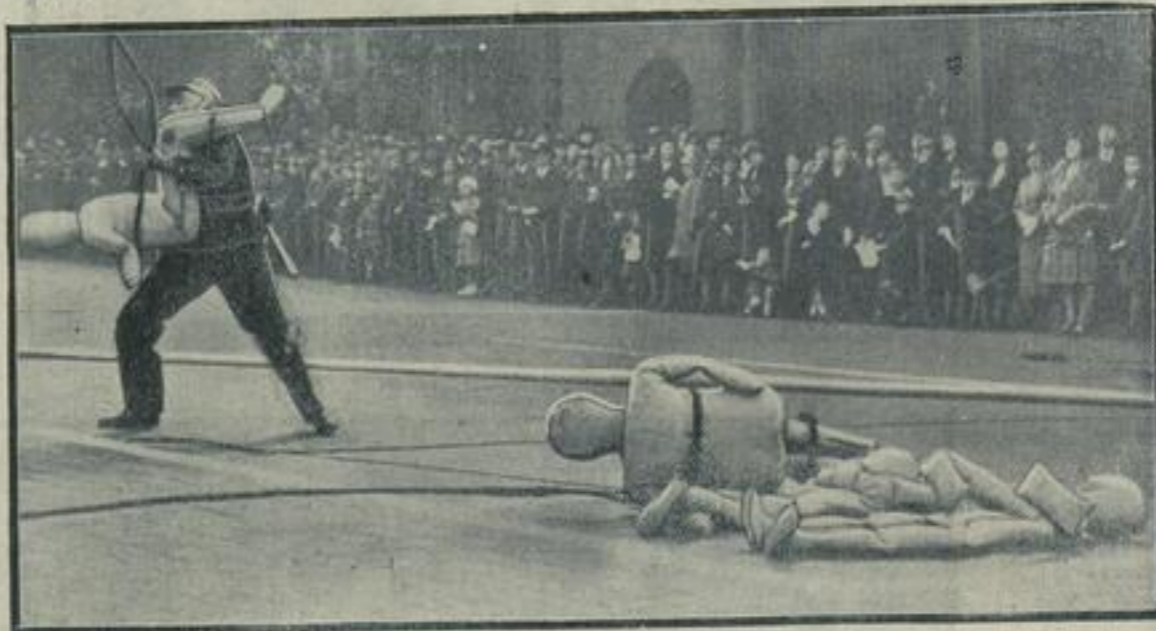
Ein neuer Flugpreis.

Reichsminister Göring hat diesen Entwurf eines neuen Luftfahrtpreises des Bildgießers Paul Kraas entgegengenommen; ein Segelflugzeug geht im Gleitflug aus den Wolken auf die Erde nieder.



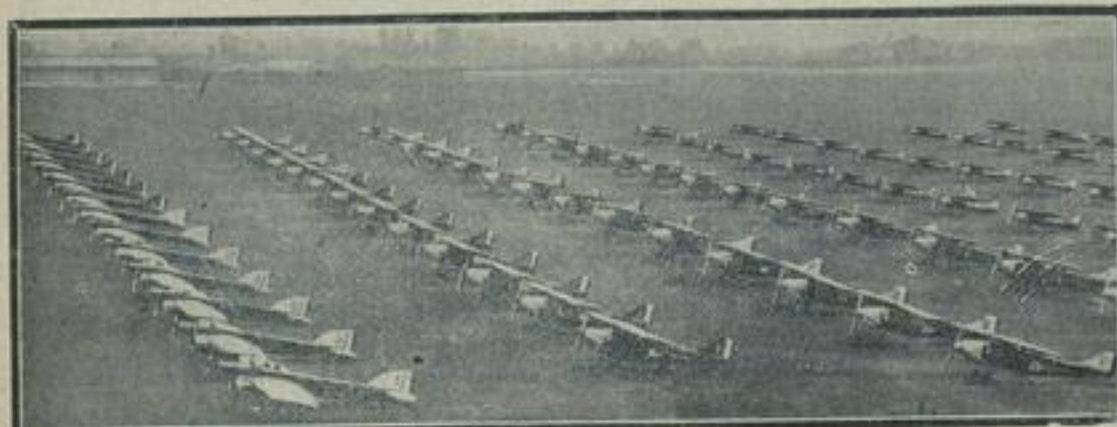
Flieger in Uniform.

Auf Veranlassung des Reichskommissariats für Luftfahrt ist jetzt eine einheitliche Dienstkleidung für Sportflieger eingeführt worden, die aus graublauem Tuch besteht. Die Jacke ist halblang mit vier Knöpfen und vier aufgesetzten Taschen. Dazu wird ein mattblaues Hemd mit langem schwarzem Selbstbinde getragen. Die in gleicher Farbe gehaltene Schirmmütze wird mit den entsprechenden Fliegerabzeichen versehen. Knöpfe und Verschürungen sind in Mattsilber gehalten. Zum sogenannten kleinen Dienstanzug wird lange Hose mit braunem Schuhwerk, zum Dienstanzug kurze Hose und lange Stiefel getragen. Das Lederzeug ist braun und besteht aus Gürtel mit Schulterriemen. Die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Verbänden usw. wird durch verschiedenartige Spiegel am Kragen gekennzeichnet, und zwar gelb für die Verkehrsfliegerschule, blau für den Luftsportverband und weiß für den Dienstanzug der betreffenden Beamten des Luftfahrtkommissariats. Die Rangabzeichen bestehen in Sternen und Eichenlaub auf dem Spiegel. Zu dieser einheitlichen Kleidung wird ferner ein in graublauer Farbe gehaltener Dienstmantel getragen.

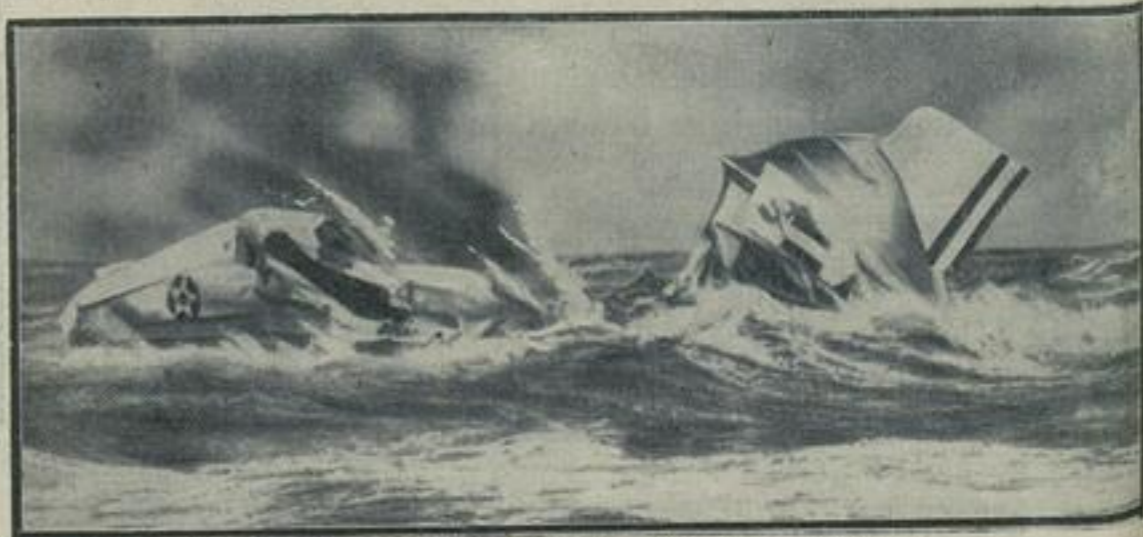


Rettung aus Feuersgefahr wird geübt.

Unser Bild berichtet von einer Übung der Londoner Feuerwehr: die Rettung von Menschen aus einem brennenden Haus wird mit lebensgroßen Puppen geübt.



Große französische Luftmanöver über Metz. In Metz fanden große Luftmanöver statt, an denen 200 französische Militärflugzeuge teilnahmen. Unser Bild gibt einen Teil der französischen Fliegerstaffeln auf dem Flugfeld von Metz wieder — eine neue Erinnerung für uns, daß Deutschland immer noch jede Militärfliegerei verboten ist.



Wie der Untergang des amerikanischen Luftriesen „Akron“ ausgesehen hat.

Unser Bild schildert den Kampf des verunglückten amerikanischen Riesenluftschiffes „Akron“ mit den Wellen — ein Gemälde, das jetzt nach den Berichten der Überlebenden der Katastrophe gemacht wurde.